This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

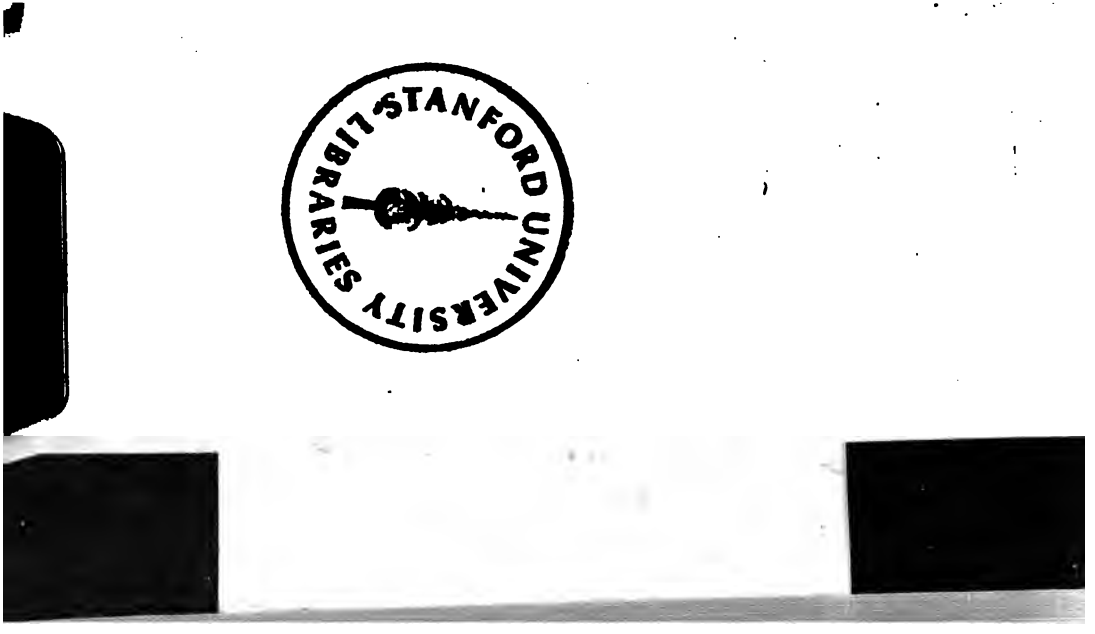
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

M. Michael Schirmer,

Conrector am grauen Kloſter zu Berlin,

nach

ſeinem Leben und Dichten.

Nebſt einem Anhange

über die

gleichzeitigen Berliner geiſtlichen Sänger:

Nicolaus Elerdus, Georg Lilius, Johann Crüger, Chriſtoph Runge, Burchard Wieſenmeyer, Johann Bercow, Gotthilf Treuer, Petrus Pher und Joachim Pauli.

Von

J. F. Bachmann,

Conſiſtorialrath und Pfarrer zu St. Jacobi.

Berlin, 1859.

Verlag von Wilhelm Schultze,

Scharrnſtraße 11.

Seiner Hochwürden

dem

ordentlichen Professor der Theologie

Herrn Dr. E. W. Hengstenberg

als

ein geringes Zeichen herzlicher Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

von dem

Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
I.	Michael Schirmers Leben	1
II.	Michael Schirmers Dichten	48
III.	Auswahl aus M. Schirmers Gedichten:	
	A. Seine Kirchenlieder	71
	B. Aus den biblischen Liedern und Lehrsprüchen . .	81
	C. Aus dem Jesus Sirach	91
	D. Aus den Trost- und Lehr-Sprüchen	106
	E. Kirchliche Gedichte	107
	F. Vaterländische Gedichte	125
	G. Aus dem Trauerspiel: Der verfolgte David . .	148
	H. Emblemata	153
	I. Gelegenheitsgedichte	155
	Beigabe:	
	a. Ein Gedicht von Wolfgang Vieritz über das Leben Schirmers	185
	b. Ein Gedicht M. Heinzelmanns auf den Tod einer Tochter Schirmers	189
IV.	*Verzeichniß der im Druck* erschienenen Schriften M. Schirmers	192

Anhang.

Gleichzeitige Berliner geiſtliche Dichter:

Seite

ıus Elerdus 211

Lilius 213

n Crüger 218

›ph Runge 218

ard Wieſenmeyer 220

ın Bercow 225

lf Treuer 229

ß Bher 231

im Pauli 232

M. Michael Schirmers

Leben und Dichten.

1. Michael Schirmers Leben.

Die evangelische Kirche zählt unter ihren geistlichen Dichtern mehrere, die nur durch eine oder etliche Gaben unsern Liederschatz bereichert, ihm aber damit Perlen hinzugefügt haben, die alsbald in den weitesten Kreisen Geltung und dauernde Anerkennung fanden und ihren Verfassern neben den reichstbegabten geistlichen Sängern ihren Ehrenplatz für alle Zeiten sichern. So ein Valerius Herberger mit seinem „Valet will ich dir geben ꝛc.“ ein Joh. Jac. Schütz mit seinem einzigen Liede „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc.“ und ein Paul Flemming, dessen übrige Dichtungen zumeist mit der Lust der Welt vergangen sind, während sein Lied „In allen meinen Thaten ꝛc.“ im Herzen und Munde des ganzen deutschen Volkes lebt. Zu diesen Männern, denen der Herr nur in etlichen, aber besonders begnadigten Weihestunden ihres Lebens ein Lied für seine Kirche schenkte, gehört auch unser Michael Schirmer, weiland Conrector am grauen Kloster zu Berlin. Wir werden von ihm im Ganzen nur fünf Kirchenlieder nennen können, die er gedichtet hat, und von diesen sind es wiederum *nur drei, welche eine allgemeinere* Verbreitung gewonnen

haben: sein Adventslied „Nun jauchzet all, ihr Frommen ꝛc.," sein Osterpsalm „Der Höllen Pforten sind zerstört ꝛc." und sein Pfingstgesang „O heilger Geist, kehr bei uns ein ꝛc." — dieser letztere aber in solchem Maße, daß die evangelische Kirche ihn zu ihren köstlichsten und unveräußerlichsten Kleinodien zählen wird, so lange in ihr der Glaube seine Feste feiert. Dies eine Lied schon hat unsern Schirmer fest und hellleuchtend dem edlen Geschmeide miteingefügt, mit welchem der Herr in der Schaar ihrer geistlichen Sänger seine Kirche so lieblich geschmückt hat, und sein Gedächtniß zu ehren der Dankbarkeit zur Pflicht gemacht.

Michael Schirmer nimmt aber außerdem noch in mehr als einer Hinsicht unser lebhaftes Interesse in Anspruch. Er steht als Berliner geistlicher Dichter und auch durch seine Beziehungen zu Paul Gerhard uns besonders nahe; er hat nicht als Geistlicher, sondern als Lehrer seine Dichtergabe der Kirche gewidmet, und leuchtet dadurch für unsere Zeit um so heller; sein Leben und Dichten fällt in die allertrübste Zeit nicht nur der Kirche und unsers Vaterlandes, sondern auch der Sprachbildung insonderheit, und läßt uns nach allen diesen Seiten hin lehrreiche Blicke thun; und dabei verlief sein äußeres und inneres Leben unter so schweren Leiden und Anfechtungen, daß er sich selbst den deutschen Hiob nennt, und seine Geduld und Glaubens-Freudigkeit und Treue für alle Kreuzträger als ein gar tröstliches und erweckliches Beispiel zu gesegneter Nachfolge dastehn.

Gleichwohl ist M. Schirmer wenig bekannt, und was in hymnologischen Schriften über ihn sich findet, ist

zum guten Theil völlig unwahr. Erdm. Neumeister[1]) nennt ihn Scholae Freibergensis primum rector, deinde Strignicensis ad Muldam sacerdos, und auch Blumberg[2]) läßt ihn Prediger zu Striegenitz an der Mulde und zuletzt seit 1643 Conrector in Berlin sein. Nach Schamelius in der Historie der Hymnopoeorum war derselbe erst Rector zu Freiberg, dann Pfarrer zu Striegenitz (Strignitz oder Schweidnitz) an der Mulde, endlich Anno 1643 Conrector zu Berlin.[3]) Joh. Caspar Wetzel aber stellt diese Angaben ohne weitere Critik zusammen[4]), und Zedler[5]) schreibt: „M. Schirmer, ein schlechter (d. i. schlichter) deutscher Poete, lebte zu Ausgange des 16ten und Anfange des 17ten Jahrhunderts, disputirte 1657 zu Leipzig de instrumento, war anfänglich zu Freiberg Rector, hernach Pfarrer zu Strignitz .... und starb 1672 zu Freiberg als ernenneter Archi-Diaconus."

Schon Küster[6]) hat zwar jene Angaben des Neumeister und Schamelius als irrthümlich bezeichnet, doch statt ihrer auch nur Folgendes zu berichten gewußt:

---

[1]) In seinem Specimen dissertationis historico-criticae de Poëtis Germanicis hujus seculi praecipuis. A. 1706. fol. 93.

[2]) Im Zwickauer Gesangbuch vom J. 1710. S. 413.

[3]) Vergl. dessen Lieder-Commentar. Leipzig 1737. Th. I. S. 124 und Th. II. S. 408.

[4]) In seiner Historischen Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. Herrnstadt 1724. Th. III. S. 807.

[5]) Universal-Lexicon s. v. M. Schirmer.

[6]) In seinem Fortgesetzten Alten und Neuen Berlin. 1752. S. 956. Nr. LII.

„Lubaths“ (Subrector am grauen Kloſter) „Stelle bekleidete „Michael Schirmer, welcher zu Leipzig geboren, daſelbſt „Magiſter geworden, auch ſich im Disputiren oft hören „laſſen. In der deutſchen Poeſie hatte er es zu der Zeit „ſehr hoch gebracht, war auch der griechiſchen und lateini„ſchen Sprache kundig. In den letzten Jahren ſeines Lebens „fiel er in eine Gemüths-Blödigkeit und ſtarb A. 1668.“ Auch Joh. Fr. Bahrdt in ſeinem hiſtoriſchen Lieder-Regiſter der Autoren zu dem Leipziger Gb. v. 1753 bezweifelt die Angaben des Schamelius u. A. mit Hinweis auf Wiliſch Freibergiſche Kirchen-Hiſtorie. Gleichwohl haben aber E. E. Koch[1]), F. A. Cunz[2]) und in neueſter Zeit auch Karl Gödeke[3]) die Irrthümer des Neumeiſter und Schamelius noch wiedergegeben, ja ſogar E. C. G. Langbecker[4]) hat ſich durch Küſter von dieſen falſchen Angaben nicht abhalten laſſen, obwohl er ſonſt ein Paar ſpeciellere Nachrichten aus dem Leben unſers Dichters beibringt.

Jenen falſchen Angaben liegt offenbar eine Verwechſelung unſers Dichters mit einem gleichnamigen Zeitgenoſſen deſſelben zu Grunde, einem M. Michael Schirmer, welcher den

---

[1]) In ſeiner Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes. Th. I. Stuttgart 1852. S. 302.

[2]) In ſeiner Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes. Th. I. Leipzig 1855. S. 640.

[3]) In ſeinem Grundriß zur Geſchichte der deutſchen Dichtkunſt. Hannover 1857. S. 470.

[4]) In dem Dichter-Verzeichniß zu dem Geiſtlichen Liederſchatz. Berlin 1832. S. 912.

26. März 1635 geboren, den 2. Februar 1660 Conrector und den 5. Februar 1662 Rector zu Freiberg ward, am 7. Februar 1672 zum Archi-Diaconus daselbst ernannt wurde, aber bereits am 25. October desselben Jahres starb.[1])

Leider haben wir in Stelle dieser Unrichtigkeiten namentlich aus Schirmers früherem Leben gar wenig mitzutheilen, und was uns unter vielseitigen Bemühungen darüber zu erkunden gelang, ist theilweise auch nur Conjectur. Für seine späteren Lebensjahre liefern seine Schriften und anderweitige zuverlässige Quellen einige, doch auch nur geringe Ausbeute.

Fest steht, daß unser M. Schirmer in Leipzig geboren ist. So giebt Avenarius[2]) seinen Geburtsort an, und Schirmer selbst unterschreibt sich unter mehr als einem seiner Gedichte Lipsiensis. Als sein Geburtsjahr nennt

---

[1]) Siehe Christ. Gotth. Wilisch Kirchen-Historie der Stadt Freiberg. Leipz. 1734. 4°. Th. II. S. 82. Derselbe sagt daselbst auch: „Diesem Schirmer werden einige Lieder ohne Grund zugeschrieben." Vergl. Carl Gottl. Dietmann, die Priesterschaft im Churfürstenthum Sachsen. Dresden u. Leipz. 1752. Th. I. S. 400. Nach Dietmann ist weder in Striegnitz (Striegenitz) (Th. I. S. 960), noch in Schweidnitz (Th. II. S. 331) ein Schirmer Prediger gewesen. Dagegen war zu Pappendorf, Diöces Freiberg, einem Dorf an der Striegiß oder Striegnitz, M. David Schirmer, gebürtig von Radeburg, seit 1622 Prediger, in welchem Jahre ihm sein jüngster Sohn August im Amte folgte, der 1677 starb. (Ebd. Th. I. S. 464.) Ein älterer Sohn desselben ist wohl der Dichter und Churfürstlich Sächsische Bibliothekar David Schirmer.

[2]) In seinem Bericht im Schmalkadischen Register der Lieder-Autoren vom Jahre 1717.

Avenarius das Jahr 1606, und damit ſtimmt die Angabe bei Anderen, auch die auf ſeinem Leichenſteine, daß er, als er im Jahre 1673 verſtarb, 67 Jahr alt geworden. In dem Taufregiſter von St. Nicolai zu Leipzig kommt zu jener Zeit der Name Schirmer gar nicht vor, dagegen ſteht in dem Taufregiſter von St. Thomas vom Jahre 1606 als am 18. Juli getauft:

„Michael, V(ater) Michael Schirmer, M(utter) Dorothea, P(athen): Nickel Knaver, Baſtian Öhlmüller, Margarethe, Blaſii Krantzens Ehefrau.“ —

Dieſe Angabe als völlig zweifellos auf unſern Schirmer zu beziehen, könnte Eins bedenklich machen. In den Gedichten, mit welchen ſeine Schüler ihn zu ſeinem Geburtstage mehrfach begrüßten[1]), iſt als ſolcher ſtets der 29. September genannt, was der obigen Angabe widerſprechen würde. Doch löſt ſich dieſer Widerſpruch wohl ſo, daß nach alt-kirchlicher Sitte[2]) Schirmers Namenstag — der 29. September iſt der Michaelis-Tag — als ſein Geburtstag gefeiert wurde.

Ueber den Stand der Eltern unſers Dichters, um daraus auf ſeine Erziehung zu ſchließen, ergiebt die obige Notiz des Taufregiſters gleichfalls Nichts. Doch ſteht in dem Leipziger Leichenbuche Bd. 66 die Notiz von dem erfolgten Ableben eines

---

[1]) Z. B. im Jahre 1656 „In nova gaudia natalitia.“

[2]) „Diei Nominalis, vel vetusta vulgi opinione quasi Natalis“ *heißt es auf dem Titel* von Geburtstagsgedichten auf Heinrich Cloſe, *Rector des Magdalenums* zu Breslau vom Jahre 1640.

„Michael Schirmer, Bürgers und Visirers[1]), beerdigt am 11. September 1618,"

den ich für den Vater unsers Dichters halten möchte. Ist diese Annahme richtig, so hatte unser Dichter wenigstens noch drei Geschwister, einen Bruder Johannes, welcher am 10. Juni 1608, eine Schwester Dorothea, welche am 10. Februar 1611, und eine andere Margarita, welche, nach demselben Taufregister von St. Thomas, am 1. September 1613 getauft wurde, jedoch, nach dem Leichenbuche Bd. 67, bereits 1617 wieder starb.[2]) Seiner Herkunft aus einer schlichten, ehrsamen Bürgersfamilie wird seine Jugendbildung entsprochen haben; es wird dieselbe — dafür zeugt sein ganzes späteres Leben — nach damaliger Sitte auf dem festen Grunde des göttlichen Wortes, im unverfälschten väterlichen Glauben und in den Schranken guter kirchlicher Ordnung geschehen sein. Besuchte er, wie es kaum anders anzunehmen ist, die Thomasschule, so hatte er auf derselben den auch als geistlichen Dichter genannten Seth Calvisius zum Lehrer, welcher von 1594 bis 1615 Cantor und Musikdirector an dieser durch ihre Sängerchöre so altberühmten Anstalt war, nach dessen Tode aber den als Musiker und Dichter so einflußreichen Johann Her-

---

[1]) Ein solcher hatte das richtige Maß der Weinfässer u. s. w. zu überwachen.

[2]) Es steht daselbst die Notiz von dem Tode eines „Mädchens von 4 Jahren, Michael Schirmers, Bürgers und Visirers Tochter, beerdigt den 29. Januar 1617."

mann Schein, welcher diese Stelle von 1615 bis 1630 bekleidete.

Nach den auf der Königlichen Bibliothek zu Leipzig befindlichen Acten der dortigen Universität wurde daselbst Ostern 1619, unter dem Rectorat von Siglitz (Professor der Medicin) ein Michael Schirmer aus Leipzig, „Lipseus," immatriculirt, und zahlte 1 Goldgulden = 21 gGr. für die Inscription. Ist das der unsrige — und die genannten Acten führen in den nächstfolgenden Jahren keinen andern auf — so hätte Schirmer schon 13 Jahr alt die Universität bezogen. Das würde für seine außerordentliche geistige Befähigung zeugen, für welche allerdings auch spätere Thatsachen sprechen; es erscheint dies Factum aber weniger auffällig, wenn wir erinnern, daß die letzten Stufen unsrer jetzigen Gymnasialbildung damals von den Studirenden auf der Universität selbst absolvirt wurden. Der Goldgulden Inscriptionsgebühren zeigt übrigens, daß die äußere Lage Schirmers, trotz des bereits erfolgten Todes seines Vaters, keine dürftige sein konnte, da andere Studirende nur 10 oder 12 gGr. für die Immatriculation zahlten.

Die bedeutendsten Lehrer an der Hochschule zu Leipzig in jener Zeit waren der Professor der griechischen Sprache und der Geschichte Johann Friedrich (von 1608 bis 1630) und die Professoren der Theologie Heinrich Höpner (von 1617 bis 1642), Polycarp Leyser (von 1617 bis 1633) und Vincenz Schmuck (von 1617 bis 1628), sämmtlich Männer von großer Gelehrsamkeit und eifrige Kämpfer für die Reinheit der lutherischen Lehre, *der Letztgenannte* zugleich als geistlicher Liederdichter be-

kannt.[1]) Als Alters- und Studien-Genoſſen aber lebten mit Schirmer Cornelius Becker, im Jahre 1625 Sonnabendsprediger zu St. Thomas[2]) und Jeremias Weber, geb. 1600, 1626 Sonnabendsprediger zu St. Thomas und ſeit 1631 Diaconus an St. Nicolai[3]), Beide geborene Leipziger. Unter ſolchen Lehrern und in ſolchem Umgange ſeine geiſtige Ausbildung findend, gewann Schirmer den Schatz ſeiner Kenntniſſe, mit denen er ſpäter als Gymnaſial-Lehrer ſo geſegnet wirkte, gewann er vornehmlich ſein gediegenes theologiſches Wiſſen und den feſten Glaubensgrund, von welchem ihn all ſein nachheriges ſchweres Kreuz nicht wanken machen konnte, erhielt inſonderheit auch ſeine Dichtergabe die Anregung und Pflege, ſo wie die Grundrichtung, in der ſie ſich entwickelte,

---

[1]) P. Leyſer ſchrieb z. B. „Erörterung, ob, wie und warum man lieber mit den Papiſten Gemeinſchaft haben und gleichſam mehr Vertrauen zu ihnen tragen ſolle, denn mit und zu den Calviniſten?“ V. Schmuck gab heraus: „Bedenken und wiederholtes Bedenken über den Heſſiſchen Catechismus,“ auch eine Schrift de Papa Anti-Christo.

[2]) Dann Pfarrer zu Meuſelwitz, wo er ſchon 1632 ſtarb. Außer zwei Paſſionsgeſängen dichtete er 1630 zum Confeſſions-Jubiläum das Lied: „Herr Gott, erhalt' uns für und für die reine Augspurgiſche Lehr' ꝛc.“ Vergl. Wetzel Hymnopoeographia. Herrnſtadt 1719. Th. I. S. 107.

[3]) Er gab heraus „Hymnologia sacra oder Geiſtliche Singekunſt in zwei Predigten“; ferner das Leipziger Geſangbuch von 1638, und dichtete im Jahre 1633, wo die evangeliſche Kirche nach Guſtav Adolfs Tode in großer Bedrängniß war, zu dem Bußtagsliede „O großer Gott von Macht ꝛc.“ von V. Schnurr den rührenden Schlußvers, worin Gottes Barmherzigkeit um der unſchuldigen Kindlein willen angerufen wird. Vergl. Dietmann a. a. O. Th. II. S. 161 f. und Wetzel a. a. O. Th. III. S. 361.

obwohl, wie wir ſehen werden, auch noch anderweitige Einflüſſe auf die eigenthümliche Geſtaltung derſelben ſpäterhin miteinwirkten. —

Ueber den weiteren Lebensgang Schirmers bis zu ſeiner Anſtellung in Berlin fehlen bis auf die nachſtehende Notiz alle Nachrichten. Im Jahre 1657 reichte Schirmer dem Berliner Magiſtrate über mancherlei Schulmängel ein Memorial ein, in welchem er zugleich anführt, daß er vor 27 Jahren (alſo 1630) zu Leipzig Magiſter geworden ſei, daſelbſt einmal reſpondiret, dreimal präſidiret, mehr als in die hundert mal opponiret, auch einmal in der Pauliner Kirche eine lateiniſche Predigt gehalten habe.[1]) Dieſe Angabe findet inſoweit ihre Beſtätigung, als nach den Leipziger Univerſitäts-Acten unter denen, die am Aſchermittwoch des Jahres 1631 als im Laufe des vorigen Jahres Promovirte renunciirt wurden, auch ein Magiſter Michael Schirmer ſich befindet. Wir erſehen aber aus dieſer Angabe zugleich, daß Schirmer wohl während dieſer ganzen Zeit Leipzig nicht verlaſſen hatte, ferner, welch reges academiſches Leben er daſelbſt geführt, und daß er zu den in der Wiſſenſchaft hervorragenden jungen Männern gehört hat, und auch nicht ohne Anerkennung von Seiten der Univerſität geblieben iſt. Denn die in der Pauliner Kirche gehaltene lateiniſche Predigt wird keine andere geweſen ſein, als wodurch jährlich das Reformationsfeſt von Seiten der Univerſität feſtlich begangen wurde, und wozu man um ſo

---

1) *Siehe* Martin Diterich, Berliniſche Kloſter- und Schul-*Hiſtorie. Berlin* 1732. 8. S. 287.

mehr nur ausgezeichnetere junge Männer wählte, als damit die Gewinnung eines Legats verbunden war.

Im Jahre 1636 wurde M. Michael Schirmer nach Berlin an das im Jahre 1574 vom Churfürsten Johann Georg gestiftete Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster berufen. Diese seine Berufung nach Berlin fällt in die für die Mark Brandenburg leidenvollste Zeit des dreißigjährigen Krieges. Das Land war besonders seit dem Jahre 1627 weit und breit bald durch die kaiserlichen, bald durch die schwedischen Heere ausgesogen und verwüstet, und was diesen etwa noch entronnen war, wurde von den eigenen Söldlingen des Churfürsten bei deren privilegirten Bettelzügen geraubt.[1]) Der Mangel an Lebensmitteln stieg so hoch, daß die noch übrigen Einwohner theilweise gezwungen waren, sich mit todten Menschen und gefallenem Vieh zu sättigen.[2]) Dazu kamen, um den kläglichen Zustand aufs Höchste zu treiben, die Verheerungen schrecklicher Seuchen, als die nothwendigen Folgen des Mangels in dem von Freunden und Feinden ausgezehrten Lande. Auch Berlin und Cöln wurden mehrere Male von Seuchen heimgesucht, vornehmlich in den Jahren 1630 und 1637 bis 1639. Im Jahre 1637 standen 168 Häuser in Berlin ganz verlassen, von denen 40 von der Pest angesteckt waren, und 30 Häuser wurden von

---

[1]) Wilke, Zur Geschichte von Berlin ꝛc. im Histor. Genealog. Kalender für das Jahr 1821. S. 74—77.

[2]) C. F. Pauli, Allgemeine Preuß. Staatsgeschichte. Halle 1762. *Bd. III. S. 610.*

armen Wittwen bewohnt, welche zu den öffentlichen Lasten nichts beizutragen vermochten.[1]) Als im Jahre 1639 Berlin noch mehrere Male durch feindliche Ueberzüge geschreckt und mit Brandschatzung gequält, unter Anderem ihm von dem schwedischen Oberst Dewitz am 19. August eine Contribution von 16000 Thalern aufgelegt wurde, war die Bürgerschaft diese Summe aufzubringen außer Stande, so daß der Bürgermeister deshalb nach der Festung Spandau wandern mußte.[2]) Die Beschreibung, welche der Magistrat von Berlin im Jahre 1640 in einer Vorstellung an den Churprinzen Friedrich Wilhelm von dem Zustande der beiden Residenzstädte entwarf, wird deshalb als keine übertriebene erachtet werden dürfen, wenn er sagt: „Daß die Rathsdörfer in Asche lägen, die rathhäuslichen Bedienten, so wie die Kirchen- und Schullehrer nicht mehr besoldet werden könnten, mancher Bürger seiner Armuth und seines Elendes kein anderes Ende zu finden gewußt habe, als den freiwilligen Tod, und viele im Begriff ständen, mit Weib und Kind ihre Wohnung zu verlassen und ins Elend zu wandern.“[3]) So geschah es denn auch, daß Johann Polz, welcher gegen Ende des Jahres 1636 zum Rector des grauen Klosters berufen war, durch das Elend des Krieges und der Pest und „weil das Salarium nicht richtig gefallen“ und „andere Zugänge beschnitten worden“, bewogen wurde, bereits 1637 sein Amt wieder niederzulegen,

---

[1]) Nicolai, Beschreibung von Berlin, Einl. S. XLII.

[2]) Wilke a. a. O. S. 112 und Pauli a. a. O. S. 618.

[3]) *König* in der historischen Schilderung ꝛc. Th. I. S. 226 ff.

worauf daſſelbe bis zu Michaelis 1639 unbeſetzt blieb und von dem Conrector M. Bernhard Kohlreif verwaltet wurde, zu welcher Zeit dieſer in das Rectorat eintrat.[1])

Durch weſſen Vermittelung Schirmer nach Berlin kam, darüber fehlt jede Spur. Es gehörte unter den damaligen Zeitumſtänden aber in der That ein nicht geringer Muth dazu, hierher überzuſiedeln, und das um ſo mehr, als die äußere Stellung der Lehrer am Kloſter auch keine lockende war. Der Churfürſt hatte bei Gründung der Anſtalt ſtark auf die Mitwirkung der Gemeine und der einzelnen Bürger gerechnet, ſo daß ein Haupttheil des Einkommens der Lehrer aus einem Antheil von den kirchlichen Gebühren bei Leichen, Hochzeiten, Kirchgängen der Sechswöchnerinnen, Legaten u. ſ. w. floſſen; ſo wie von den Recordationen, bei welchen die Lehrer mit den Schülern viermal des Jahres vor den Häuſern ſangen, namentlich am St. Gregoriustage, wo kein Lehrer dabei fehlen durfte, während von den drei andern Recordationen der Rector und die oberen Lehrer dispenſirt wurden. Die jährlichen Beſoldungen der Lehrer waren hiernach folgendermaßen beſtimmt:

Der Rector 110 Fl. und 1 Wispel Korn. 10 Fl. zu Holz.
Der Conrector 90 Fl. und 1 Wispel Korn. 5 Fl. zu Holz.
Der erſte Magiſter 60 Fl. und 1 Wispel Korn. 2 Fl. zu Holz.
Der zweite Magiſter 50 Fl. und 1 Wispel Korn. Etwas zu Holz.

---

[1]) *Diterich, a. a. O. S.* 163 u. 165.

Der erſte Cantor 50 Fl. und 1 Wispel Korn. Etwas zu Holz.

Der erſte Baccalaureus 40 Fl. und 1 Wispel Korn. Etwas zu Holz.

Der zweite Cantor 40 Fl. und 1 Wispel Korn. Etwas zu Holz.

Der zweite Baccalaureus 36 Fl. und 1 Wispel Korn.

Der Infimus 28 Fl. und 8 Scheffel Korn.[1])

So ſollten auch der Rector und Magiſter zwei Brauen Bier und der Cantor und Baccalaureus ein jeder, wenn ſie Weiber haben, ein Brauen Bier ohne Zieſe und das neue Biergeld genießen.[2]) Dazu trat dann noch die Unterſtützung, daß die Lehrer bei den Bürgern gewiſſe Tage der Woche in der Reihe herum zu Mittag aßen, was jedoch nur den Unverheiratheten zu gute kam.[3])

Bei dieſer ſehr kärglichen Beſoldung der Lehrer kann es nicht auffallen, wenn dieſelben ſo häufig wechſelten, daß das Kloſter während der erſten 94 Jahre ſeines Beſtehens, von 1574 bis 1668, zwanzig Rectoren gehabt hat.[4])

---

[1]) J. J. Bellermann, Das graue Kloſter in Berlin. 3. Stück. 1825. S. 14.

[2]) Acta von den Einkünften des Probſtes zu Berlin, in der Berl. Ephoral-Regiſtratur.

[3]) Späterhin wurde ſtatt deſſen die Zahlung des Tiſchgeldes für die Lehrer von Seiten der wohlhabenden Bürger angeordnet, bis der große Churfürſt unterm 7. Februar 1682 befahl, daß aus der neu eingeführten Acciſe den geſammten Lehrern des Berliniſchen Gymnaſiums jährlich 500 Thlr. Tiſchgelder gezahlt werden ſollten. Bellermann *a. a. O. S. 378.*

[4]) *Bellermann* a. a. O. S. 3.

Wie Schirmer dieſe kümmerliche Dotirung der Lehrer beurtheilte, zeigt ſein Gedicht auf den Conrector Greſſius vom Jahre 1656.[1])

Die durch die Stiftungsurkunde vom Jahre 1574 beſtimmte Claſſification des Lehrerperſonals ſcheint bald aufgegeben worden zu ſein. Das Gymnaſium hatte, als Schirmer bei demſelben eintrat, einen Rector, einen Conrector, einen Subrector, einen Subconrector, die beiden Cantoren von Nicolai und Marien, einen Baccalaureus von Nicolai und einen desgleichen von Marien und einen Collega infimus. Schirmer wurde zunächſt Subrector in Stelle des Emanuel Vulpinus, welcher als Rector der schola Saldria nach Altſtadt-Brandenburg gekommen war, und wird als ſolcher das Gehalt des erſten Magiſters, alſo jährlich 60 Fl. und 1 Wispel Roggen nebſt 2 Fl. zu Holz, bezogen haben. Da das Rectorat unbeſetzt war — der Rector M. Joh. Bornemann war am 6. April deſſelben Jahres geſtorben — ſo wurde Schirmer am 21. April 1636 durch den damaligen Conrector M. Bernhard Kohlreiff in ſein Amt eingeführt.[2])

Die erſten Jahre ſeiner hieſigen Wirkſamkeit müſſen durch das ſteigende äußere Elend außerordentlich ſchwere geweſen ſein. Im Jahre 1637 mußte das Gymnaſium bis Michaelis gänzlich geſchloſſen werden, und im folgenden Jahre erreichte die Peſt eine ſolche Höhe, daß viele Hundert Menſchen davon hinſtarben und das Conſiſtorium nach

---

[1]) Siehe daſſelbe unter den Gelegenheitsgedichten.

[2]) *Diterich a. a. O. S. 164.*

Potsdam verlegt wurde, wohin die Lehrer des Gymnasiums guten Theils mitzogen. Im Kloster selbst waren drei Häuser, das des Conrectors, die Communität und die Wohnung des Subrectors, also Schirmers selbst, mitangesteckt[1]), so daß die Schule erst wieder um Martini eröffnet werden konnte.

Nach der damaligen Anschauung von gelehrter Bildung machten die classischen Studien, namentlich die lateinische und griechische Sprache, die Hauptgegenstände des Unterrichts auch auf dem hiesigen grauen Kloster aus. Erst der Rector M. Hermann Lipstorp (1590—1597) hatte auch das Hebräische in den Lectionsplan aufgenommen. Das Deutsche lag gewissermaßen außer dem Gesichtskreise der Unterweisung, weil man meinte, das lerne sich von selbst; neuere Sprachen kamen gar nicht vor, und die Realien, als Geschichte, Geographie, Mathematik und Physik mußten an das Lateinische oder Griechische angeknüpft werden. Desto geschätzter war besonders seit dem Rector M. Georg Gutke (1618 bis 1634) in den oberen Classen die Philosophie, besonders die Logik, damals Dialectik genannt, und Disputationen und Redeübungen, wobei fast jeder Satz bald bejahend, bald verneinend durchgefochten wurde. Dem Allen zu Grunde lag jedoch der Unterricht in der Religion und zwar, wie das einem Gymnasio entsprach, „welches zur Beförderung und Erhaltung der reinen Lehre des Evangelii und Einigkeit desselben Diener" gestiftet war, festgebunden an die heilige Schrift und an das Bekenntniß der lutherischen Kirche.

---

[1]) *Diterich* a. a. O. S. 164 u. 328 f.

Wie „die Professores und Präceptores selbst der Augspurgischen Confession und Lutheri Schriften zugethan sein sollten (Diterich S. 59),“ so war für den Unterricht in der Religion Luthers kleiner Catechismus als Grundlage bestimmt, und wurde derselbe in den unteren Classen deutsch, in den mittleren lateinisch und in den obersten griechisch recitirt, und dazu wöchentlich eine besondere Stunde festgestellt[1]). Jede Stunde sollte mit Singung eines kurzen Dankpsalms beschlossen werden; die Schüler sollten ohne Gebet nicht aus dem Hause gehn, die heilige Schrift mit Andacht lesen und alles Vornehmen darnach prüfen. Zur Uebung der Schüler im Kirchengesange dienten wöchentlich 5 Stunden. Jeden Mittwoch um 9 Uhr aber hatte der Probst von St. Nicolai eine Predigt in der Klosterkirche zu halten, bei welcher alle Schüler und Präceptores erscheinen mußten.[2])

In den sämmtlichen genannten Fächern hatte Schirmer zu unterrichten, und wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß er mit eben so viel Geschick als Eifer und gutem Erfolge in den meisten sich auszeichnete.

Diterich schreibt S. 287 von ihm: „So viel ist

---

[1]) Bellermann a. a. O. S. 23, 26, 27, 33.

[2]) Die Unterrichtsstunden lagen ursprünglich Vormittags von 6 bis 9, und Nachmittags von 12 bis 3 Uhr, weil man um 10 oder 11 Uhr zu Mittag aß. Späterhin wurden unter dem Rector Weber (1668—1698) im Winter die Vormittagsstunden von 7 bis 10 verlegt, und unter Robigast (1698—1708) so auch für den Sommer; unter Bodenburg (1708—1726) begannen die Nachmittagsstunden um 1 Uhr; seit Büsching liegen die Unterrichtsstunden von 8 bis 12 und von 2 bis 4 (5) Uhr. Bellermann a. a. O. S. 36.

gewiß, daß ers in der lateiniſchen und teutſchen Poeſie zu ſeiner Zeit ſehr hoch gebracht.“ In den Gedichten, mit welchen ihn die Primaner zu ſeinem Namenstage im Jahre 1656 begrüßten, redet ihn der Eine an:

„Dich grundgelehrten Mann, der du der Muſen Zierde,“

bezeichnet ihn als einen Mann „mit grauem Haare“ und bittet:

„Lehr ferner mich die Reime
Nachmachen fein daheime,
Wie Homer und Virgil.“ —

In einem andern wird er angeredet „docte magister — clare magister atque poeta“ und gebeten „artes jucundas tradere perge tuas.“

Die Fertigkeit, Verſe zu machen, gehörte damals ſo ſehr zu den Erforderniſſen der Bildung und Gelehrſamkeit, daß darauf bei dem Gymnaſialunterricht viel gehalten wurde. So hat nach dem Lectionsplane von 1591 der Rector und Conrector mit den Schülern der erſten und zweiten Claſſe „Exercitia styli, orationis solutae et ligatae“ und der Lectionsplan des Rectors Weber vom Jahre 1682 fordert für die Verſetzung der Schüler nach Secunda „versuum componendorum notitiam aliquam“ und für die Verſetzung nach Prima, daß die Schüler poësi specimen aliquod sui profectus ediderint. — Bei ſeiner Begabung und Vorliebe für die Poeſie wird demgemäß Schirmer in dieſem Unterrichtszweige ſich vorzugsweiſe thätig erwieſen haben. Ein Geburtstagsgedicht auf Schirmer (Viro Dextro Genio Genito), von einem Schüler deſſelben, Georg Jacob Lehmann, zum Michaelisfeſte 1654, wel-

ches die Engel und deren Geschäfte besingt, schließt deshalb auch:

Praeprimis Schirmerum Dux Michael Michaëlem
Protegat aëriis
Cum Geniis, ut possit vivere tempora longa,
Discipulisque suis
Carmina plurima porro propinare polita.
Quod precor ac voveo.

Ebenso regen Fleiß wie auf die Dichtkunst scheint Schirmer aber auch auf die Redeübungen bei seinen Schülern verwendet zu haben, wie er denn schon im Jahre 1638 einen Actum oratorium de motibus bellicis veranstaltete.[1])

Im Jahre 1639 muß seine äußere Lage eine in so weit ruhige und gesicherte gewesen sein, daß er zur Begründung eines eigenen Haushalts schreiten konnte; denn am 6. October verheirathete er sich mit Jungfrau Catharina Thiele, Herrn Georg Thiele, Apothekers und Kirchenvorstehers zu Fürstenwalde, eheleiblichen Tochter.[2]) Von derselben wurden ihm zwei Kinder geboren, ein Sohn, Michael, zu St. Marien getauft den 12. December 1641[3]) und eine Tochter, Dorothea Catharina, getauft den 20. Februar 1650[4]). Schirmer vereinigte im Namen der Tochter den seiner Mutter mit dem seiner Frau.

---

[1]) Diterich S. 286. Die lat. Einladungsschrift findet sich Programata e Gymn. Berol. fol. Nr. 26. Er nennt sich dabei Sub-Rect.

[2]) St. Nicolai Traubuch Vol. II. von 1630—1650.

[3]) Taufbuch von St. Marien Vol. II. 1639—1659.

[4]) Taufbuch von St. Marien.

Bald nach seiner Hochzeit, am 31. desselben Monats, wurde in Berlin das erste Säcularfest der deutschen Reformation in der Mark Brandenburg in den Kirchen und Schulen begangen. In welchem Geiste das geschah, davon zeugt, daß der damalige Probst von Berlin M. Samuel Hoffmann vor Ablesung des Textes Offb. 14, 6—13 das Lied von Johann Mathesius singen ließ:

Nun treiben wir den Pabst heraus
Aus Christus Kirch und Gottes Haus,
Darin er mördlich hat regiert,
Viel Seelen von Gott abgeführt.
Troll dich aus, du verdammter Sohn,
Du rothe Braut von Babylon!
Du bist der Greul und Antichrist,
Voll Lügen, Mord und arger List.
Dein Ablaßbrief, Bull und Decret
Finden bei uns nun keine Stätt,
Damit nahmst du der Welt ihr Gut
Und schändtest dadurch Christi Blut.
Der römisch' Götz ist abgethan,
Den rechten Pabst wir nehmen an.
Der ist Gott's Sohn, der Fels und Christ,
Auf den sein' Kirch erbauet ist;
Er ist der Hoheprieſter werth,
Für uns geopfert hier auf Erd;
Sein Blut für unser Sünd vergoß,
Rein Ablaß aus sein'n Wunden floß.
Sein' Kirch er durch sein Wort regiert,
Der Vater ihn selbst investirt.
Er ist das Haupt der Christenheit.
Dem sei Lob, Preis in Ewigkeit.

Herr Jesu, aus des Pabstes Band
Hat uns befreit dein Helfers-Hand.
Deß freun wir uns von Herzen sehr,
Daß du uns gönnest solche Ehr.
Und bitten Dich, bring auch herzu
Zum Kirchen-Heil und Herzen-Ruh
Viel ander, daß sie kennen dich,
Dich preisen mit uns ewiglich.[1])

Schirmer schrieb dazu einen „Ehrenpreis der Märkischen Reformation"[2]), durch welchen er zugleich die vom Prediger Johann Berckow über 2 Chron. 17, 3—14 gehaltene Predigt mit dem Thema „Der Märkische Josaphat" (d. i. Joachim II.) empfahl.[3]) Eine Vergleichung dieses Gedichtes mit dem Liede des Mathesius läßt nicht verkennen, wie viel gemäßigter Schirmers Gegensatz zur römischen Kirche ist, obwohl auch ihm das „unverfälschte Wort" und die Erlösung von „Babels Finsterniß" und von des „Pabstes Joch" als das „edelste Gut und der schönste Preis" gilt.

Aus dem Jahre 1640 findet sich eine lateinische Einladung zu einer Redeübung über Römische Geschichte am 17. März unter dem Rector Kohlreif von Schirmer

---

[1]) Diterich a. a. O. S. 165 f.

[2]) Siehe denselben unter den mitgetheilten kirchlichen Gedichten.

[3]) Die Predigten finden sich zusammen abgedruckt auf der Berl. Kloster-Bibliothek. Brandenb. Nr. 106 als „Jubilaeum Evangelico-Marchicum Berlinense." Das Gedicht von Schirmer steht hinter der Predigt J. *Berckows.*

als Conrector.[1]) Im Jahre 1641 wechselte das Rectorat, indem B. Kohlreif Prediger an St. Petri wurde, und M. Adam Spengler, ein junger Mann von 29 Jahren, den Bellermann (S. 34) als Theologo-Philosophus bezeichnet, in dessen Stelle eintrat. Wie sehr dessen Geistesrichtung zu der poetischen Natur unsers Schirmer paßte, dürfte daraus hervorgehen, daß er unter anderen Redeübungen zu Neujahr 1645 im Gymnasium eine Feierlichkeit veranstaltete, wobei in den Reden die Edelsteine bildlich vertheilt waren, und daß er im Jahre 1646 den Fall Adams von den Gymnasiasten in einem Drama aufführen ließ.[2])

Von 1644 an muß Schirmer mehrere Jahre lang von einem sehr schweren Leiden heimgesucht worden sein. Es scheint mehr physischer als körperlicher Art und von heftigen geistlichen Anfechtungen begleitet gewesen zu sein, so daß sich Schirmer selbst deshalb „den deutschen Hiob" nennt. Alle dagegen angewandten menschlichen Mittel blieben erfolglos, auch eine Badekur, die ihm durch eine besondere Gunst des großen Churfürsten ermöglicht wurde, der ihn mit sich ins Bad[3]) nahm. Schirmer betrachtete sich deshalb als dem

---

[1]) Programm. in fol. Nr. 28.

[2]) Bellermann a. a. O. S. 30 und Programm. I. Nr. 25.

[3]) Freiherr v. Lebebur hat in seinem 1840 erschienenen „Schauplatz der Thaten oder Aufenthalts-Nachweis des Churfürsten Friedrich Wilhelm des Großen" 4 Bäder nachgewiesen, die dieser Fürst zur Kur gebraucht hat: Carlsbad im Frühsommer 1662, Pyrmont 1681 und 1685, Freienwalde, dessen Heilquelle erst 1683 entdeckt worden, 1684 und 1687, und Aachen, letzteres ohne nähere Angabe der Zeit (*nach v. Orlich*, Geschichte des Preuß. Staates, I., 226), daher wird *wohl Aachen es sein*, wohin der Churfürst unsern Dichter mitnahm.

gewiſſen Tode verfallen, und ſah ſeine gleichwohl erfolgte endliche Geneſung als die Frucht einer Gebetserhörung an, wodurch er ſich nun aber auch mit ſeinem ganzen Leben um ſo mehr dem Dienſte des Herrn für verpflichtet erachtete. Er ſpricht ſich ſelbſt an mehreren Stellen darüber unverholen aus. In dem „Grabmal auf Wolfgang Andreas Vieritz, Pfarrer zu Arensfelde" vom Jahre 1653 rühmt er von dieſem V. 5:

Neun Jahr bald verfließen hin,
Daß du tröſteſt meinen Sinn,
Der für ſtetem Schrecken bebte:
Da du mir bezeigſt die Treu,
Tag und Nacht zu wohnen bei,
Da noch kaum mein Leben webte." —

Die „Friedens-Trompete", mit welcher er den Churfürſten, als derſelbe nach geſchloſſenem Frieden mit ſeiner jungen Gemahlin und dem Kronprinzen nach Berlin im Jahre 1649 zurückkehrte, begrüßte, hebt ſo an:

„Wie hätt' ich jemals doch mich deß bereden können,
Euch, unſerm Landeshaupt, mit fröhlichem Beginnen
Zu wünſchen Glück und Heil zu Dero Wiederkunft,
Wenn ich die Sache hätt' erwogen nach Vernunft?
Vor'm Tode war ich todt. Gott ſchloſſe Heilesbrunnen
Zu gut den Menſchen auf,[1]) die häufig herfür runnen

---

[1]) Es müſſen damals neue Heilsquellen entdeckt und in vielfache Anwendung gekommen ſein. Ich finde darüber bei Küſter A. u. N. Berlin, Th. 1, S. 338 eine Schrift des Probſtes Lilius v. J. 1646: Fontes salubres. Chriſtlicher Bericht von Wunder-Heylbrunnen, wie daß *unſer Herr Jeſus Chriſtus* der beſte Wunder-Heylbrunnen ſey, und

Aus unſrer Mutter Schooß; es liefe Groß und Klein
Und wollten ihrer Qual und Krankheit ledig ſein.
Da wurde gegen mir mit Gnad und Gunſt gerühret
Das treue Fürſtenherz, der mich mit ſich auch führet
Aus milder Gütigkeit: Gebreſten waren viel,
Nur meine Krankheit war faſt ohne Maaß und Ziel.
Das ſchwarze Trauergift lag mir zu tief im Herzen,
Natura war zu ſchwach zu heilen meine Schmerzen.
Es war ein andrer Quell, der heißet Gottes Hand
Die von mir dieſe Pein hat gnädigſt abgewandt.
Dafür iſt nun gedankt dem großen Himmelsgäber,
Der von mir hat gejagt den höll'ſchen Todtengräber.

In dem Gedichte „Vom Amt der Engel" vom Jahre 1665 aber heißt es:

So hab ich auch erſeufzt nach fünfbejährter Pein
Des großen Engels Troſt, Zuſpruch und Gnadenſchein.

In der Vorrede zu ſeinen „Bibliſchen Liedern ꝛc." vom Jahre 1650 endlich bekennt er von ſich: „Ich hiebevor Teutſcher Hiob, demnach ich durch die allmächtige und barmherzige Hand Gottes aus dem fünfjährigen bittern Elende, Kreuz, Angſt und Nothſtand, ja aus der Hölle wiederumb bin geführet worden, erkenne mich ſchuldig, die Zeit meines Lebens ſolch hohes Gnadenwerk meines Gottes und Heilandes zu rühmen, in deſſelben Wort und herrlichen Wunder-

---

was von leiblichen Wunder-Heylbrunnen, oder den geſegneten Waſſern, ſo itzo, beſonders zu Hernhauſen, entſprungen, chriſtlich zu halten, auch wie dem Allerhöchſten für beiderlei Heylbrunnen gebührlichermaßen Dank *zu ſagen, aus* Jeſ. XII. in Berlin gepredigt und in Frag und Antwort *geſtellet. Berlin, 1646.* 8.

werken mich zu üben und zu erfreuen, wie auch meinen Nächsten zu solchen heilwertigen Betrachtungen Anleitung zu geben." —

Aus dieser, wie es scheint, dunkelsten Zeit seines Lebens habe ich denn auch keine literarischen Erzeugnisse von ihm aufgefunden. Reich daran ist dagegen das Jahr 1649, in welchem sich der Genesene mit neuem Eifer wieder allseitig seinem Berufe scheint gewidmet zu haben.[1]) Völlig hergestellt wurde er indeß wohl nie, hatte vielmehr, neben mancher andern Trübsal, einen gebrechlichen Körper lebenslang als sein Kreuz zu tragen. Auf dem Titel eines Trauergedichts auf den Tod J. Gg. Spenglers vom Jahre 1649 nennt er sich Beatae Aeternitatis candidatus, und der Titel einer andern Schrift vom Jahre 1652 lautet: „Biblische Trostsprüche in deutsche Reime übersetzt, und bei meinem kümmerlichen und sehr schwachen Leibeszustand in Druck gegeben."

Als im Jahre 1651 Ad. Spengler das Rectorat des Berlinischen Gymnasiums mit dem Pastorate und Inspectorate zu Wriezen vertauschte und der bisherige Conrector M. Martin Lubath ins Rectorat eintrat, rückte

---

[1]) So erschienen i. J. 1650 außer einigen kleineren Schriften auch seine „Biblische Lieder und Lehrsprüche", die er „zuvörderst der zarten Jugend zu seliger Erbauung in Erkenntniß Gottes und Liebhabung der heil. Schrift" widmete. Desgleichen veranstaltete er, unter dem Prorectorat Lubaths 1651, quamvis a difficultatibus domesticis impeditior, einen Redeact am 23. December zur Christfeier. Die lateinische Einladung dazu steht Programm. in fol. Nr. 27 mit der Unterschrift *Con-Rector.*

Schirmer in deſſen Stelle als Conrector.[1]) Er hatte nun in den Hauptlehrfächern bis Prima mit zu unterrichten[2])

---

[1]) M. Diterich a. a. O. S. 164 u. 286. Hiernach iſt alſo die Angabe bei Schamelius u. A., auch bei Langbecker, die ihn 1643 Conrector werden laſſen, zu berichtigen. Doch findet ſich bereits unter mehreren Gedichten Schirmers aus dem Jahre 1642, z. B. unter dem auf David Hoffmanns Hochzeit, die Unterſchrift Conrector. Desgleichen ſagt Diterich S. 327 von Georg Milde: er ſei A. 1633 Baccalaureus inf., A. 1636 Sub-Conrector und A. 1643 Sub-Rector geweſen, ſo daß folglich Schirmer in dieſem Jahre nicht mehr Subrector ſein konnte. Für das Jahr 1647 aber wird S. 327 Joachim Francke als Subrector angeführt und S. 328 wird von Chriſtoph Hindenberg berichtet, er habe i. J. 1838 ſeine Studien auf dem grauen Kloſter unter dem Rector Bernhard Kohlreiff und deſſen Nachfolger, M. Spengler, wie auch dem Conrector M. Schirmer fleißig fortgeſetzt, bis er ſich A. 1642 auf die Univerſität begeben. Darnach wäre Schirmer ſchon 1638 Conrector geweſen. Dieſe Widerſprüche finden ihre Löſung vielleicht in den überaus kläglichen Zeitumſtänden, von welchen wir zu berichten hatten, und durch welche die Beſetzung der Lehrerſtellen mit in Unordnung kam. So konnte das 1635 erledigte Rectorat erſt 1639 von Kohlreiff „völlig übernommen werden" (S. 165). Von Kohlreiffs Nachfolger im Conrectorat aber heißt es (S. 285) ganz unbeſtimmt: Nach Kohlreiffen hat M. Petrus Theſendorff das Conrectorat verwaltet, in welchem Amte er noch A. 1647 geſtanden... Hierauf folgte M. Martin Lubath... deſſen Stelle bekleidete wieder vom J. 1651 an M. M. Schirmer. Hiernach mag das Conrectorat vor Theſendorffs Eintritt mehrere Jahre unbeſetzt geblieben und von M. Schirmer interimiſtiſch verwaltet worden ſein.

[2]) Nach dem Lectionsplane Heinzelmanns vom Jahre 1653 (*Programmata* e Gymn. Berol. fol. No. 1) hatte der Conrector in *Prima* (*Dienſtags* und Freitags) Exercitia poetica, Virgilium cum

und zugleich gemeinſchaftlich mit dem Rector die ganze Anſtalt zu pflegen und zu leiten. Weil aber Lubath gleichzeitig zum Prediger an der hieſigen St. Marienkirche gewählt wurde und dieſes Amt wegen der größeren Einträglichkeit vorzog, als er eben erſt das Rectorat angetreten hatte, ſo wurde an ſeine Stelle M. Joh. Heinzelmann, damals erſt 22 Jahre alt, berufen. Daß dieſer ſo junge Mann ihm vorgezogen wurde, mochte für Schirmer nicht leicht zu tragen ſein, wurde ihm jedoch durch die hohe geiſtige Begabung des jugendlichen Vorgeſetzten und auch dadurch erleichtert, daß er an demſelben abermals einen Collegen gewann, der ſeine poetiſchen Intereſſen theilte. Für das Letztere dürfte folgende Mittheilung zeugen. Als bei der erſten Conferenz auf dem Berliniſchen Rathhauſe dem Joh. Heinzelmann die Bemerkung gemacht wurde, daß man von ſeinen ausgezeichneten philologiſchen und theologiſchen Kenntniſſen ſehr viel Gutes gehört habe, daß aber ſein Dichtertalent unbekannt geblieben ſei, ſo habe ſich Heinzelmann ein Buch in Proſa ausgebeten. Es ſei ihm die eben vorhandene Politik von Schönborner gereicht worden, und er habe auf der Stelle ein Stück daraus aus dem Stegreife in Verſen vorgetragen. So ſind auch unter ihm viele actus oratorios und öffentliche Disputationen von den Schülern gehalten worden. Seine Geſchicklichkeit und der Lehreifer ſeiner Col-

---

notis, Isocratis orationes aut Demosthenis, Homerum, Salustium cum analysi elhico-politica; in Secunda Logicam Scharffi, Rhetoricam Kirchmanni, des Sonnabends Exercitia styli ad Evangelium directa.

legen hoben aber auch das Gymnasium in kurzer Zeit so bedeutend, daß es damals 400 Schüler zählte.[1])

Die Mehrzahl dieser Schüler waren jedenfalls auswärtige. Denn wie gering damals die Einwohnerzahl Berlins war, ersieht man, wenn ich hier beifüge, daß im Jahre 1650 in dem eigentlichen Berlin nur 232 Kinder getauft (zu Nicolai 122 und zu Marien 110, darunter 5 uneheliche), 139 Personen (zu Nicolai 67 und zu Marien 72) begraben, und 67 Paare (zu Nicolai 42 und zu Marien 25) getraut wurden.[2])

Am 22. März d. J. 1653 veranstaltete Schirmer auf dem Berlinischen Rathhause ein Drama scenicum aus dem ersten Buch der Aeneide, wozu er ein lateinisches Programm drucken ließ.[3]) Unter der Regierung Georg Wilhelms waren dergleichen Aufführungen, wie alles Schauspielwesen, verboten gewesen, und als der Rath gleichwohl den Schülern eine Schulcomödie gestattet hatte, machte der Churfürst darüber sowohl dem Magistrat, als auch den Lehrern beider Schulen die ernstesten Vorwürfe. „Wenn die im Bapstischen was Großes vorhaben," heißt es in dem Schreiben, „muß wahrlich alles Comödienspielen, wie solches auch sonsten bei ihnen eingerissen, feiern und aufhören, und fahen sie es mit dem vierzigstündigen Gebete an. Wer ist denn unter euch also lüsternen Herzens gewesen, dessen Augen sich gesehnet und dessen Ohren gejuckt, dergleichen hölzerne

---

[1]) Diterich a. a. O. S. 173 und Bellermann S. 30. f.

[2]) Nicolai-Kirchenbuch Vol. 3, 1650—83.

[3]) Diterich a. a. O. S. 287.

Comödien und dazu ſogar zur Unzeit anzuſehen und anzuhören? Soll denn dieſes der rechte Weg ſein, den viel edlen güldenen Frieden hinwieder zu erlangen? Fürwahr, wo ihr oder eure Schulgeſellen das glaubet, betrüget ihr und ſie euch und ſich gewaltig.“ — Seit dem Regierungs-Antritte des großen Churfürſten aber, und namentlich ſeitdem die Zeiten friedlicher geworden, wurde die Aufführung von anſtändigen Comödien und auch den Schulen die Darſtellung von Dramen geſtattet, welche man damals zu der vollſtändigen Feier eines Schulactes für nothwendig erachtete.[1]) Wie deshalb der Rector Spengler ſchon im Jahre 1646 von dieſer Wiedererlaubniß Gebrauch machte, ſo auch Schirmer jetzt und noch ſpäterhin. Ueberhaupt muß unſer Dichter ſich um dieſe Zeit viel mit dichteriſchen Arbeiten beſchäftigt haben, da er im Jahre 1655 die poetiſche Bearbeitung des Buchs Jeſus Sirach herausgab, von welcher er ſchon 1653 das 38. Capitel durch den Druck veröffentlicht hatte.

Ein eigenthümliches Leid traf unſern Schirmer im Jahre 1657. Er hatte den Schülern „veniam gegeben“ und während der Freiſtunde war der Adjunct des Chores von St. Marien, Daniel Krauſe, beinahe 21 Jahr alt, von einem Mitſchüler erſtochen worden. Die Freiſtunde ſcheint eine außergewöhnliche geweſen und aus dem traurigen Ereigniß deshalb dem Conrector ein Vorwurf gemacht worden zu ſein. Wenigſtens deutet darauf ein Diſtichon des Rectors hin:

---

[1]) Fr. Wilken a. a. O. S. 120 und 219.

Tecum stabo quidem tuto: tamen hoc quoque dicam: Audiri hac hora debuit atque legi.[1]) (Diterich S. 178.)

Ob Schirmer in Folge hiervon das bereits oben erwähnte „Memorial wegen gewisser Schulmängel" vom Jahre 1657 beim Magistrate einreichte, oder ob ihn dazu eine andere Veranlassung, vielleicht nur sein Eifer für die immer gedeihlichere Entwickelung der Anstalt, die er als Conrector mit zu leiten hatte, bewog, müssen wir, weil uns weitere Urkunden fehlen, dahingestellt sein lassen.

Eine neue und tiefere Trübsal aber begegnete Schirmer im Jahre 1659, wo ihm am 19. April seine neun Jahr alte Tochter Dorothea Catharina starb.[2])

Einen Beweis, in welchem freundschaftlichen Verhältniß und Familienverkehr er mit seinem Rector Heinzelmann stand, liefert das Trostgedicht, welches dieser auf diesen Trauerfall machte und durch den Druck veröffentlichte,[3]) obwohl er damals nicht mehr amtlich mit Schirmer verbunden war.

Schon im Jahre 1658 nemlich wurde Heinzelmann zum Prediger an St. Nicolai berufen, welches Amt er jedoch bereits 1660 mit der Superintendentur in Salzwedel vertauschte. Sein Nachfolger im Rectorat war D. Jacob Hellwig, damals 27 Jahre alt, ein Sohn des Probstes

---

[1]) Diterich, S. 178.

[2]) Sie wurde den 26. April auf dem Marienkirchhofe begraben. Todtenbuch von St. Nicolai Vol. III. 1650—83.

[3]) Siehe dasselbe im Anhange.

und Conſiſtorialraths zu Cöln an der Spree M. Jacob Hellwig, ein vielſeitig gebildeter Gelehrter und eifriger Schulmann, wie man aus dem von ihm eingeführten neuen Schulplan und den Disciplinargeſetzen für das Gymnaſium erſieht. Sein kirchlicher Standpunkt erhellt daraus, daß er einen Terentium christianum ſtatt des römiſchen einführte,[1]) noch mehr aber daraus, daß er den Churfürſtlichen Rath M. Fr. Seibel abhielt, den i. J. 1668 publicirten Religionsrevers zu unterſchreiben, weshalb Seibel ſeines Amtes entlaſſen wurde und nach Pommern auswandern mußte.[2]) Nach dieſer Seite wenigſtens wird alſo auch zwiſchen ihm und Schirmer gewiß keine Verſchiedenheit der Ueberzeugung und des Wirkens obgewaltet haben. So kann er auch den äſthetiſchen Beſtrebungen Schirmers nicht entgegen geweſen ſein, denn unter ſeinem Rectorat fand die Aufführung eines Trauerſpiels dieſes Letzteren, „Der verfolgte David" durch die Schüler des Gymnaſiums ſtatt.

Nur 4 Jahre erfreute ſich das Kloſter dieſes bedeutenden Mannes, denn er wurde ſchon 1662 Prediger an der hieſigen Marienkirche, von wo er 1673 als Prediger an die deutſche evangeliſche Kirche zu Stockholm ging, 1677 aber Biſchof von Ehſtland in Reval wurde, wo er 1684 ſtarb.[3]) Ihm folgte im Rectorat abermals nicht Schirmer, ſondern Conrad Tiburtius Rango, wiederum ein junger Mann von nur 24 Jahren, der viel gereiſt war, aber noch kein

---

[1]) Diterich, S. 184.
[2]) Küſter A. u. N. Berlin Th. 2. S. 489.
[3]) Diterich a. a. O. S. 186.

Amt irgendwo verwaltet hatte. War es Grundsatz, stets recht frische und jugendliche Kräfte für das Rectorat zu wählen? Oder wurde Schirmer nur übergangen, weil man ihn wegen seiner schwachen Gesundheit dazu für nicht geeignet hielt? Wir meinen das Letztere annehmen zu dürfen, da weder innere Untüchtigkeit, noch persönliche Abneigung seine Wahl zum Rector verhindern konnten. Diese Annahme findet ihre Bestätigung bei dem schon im Jahre 1668 wiederum stattfindenden Rectorwechsel, als Rango die Professur der Philosophie am Stettinischen Gymnasium annahm,[1]) und dem bisherigen Subrector der Anstalt, M. Gottfried Weber unterm 27. Februar das erledigte Rectorat angetragen wurde. Weber lehnte anfangs diesen Ruf ab, „um dem in einige Blödigkeit des Gemüths gerathenen Conrector, M. Schirmer nicht vertreten zu wollen", und hat die Vocation erst am 26. Mai angenommen, als sie ihm zum andern Mal übergeben wurde.[2])

Das frühere Leiden Schirmers war also wohl wiedergekehrt, wahrscheinlich herbeigeführt durch zwei harte Verluste, die im Jahre 1666 u. 67 kurz hinter einander sein innerstes Herz trafen. Denn am 18. November 1666 mußte er seinen

---

[1]) Schon im Jahre 1665 war ihm das durch die Amtsentsetzung des Predigers Reinhart vacant gewordene Archidiacenat von St. Nicolai angetragen, er hatte es aber abgelehnt, und dem Magistrate in einem ausführlichen Gutachten nachgewiesen, weshalb kein Geistlicher die Churfürstlichen Edicte von 1614, 1662 und 1664 mit gutem Gewissen unterschreiben könne. Vergl. Otto Schulz Paul Gerhardts Geistliche Andachten. Berlin 1842 S. LVI.

[2]) Diterich a. a. O. S. 195.

Sohn und am 17. Februar 1667 seine Frau begraben.[1]) Uebrigens machte ihn sein Krankheitszustand keineswegs für sein Amt geradehin unfähig. Er fungirte dabei vielmehr während der Vacanzzeit als Prorector; wenigstens unterschreibt er sich als solcher unter mehreren Gedichten aus dieser Zeit, und diese Gedichte selber zeigen, daß „die Blödigkeit seines Gemüths" nicht so erheblich sein konnte. Gleichwohl aber scheint seine Kraft so gebrochen gewesen zu sein, daß er nicht nur dem Rectorat nicht gewachsen war, sondern sich veranlaßt fand, sein Schulamt im Jahre 1668 ganz nieder zu legen. Wenigstens unterzeichnet er sich auf einem Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1668 „Conrector emeritus" und auf dem Titel zur Uebersetzung der Aeneide, welche am Ende desselben Jahres erschien, nennt er sich „des Berlinischen Gymnasiums gewesenen dreißigjährigen Conrector." Küster[2]) läßt ihn deshalb 1668 schon sterben. Sein Nachfolger im Conrectorat, M. Petrus Behr, ein Sohn des Consistorialraths und Probsts von Berlin M. P. Behr und Zögling des grauen Klosters, wurde im Monat October 1668 in dies Amt eingeführt.[3])

---

[1]) Nicolai Kirchenbuch Vol. 3. 1650—1683. Beide wurden zu Marien gratis mit einer Leichenpredigt bestattet. Wenn dies der älteste und einzige Sohn Schirmers war, so starb derselbe fast 25 Jahre alt. Dafür spricht auch die bei dessen Begräbnisse gehaltene Leichenpredigt, da bei Kindern eine solche nicht üblich war.

[2]) Fortgesetztes Altes und Neues Berlin. Berl. 1752. S. 956. Nr. LII.

[3]) Diterich S. 289.

Die Muße des ihm so gewordenen Feierabends seines Lebens benutzte Schirmer zu literarischen, vornehmlich poetischen Arbeiten. Schon am Schlusse des Jahres 1668 gab er Virgils Aeneide, in Alexandriner übertragen, heraus, ein Werk, mit welchem er sich wohl schon seit 1653 beschäftigt haben mochte, wo er das erste Buch der Aeneide zu einem Drama verwandte; 1669 erschien von ihm eine Beschreibung Constantinopels; 1671 Quinque Enneades Chriarum Dispositionum, ein Hülfsmittel zu Redeübungen für die Gymnasiasten, daneben mehrere kleinere Erzeugnisse, die wir noch zu nennen haben werden, namentlich auch Gelegenheitsgedichte. Zwei solche liegen mir noch gedruckt vor vom 9. und 13. März 1673. Beide zeigen, wie wohl bereitet Schirmer auf seinen nahen Abschied war. Ich will aus jedem nur eine Stelle mittheilen. In dem ersteren, „Christi Leiden und Verdienst," auf den Tod des Stadtverordneten Joh. Prippernau (begraben den 9. März 1673) zeigt Schirmer, wie Christo, dem Gekreuzigten, gegenüber jede Klage des sündigen Menschen verstummen müsse. Gegen das Ende heißt es:

Derhalben sollen wir dem großen Himmels-Helde
Geduldig folgen nach. Es muß in diesem Felde
Der Welt gestritten sein; wir haben uns bekennt
Zu Christi Blut-Panier mit festem Sacrament;
Daß wir uns wollen nicht von seiner Liebe scheiden,
Nein! sondern Noth und Tod in seinem Namen leiden.

In dem zweiten, „Mannesleid," auf den Tod Johann Jost Berchelmanns († 39 Jahr alt) lesen wir folgende Stelle:

Geht, ihr jungen Leute, nun,
Und gedenket euer Thun
Zu erſtrecken auf viel Jahr;
Laufet, werbet, zanket, richtet,
Pflanzet, kaufet, baut und tichtet,
Morgen liegt ihr auf der Bahr.
Alles fället in ſein Nichts,
Wies Gott ordnet, ſo geſchichts.

Schirmer ſtarb in den erſten Tagen des Mai 1673. Das öfter angeführte Begräbnißbuch von St. Nicolai enthält darüber die Notiz:

„Majus, 1673.
Den 8. M. Michael Schirmer — gratis — Nachts — Kl.“
(d. i. Kloſterkirchhof).

Die Bemerkung, daß Schirmer „bei Nacht“ begraben worden, läßt auf eine beſonders feierliche Beiſetzung ſchließen. Es ſprach ſich alſo auch darin die Anerkennung ſeiner hervorragenden Leiſtungen aus. Diterich[1]) berichtet noch im Jahre 1732: „Seine Grabſtätte hat er gerade gegen der Conrectorat-Wohnung über auf dem Kloſter-Kirchhof bekommen, und iſt auf dem Leichenſtein noch Folgendes zu erkennen: M. Michael Schirmer. Leichen-Text Pſ. 71. V. 18. Verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde. Iſt alt worden 67 Jahr.“ — Eine Leichenpredigt über ihn habe ich nirgends aufgefunden; den Leichenſtein hat, da er keine Kinder hinterließ, fremde Liebe auf ſein Grab gelegt. Das Mitleid mit dem vielgeprüften

[1]) A. a. O. S. 288.

Dulder ſprach ſich ſelbſt darin aus, daß Jemand aus ſeinem Namen Michael Schirmer durch Buchſtabenwechſel das Wortſpiel machte: J ich armer Schelm![1])

Ich verſuche nun nach dieſen freilich nur dürftigen Nachrichten über den äußeren Lebensgang Schirmers und nach den von ihm mir vorliegenden Schriften ein Bild ſeines inwendigen Menſchen zu entwerfen. Seine Kindheit und Jugend fiel in die Zeit ſtrenger Kirchlichkeit, aber auch ſtarrer Orthodoxie. Entſchiedene Rechtgläubigkeit und treues Feſthalten am Worte Gottes und am Bekenntniß der lutheriſchen Kirche waren ihm daher anerzogen und treten überall an ihm als die feſte Grundlage ſeines Innern unter allen Verhältniſſen ſeines Lebens bis in ſein Alter deutlich genug hervor. Seine Rechtgläubigkeit war aber keine todte. Schon waren in jener Zeit Johann Arndt († 1621), Valerius Herberger († 1627), Valentin Andreä († 1654) u. A. aufgetreten und hatten in Vielen ein neues Leben wach gerufen. Zu dieſen gehörte unverkennbar auch unſer Schirmer, und es ſcheinen ihm namentlich die Schriften Johann Arndts zum Segen geworden zu ſein. Bezeichnend dafür iſt, was er über die Umwandlung ſeines Innern durch den heiligen Geiſt in dem „Geiſtlichen Oelblatt“ vom Jahre 1649 ſagt:

Wolan! dieß haſt du auch, o König aller Herzen,
An mir bewährt gemacht, durch deine Liebeskerzen,
Mit der haſt gleichfalls du geſtärket meine Kraft,
Die in und für ſich nichts, was dir behaglich, ſchafft.

---

[1]) Diterich S. 288.

Du himmliſch Balſam-Oel, du haſt mir dich ertheilet,
Und meine Wund und Riß von Grunde zugeheilet,
Die mir unheilbar ſchien: o werther Herzen Gaſt,
Der du Begnadigung und Troſt die Fülle haſt!
Drum auf, mein ganzes Ich, erhebe dein Gemüthe
Zum Herren deines Heils, und preiſe ſeine Güte!
Gedenke, wie er dich ſo ſchön gekrönet hat,
Indem er über dich läßt blicken ſeine Gnad.
O Gnade, wie kannſt du die Traurigkeit verkehren!
O Gnade, wie kannſt du das finſtre Herz verklären
Mit lauter Luſt und Freud! O Sünde, deine Dunſt
Iſt nun vertilget ganz durch meiner Sonne Gunſt.
Gehabe dich nun wohl im tiefen (Höllen- / Meeres-) Grunde
Du (ſchwarzer Behemoth / häßlich Ungeheu'r); ich will mit Herz und Munde
Jetzt denk- und dankbar ſein, und preiſen meinen Gott,
Der mich durch ſeinen Arm geriſſen aus der Noth,
In der ich lag verſtrickt mit eiſenfeſten Banden
Der ſchweren Sündenangſt, da ſich von mir abwanden
All' Himmelselement' und waren wider mich,
Indem ſie meinen Sinn erſchreckten grimmiglich.
Das Schifflein meines Geiſts erhuben tauſend Wellen
Bald auf bald niederwärts und wollten's ganz zerſchellen.
O hätt ich Flügel doch, ſprach ich in meinem Sinn,
Auf daß ich flöge weg und wär nicht, wo ich bin!
So wollt ich machen mich zum Straußen, die da bauen
Das wüſt' und finſtre Land; wer weiß, ob mich dann ſchauen
Des Höchſten Auge konnt'? Ach aber All's umſonſt!
Es half dawider nicht Gedanken, Rath noch Kunſt.
Ich ließe todte Wort' aus meinem Munde fließen,
Dieweil ich konnte nicht des Tages Licht begrüßen

Mit Gottes Lieb und Lob. O, ſagt ich, jenes Licht,
Das ich erſt angeblickt, das müſſe glänzen nicht.
Es müſſe finſter ſein, es müſſe nimmer ſcheinen,
Es müſſe ſein erfüllt mit ſtetem Ach und Weinen,
Es müſſen über ihm die Wolken bleiben feſt,
Dieweil michs nicht den Glanz der Sonne ſchmecken läßt.
Die Nacht ſei Dunkelheit und unter keinen Tagen
Des Jahres (freue / zähle) ſich — doch was ſoll ich viel ſagen?
Es iſt nun Alles ab und in das Meer geſenkt:
Nichts, auch das Denken nicht an's Böſe mich mehr kränkt.
Ich danke dir, o Gott, für deine Wundergüte,
Und bringe hohen Preis mit fröhlichem Gemüthe
Vor deinen Gnadenthron. Du, du halfſt mir aus Noth,
Und triebeſt fern von mir den ſtarken Seelentod.
Ich will nur deine Treu mit Lobe kündig machen,
Und über ſolche Gnad in ſtiller Demuth wachen. . . . . .

Den innerſten Kern ſeines chriſtlichen, echt evangeliſchen Glaubens aber hat er wohl in der „Klag- und Troſtſchrift auf Samuel Hoffmann“ vom Jahre 1649 mit folgenden Strophen ausgeſprochen:

Inmittelſt (bis wir zu aller Engel Schaaren kommen) laſſet
uns mit feſtem Glauben kämpfen,
Dadurch wir können ja die Macht der Feinde dämpfen.
Wir ſind ja wiederum geboren durch das Blut
Des unbefleckten Lamms, das gnug für Sünde thut.
Es iſt ja Chriſti Joch ſanft und gar leicht zu tragen,
Wenn wir es wollen nur mit gutem Willen wagen,
Zu ſtreiten mit der Sünd, dem Teufel, Höll und Welt,
Die dieſer Held ſchon hat durch ſeinen Tod gefällt.

Er will die Liebe nur von uns geübet wiſſen,
Daß wir einander ſtets zu lieben ſein gefliſſen: —
Liebt (ſagt) einander euch; dabei wird werden kund,
Daß ihr ſeid meine Schaar und liebet meinen Bund.....

Nicht minder bezeichnend für ſeine innerſte Herzensſtellung iſts auch, wenn er auf dem Titel ſeiner Schriften ſich „Chriſti, wie gnadenſeligen, alſo treuſchuldigen Bekenner," oder „am Creuze unſers einigen Heilandes Chriſti Mitſtreiter," oder „Liebhaber Chriſti" nennt, oder wenn er in der „Kurzen poetiſchen Bußſchrift vom Jahre 1649 das deutſche Volk nach dem wiedererlangten Frieden" vor unziemlicher Undankbarkeit und gefährlicher Sicherheit warnt, und wie „zu chriſtlicher Liebe, Eintracht und Barmherzigkeit," ſo auch zur „chriſtlichen Fröhlichkeit" und „fröhlichen Furcht Gottes" ermuntert.

Einen Auszug ſeines ganzen theologiſchen Syſtems giebt ſeine „Klag- und Troſtſchrift" auf den Tod des Probſtes Samuel Hoffmann vom Jahre 1649 (vergl. dieſelbe unten.)

Der ganze Mann wurzelt noch in lebendiger reformatoriſcher Objectivität. Er iſt ebenſo fern von todtem Dogmatismus als von krankhaftem Pietismus; nicht einmal die Myſtik Arndts, aber freilich auch nicht deſſen Tiefe und Reichthum, oder die frommen Spielereien eines Val. Herberger finden ſich bei ihm; er iſt rechtgläubig, aber zugleich recht gläubig; ſein Glaube iſt dem Luthers ähnlich, wenn auch nicht ſo gewaltig und kühn, doch feſt, frei, fröhlich, und ſein Chriſtenthum ein durchweg practiſches und dabei ein von Herzen demüthiges und ſchlichtes.

Welche Stellung er bei den heißen Kämpfen eingenommen hat, die unter den entſchiedenen Maßnahmen des großen Churfürſten für die Reformirten beſonders vom Jahre 1659 an das kirchliche Leben Berlins bewegten und auf lange zerrütteten, iſt nicht erſichtlich. Unberührt davon kann er nicht geblieben ſein, da dieſe Maßnahmen nach allen Seiten hin eingriffen. Bereits im Jahre 1642 hatten bei dem Begräbniß des Statthalters Ernſt alle Berliner Geiſtlichen die weißen Chorhemden ablegen müſſen[1]); 1659 erging das Churfürſtliche Edict, daß Niemand von den Märkern, ſonderlich die Profeſſion von der Theologie machen wollen, zu Wittenberg ſtudiren ſolle[2]), und unterm 16. Auguſt deſſelben Jahres das Verbot des gegenſeitigen Verdammens der Reformirten und Lutheriſchen, ſowie am 2. Juni 1662 das Verbot des Disputirens der Geiſtlichen auf den Kanzeln[3]), in Folge deſſen mit mehreren anderen Geiſtlichen auch der milde Paul Gerhard ſein Amt und die Mark verlaſſen mußte, der alte Probſt Lilius mit beſchwertem Gewiſſen in's Grab ſank, der Probſt Andreas Fromm von St. Petri aber wegen ſeines zweideutigen Verhaltens unter dieſen Kämpfen ſeine letzte Zuflucht bei der römiſchen Kirche ſuchte.[4]) Eine Churfürſtliche Verordnung vom Jahre 1665 befahl dem Magiſtrat auch Refor-

---

[1]) Küſter, Altes und Neues Berlin. I. Th. S. 272.

[2]) Ebd. S. 275.

[3]) Beide Edicte ſind nach dem Original abgedruckt in Otto Schulz: Paul Gerhardts geiſtliche Andachten. Berl. 1842. S. 322 u. 328.

[4]) Otto Schulz a. a. O. S. LXI. und LXII.

mirte in den Rath zu ziehen. Mit welcher Stimmung das geschah, zeigt der Berichterstatter bei Küster [1]), der es hervorhebt, daß alle vier in den Rath gewählte Reformirten noch in demselben Jahre starben. Und auch auf die Gymnasien dehnten sich diese Maßregeln aus, wie das das Beispiel des Nachfolgers Schirmers, des Conrectors M. Petrus Behr uns zeigt. Dieser fing im Jahre 1670 ein Collegium disputationum in Augustanum Confessionem mit einigen seiner Schüler an, wobei er etliche Thesen dictirte, die von ihnen besprochen wurden. Unter diesen Sätzen wurden fünf gefunden, durch welche die Confession der Reformirten den Churfürstlichen Edicten zuwider angegriffen erachtet wurde, und Behr wurde, weil er keinen Irrthum darin zugestehen konnte, im Jahre 1671 durch das Consistorium von seinem Amte entfernt. [2])

Lesen wir Aeußerungen Schirmers, wie die in der Klage- und Trost-Schrift auf Hoffmanns Tod:

„ . . . . . es soll zu keiner Zeit
Kein Streiten gelten, als der wahren Liebe Streit,"

so dürfen wir wohl annehmen, daß unser Dichter bei seinem milden Sinn und vorwiegend practischem Christenthum sich unter diesen Kämpfen mehr leidend als handelnd werde verhalten haben. Wie er aber innerlich dazu stand, dürfte folgende Stelle aus seinem Reimgebet auf den Probst P. Behr vom Jahre 1650 ergeben [3]):

---

[1]) A. a. O. S. 275.
[2]) Diterich a. a. O. S. 290.
[3]) Vergl. dasselbe unten.

„Tilg alle Ketzerei, die groben Irrſal wehre,
Daß ſie nicht hindern uns den Weg zur wahren Lehre.
Die, welche treten aus, die führe Deinen Weg,
Zeig ihnen wiederum den rechten Glaubensſteg.
Der Deinem Worte Zwang und Deinen Dienern bräuet,
Und ſich vor Deiner Macht nicht bücket oder ſcheuet,
Dem zeige Deinen Zorn, daß er erkenne frei,
Daß außer Dir kein Rath, noch Herr und Stärke ſei.“

Schirmers Thätigkeit als Lehrer erſcheint nach allen Beziehungen von ſeinem Glaubensleben getragen. Für den Werth jeder menſchlichen Wiſſenſchaft gilt ihm als Maßſtab das Dictum des Hieronymus: „Laſſet uns auf Erden dasjenige lernen und betrachten, deſſen Wiſſenſchaft mit uns im Himmel nicht aufhört.“ [1]) In der Geſchichte der Völker wie der Einzelnen glaubt und zeigt er das Walten des lebendigen Gottes, ſo daß er ſelbſt in der Bearbeitung der Aeneide den Aeneas ſeine von der ewigen Vorſehung ihm verordnete Laviniam finden läßt.[2]) Nicht nur die Schriften des alten Teſtaments, auch die Mythologie, welche zu ſeiner Zeit beim Unterrichte eine ſo beſondere Stelle einnahm, ſtrebt und verſteht er mit evangeliſchen Wahrheiten zu durchdringen. All ſein Unterrichten aber hat, im entſchiedenen Gegenſatz gegen die damalige todte Gelehrſamkeit, einen practiſchen Zweck, wie die Antefatio ad Musarum Tyrones zu ſeinen Quinque Enneades zeigt, an deren

---

[1]) Vergl. den Titel zu ſeinen Troſt- und Lehr-Sprüchen v. 1656.
[2]) Vergl. den Titel dieſer Schrift.

Schluſſe es heißt: „Hae Chriarum dispositiones studiosis adolescentibus abs me eò proponuntur, ut non duntaxat latinam linguam discant, sed et doctrinas ad vitam et mores utiles in ea contentes indelebili memoria observent, adeoque Symbolum: Regi, Electori, Principi etc. ad Peram usque Fidi, assidue prae oculis habeant.“ —

Daß er des Glaubens Frucht, die Liebe, nicht nur in der Lehre pries [1]), ſondern auch in ſeinem Leben bewährte, liegt auf's Deutlichſte in ſeinen Schriften vor. Wie tief und wahr empfindet er des Vaterlandes Noth unter den Drangſalen des dreißigjährigen Krieges, und wie innig iſt ſeine Freude und ſein Dank, als endlich der Friede errungen iſt! [2]) Wie ſchmerzlich bewegt es ihn, daß das deutſche Volk, trotz all der erlebten Gerichte Gottes, die Buße verſchmäht, und mit welchem heiligen Ernſte eifert er gegen die, nach dem Friedensſchluß ſich erhebenden Laſter! [3]) Gleichwie dem Vaterlande, ſo iſt Schirmer auch dem Churfürſtlichen Hauſe in ehrfurchtsvoller Liebe und Ergebenheit zugethan. Was Freudiges oder Schmerzliches demſelben begegnet, es klingt in dem Herzen Schirmers wieder und wird von ihm beſungen.

Ueberblicken wir die reiche Zahl von Gedichten, die

---

[1]) Vergl. ſeine Klag- und Troſtſchrift auf Hoffmanns Tod und dazu V. 6 aus ſeinem Pfingſtliede.

[2]) Vergl. die darauf bezüglichen Gedichte.

[3]) Siehe die Kurze poetiſche Bußſchrift vom Jahre 1649 und Fr. Wilken a. a. O. S. 223 über die Ausgelaſſenheit und die Völlerei des Volks in jener Zeit.

von Anderen auf Schirmer oder von diesem bei fröh
oder schmerzlichen Ereignissen in dem Leben seiner Be
ten verfaßt worden sind, so ists kein kleiner Kreis
Freunden, und darunter die Edelsten jener Zeit, i
wir unsern Dichter Schmerz, Freude und Liebe mit A
theilen sehen, und wie treu er liebte, zeigt der Eine
aus dem „Grabmal auf Bieritz," seines sorgsamen
gers während seiner schweren Krankheit:

„Hätt ich einen Marmorstein,
Wollt ich dafür (für die Pflege) dankbar sein,
Und dir ein Gedächtniß graben,
Das für Feuer unversehrt,
Von den Fluten unbeschwert,
Sollt ein langes Leben haben."

Daß Schirmer dabei auch noch vom alten Men
in sich trug und, wo er sich unbillig verletzt meinte,
scharf sein konnte, sehen wir aus folgendem Vorgange,
Diterich S. 288 erzählt. Schirmer hatte den C
zur Verwahrung von Hausgeräth inne. Als nun
Tages ein muthwilliger Schüler in den Carcer kor
sollte und mit der Eröffnung desselben zu lange geza
wurde, läßt der Rector, es wird nicht gesagt welcher,
Carcer mit Gewalt aufschlagen. Darauf läßt Schi
einen Zettel mit den Worten ankleben:

Vir non Vir
reseravit non reseravit
Carcerem non Carcerem
Clave non Clave.

In gleich reicher und treuer Liebe wie mit seinen Freunden, lebte Schirmer seinen Schülern. Für sie sind immer zunächst seine schriftstellerischen Arbeiten bestimmt und auch als Emeritus kann er nicht aufhören, für sie zu wirken. Auch die das Gymnasium längst verlassen haben, trägt er auf dem Herzen, und als einer derselben, Christian Niese, ins Ausland geht, muß er ihm einen ermahnenden „Geleitsbrief" zugehen lassen. So sind seine Schüler ihm auch in herzlicher Anerkennung und Dankbarkeit zugethan, wie einige, noch erhaltene Gedichte derselben beweisen, mit welchen sie die Wiederkehr seines Namenstages feierten.[1])

Neben der Liebe trug Schirmern sein Glaube noch eine seltenere Frucht, die Geduld. In dieser hat sein Gott ihn vor Vielen geübt; er hat ihm aber auch die Gnade gegeben, den Segen des Kreuzes zu verstehen und sich unter die gewaltige Hand des Herrn stille zu beugen, auch wenn sie noch so schwer auf ihm lag. Ich führe als Beleg aus seinen Schriften nur folgende Stellen an. Auf dem Titel

---

[1]) Eine derartige Sammlung, die sich in der Klosterbibliothek, in den Variis Nr. 54, befindet, enthält 23 Gedichte — in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache — a quibusdam congratulantibus Gymnasii Berol. I Classis civibus — in Nova gaudia Natalitia — den 29. Septbr. v. J. 1656. Sie alle sind voll von Liebe und Verehrung des gefeierten Mannes. Da heißts z. B.:

„Also (wie ein Schäfermann) unser Schirmer schirmt, weidet, lässet Lust genießen
Seine recht vernunffte Schaf, Künst von seinem Schirmen fließen.
Darum billig feuren wir itzt die Liebes-Kerzen an,
Wünschen gleichfalls Gottes Schirm ihm, dem kunstgeübten Mann."

von Anderen auf Schirmer oder von diesem bei fröhlichen oder schmerzlichen Ereignissen in dem Leben seiner Bekannten verfaßt worden sind, so ists kein kleiner Kreis von Freunden, und darunter die Edelsten jener Zeit, worin wir unsern Dichter Schmerz, Freude und Liebe mit Andern theilen sehen, und wie treu er liebte, zeigt der Eine Vers aus dem „Grabmal auf Vieritz," seines sorgsamen Pflegers während seiner schweren Krankheit:

„Hätt ich einen Marmorstein,
Wollt ich dafür (für die Pflege) dankbar sein,
Und dir ein Gedächtniß graben,
Das für Feuer unversehrt,
Von den Fluten unbeschwert,
Sollt ein langes Leben haben."

Daß Schirmer dabei auch noch vom alten Menschen in sich trug und, wo er sich unbillig verletzt meinte, recht scharf sein konnte, sehen wir aus folgendem Vorgange, den Diterich S. 288 erzählt. Schirmer hatte den Carcer zur Verwahrung von Hausgeräth inne. Als nun eines Tages ein muthwilliger Schüler in den Carcer kommen sollte und mit der Eröffnung desselben zu lange gezaudert wurde, läßt der Rector, es wird nicht gesagt welcher, den Carcer mit Gewalt auffchlagen. Darauf läßt Schirmer einen Zettel mit den Worten ankleben:

Vir non Vir
reseravit non reseravit
Carcerem non Carcerem
Clave non Clave.

In gleich reicher und treuer Liebe wie mit seinen Freunden, lebte Schirmer seinen Schülern. Für sie sind immer zunächst seine schriftstellerischen Arbeiten bestimmt und auch als Emeritus kann er nicht aufhören, für sie zu wirken. Auch die das Gymnasium längst verlassen haben, trägt er auf dem Herzen, und als einer derselben, Christian Niese, ins Ausland geht, muß er ihm einen ermahnenden „Geleitsbrief" zugehen lassen. So sind seine Schüler ihm auch in herzlicher Anerkennung und Dankbarkeit zugethan, wie einige, noch erhaltene Gedichte derselben beweisen, mit welchen sie die Wiederkehr seines Namenstages feierten.[1])

Neben der Liebe trug Schirmern sein Glaube noch eine seltenere Frucht, die Geduld. In dieser hat sein Gott ihn vor Vielen geübt; er hat ihm aber auch die Gnade gegeben, den Segen des Kreuzes zu verstehen und sich unter die gewaltige Hand des Herrn stille zu beugen, auch wenn sie noch so schwer auf ihm lag. Ich führe als Beleg aus seinen Schriften nur folgende Stellen an. Auf dem Titel

---

[1]) Eine derartige Sammlung, die sich in der Klosterbibliothek, in den Variis Nr. 54, befindet, enthält 23 Gedichte — in deutscher, lateinischer und griechischer Sprache — a quibusdam congratulantibus Gymnasii Berol. I Classis civibus — in Nova gaudia Natalitia — den 29. Septbr. v. J. 1656. Sie alle sind voll von Liebe und Verehrung des gefeierten Mannes. Da heißts z. B.:

„Also (wie ein Schäfermann) unser Schirmer schirmt, weidet, läſſet Lust genießen
Seine recht vernunffte Schaf, Künst von seinem Schirmen fließen.
Darum billig feuren wir itzt die Liebes-Kerzen an,
Wünschen gleichfalls Gottes Schirm ihm, dem kunstgeübten Mann."

des „Grabmals“ für W. A. Vieritz ſtehen in Geſtalt eines Kreuzes die Verſe:

„Gott miſcht den Kelch, wies heilſam iſt,
Und ſeiner Hülfe nicht vergißt;
Wer ihn geduldig nimmet an,
Sich ſeines Heils erfreuen kann.
Geduld erlanget doch zu Lohn
Nach dieſer Welt die Ehrenkron.“

„Kein zärtlich Ding des Chriſten Stand;
Doch ſchützet ihn des Höchſten Hand.
Man muß des Leidens haben viel,
Gott aber ſetzet Maß und Ziel.
Geduld erlanget doch zu Lohn
Nach dieſer Welt die Ehrenkron.“

„Es will das liebe Kreuz faſt Keiner gerne tragen;
Ein Jeder rümpfet ſich, es will ihm nicht behagen.
Wers aber nimmet an im Glauben und Geduld,
Derſelb erwirbet ihm bei Gott Genad und Huld.“

Das „Trauerzeichen auf Spenglers Kind“ von 1649 ſchließt:

„Gott verſuchet wahrlich Keinen,
Daß ers wollte böſe meinen;
Er betrübet zwar, doch nur,
Daß man merke ſeine Spur,
Das Gemüth im Glauben faſſe,
Gutes wirke, Böſes laſſe.“

Es iſt gewiß ſo recht aus ſeinem eigenen Herzen geredet, wenn er der Mutter Spengler beim Tode eines andern Kindes derſelben (1650) die Worte in den Mund legt:

)as ſoll nun ſein mein Troſt in meinem müden Leben
d ſchwerem Kreuzesjoch, daran ich jetzo kleben
d mühſam ziehen muß. Es ſoll mich doch kein Leid
ch Trübſal ziehen ab von meines Heilands Seit
d ſüßem Gnadenwort. Ich will Gott laſſen walten
allem meinem Thun, in Liebe nicht erkalten
ch Hoffnung gegen ihn. Er wird zu ſeiner Zeit
ch laſſen wieder ſehn das Licht der Fröhlichkeit,
d meine Noth und Kreuz mit ſolchem Troſt durchſüßen,
ß mein betrübter Geiſt mag wiederum genießen
s Lebens Gab und Frucht. Drum laß, o Gott, doch ſein
nug an dieſer Zucht und ausgeſtandner Pein!"

Schließlich noch eine Stelle aus dem „Deutſchen
oſtgedicht beim Sterben eines Söhnleins des Rentmeiſters
hriſtian von der Linde" aus dem Jahre 1669, alſo
s der letzten Lebenszeit unſers Dichters:

ein Pfeil des Ungelücks ein gläubig Herz verletzet,
enn es demſelben ſich getroſt entgegenſetzet,
d hält das für ſein Schild: In Gottes Willen ruhn."

Dieſe beiden letzten Stellen zeigen uns auch, wie frei
chirmers Glaube, wie von der kaltherzigen Ruhe des
toicismus, ſo auch von der ſchlaffen Hingabe des Quie-
mus war. Seine Geduld iſt die männliche, weil Got-
s Wille ſein Wille wurde. —

Ich nenne zuletzt die Crone ſeines inwendigen Men-
en, ſeine Gebetsgabe. Er mußte das Gebet frühe und
el geübt haben, da, wie wir ſahen, es in der dunkelſten
it ſeines Lebens ihm ſein Halt und das Mittel ſeiner
eilung wurde. Auf Grund dieſer großen Erfahrung kann

er denn auch dem Bürgermeiſter Zarlang bei deſſen Hochzeit, indem er ihn zum Gebet ermahnt, ſchreiben (1649):

„Denn das Gebet bleibt doch, wenn Alles iſt umſonſt,
Daran das Herz ſich hängt, der Chriſten beſte Kunſt.“

Wie Schirmer aber dieſe Kunſt auch mit ſeinen Schülern zu üben verſtand, und welchen Eindruck ſelbſt dieſe jugendlichen Herzen von der Kraft ſeines Betens empfingen, mag noch eins der vorhin erwähnten Geburtstagsgedichte vom Jahre 1656 uns zeigen. Es lautet:

„Obſchon die Sterbedrüs und Mars itzt ſehr turniren,
So bleibets doch dabei, daß Gott kann ſelig führen
Die Seinen. Zweifeln wir? Hier iſt Herr Schirmer, ſeht!
Den Krieg-Tod laſſen muß. Das macht ſein Schulgebet.

---

2. Michael Schirmers Dichten.

Wir wenden uns zu den dichteriſchen Arbeiten unſers Michael Schirmer. Auch die großen Geiſter, welche beſtimmend und neubildend auf ihre Zeit einwirken, ſind von den Einflüſſen ihrer Zeit abhängig und tragen deren Signatur an ſich. Um wie viel mehr Männer, die nicht eben ſchöpferiſch, ſondern das Vorgefundene nur verarbeitend wirken. Zu dieſen Letzteren aber gehört Schirmer, und ſo werden wir nicht anders erwarten dürfen, als daß er auch in ſeinen poetiſchen Leiſtungen ein Sohn ſeiner Zeit iſt. Das nöthigt uns, von vorn herein einen ſehr beſcheidenen Maßſtab an ſeine Arbeiten zu legen; denn eine gleiche

Verwüſtung, wie ſie damals auf dem äußeren Leben unſers Volkes laſtete, verheerte auch deſſen Literatur.

Die deutſche volksthümliche Dichtung der früheren Zeiten mit ihrer Wahrheit, Tiefe und Naivetät war untergegangen, beſonders dadurch, daß die Gelehrten ſich vom Volke abgewandt und das Volk dieſen, wie die Gelehrſamkeit, ſo auch das „Singen und Sagen“ überlaſſen hatte. Der Born des innern Lebens aber verſiegte unter den Gelehrten immer völliger, je einſeitiger aller Werth auf Gelehrſamkeit gelegt wurde. Woher ſollte da die rechte Begabung und Begeiſterung für wahre Dichtung kommen? Und gleichwohl galt die Kunſt Verſe zu machen damals ſo viel, daß ſie zu den nothwendigen Erforderniſſen der Bildung und Gelehrſamkeit gerechnet wurde, und es keine größere Auszeichnung gab, als ein „kaiſerlich gekrönter Poet“ zu ſein. Daher denn ganze Schulen und Schaaren von Verſemachern.[1]) Es kam ja nicht mehr darauf an, zu ſingen und zu ſagen, was man innerlich erlebt, erfahren und empfunden, ſondern nur in Vers und Reim zu bringen, was man gelernt hatte. Damit war dem wahren Dichten der Lebensnerv abgeſchnitten und die Poeſie zum Mittel der Gelehrſamkeit, ja zur Magd aller möglichen ſelbſtiſchen Zwecke erniedrigt. — Dazu kam das Eindringen der franzöſiſchen Cultur und die Sucht der Nachahmung fremdlän-

---

[1]) Chriſtoph Schwarzbach führt in ſeinem Theatridion illustrium aliquot Poëtarum Austriacorum ac Marchicorum aus den letzten 60 Jahren bis 1632 aus der Mark 90 Dichter auf, die er mit Diſtichen feiert.

bischer Erzeugnisse, und nicht etwa der alten Classiker — so Viele an diese sich hielten und daran sich wirklich gebildet hatten, die blieben noch am Ersten vor völligem Ungeschmack bewahrt — sondern die Nachahmung besonders der niederländischen Versmacherei und der dieser nachgeahmten französischen Dichterei, so daß man „diese Nachahmungen der nachgeahmten Nachahmung noch einmal nachahmte.“ [1]) Und zu dieser Verwüstung, zu dieser lügen- und fratzenhaften Poesie hat Keiner mehr mitgewirkt, als M. Opitz, wie groß und einer neuen Richtung die Bahn brechend auch sein Verdienst um das Formelle in Sprache und Versbau sein mag.[2])

Nur das geistliche Lied machte von diesem kläglichen Verfall eine erfreuliche Ausnahme. Der Ton, den Luther dafür angeschlagen und den seine Mitsänger zu einem vollen Accorde erhoben hatten, klang noch so mächtig in der Kirche fort, daß davon selbst in dieser Zeit gehalten und getragen wurden, so Viele als lebendige Glieder der Kirche geistliche Lieder dichteten. Daher die sonst kaum erklärliche Thatsache, daß man sich nicht selten wie in eine andere Welt versetzt meint, wenn man die geistlichen Lieder, und dann irgend ein anderes literarisches Product, z. B. die Vorrede zu denselben geistlichen Liedern von demselben Verfasser liest. Es ist da meist schwer, in Beidem denselben Mann wieder

---

[1]) A. F. C. Vilmar, Geschichte der deutschen National-Literatur. 7. Aufl. Marb. 1857. II. Th. S. 6.

[2]) Vilmar a. a. O. und Ph. Wackernagel in dem Vorwort zu Joh. Heermanns geistlichen Liedern. Stuttg. 1856.

zu erkennen. — Als welch ein Stern erſter Größe leuchtet deshalb Johann Heermann, der ſchlichte Pfarrer von Köben (geb. 1585, geſt. 1647), als geiſtlicher Liederdichter in jener Zeit, und wie tief ſteht der gefeierte M. Opitz in in dieſer Beziehung unter ihm, mochte auch J. Heermann in formaler Hinſicht Manches von ihm gelernt haben.

Wie frühe M. Schirmer als Dichter hervorgetreten und wann er namentlich ſeine geiſtlichen Lieder gedichtet, habe ich nicht zu ermitteln vermocht. Bereits im Jahre 1637 wird er zum kaiſerlichen Poeten gekrönt; da ſollte man doch wohl annehmen dürfen, daß ſolcher Auszeichnung ſchon namhafte dichteriſche Leiſtungen vorher gegangen ſein mußten. Ich habe indeß deren keine aufgefunden. Dagegen liegt mir aus demſelben Jahre der „Plausus Poëticus," ein Lobgedicht auf die Kaiſer Ferdinand II. und III. vor, worin Schirmer für die empfangene Auszeichnung ſich bedankt. Aus dem langen Titel deſſelben geht zugleich hervor, daß der poetiſche Lorbeer an Schirmer durch den Präſidenten des Brandenburgiſchen Conſiſtoriums Dr. u. j. Peter Fritze überreicht wurde, einem der bedeutendſten Männer ſeiner Zeit, der ſich der beſonderen Gunſt des Kaiſers Ferdinand II. erfreute und von demſelben gleichfalls mit der Würde eines Pfalzgrafen geehrt worden war.[1]) Die an den Churfürſtlichen Statthalter Graf Adam von Schwarzenberg gerichtete Dedication dieſes Plausus poëticus iſt datirt vom 23. Auguſt 1637.

---

[1]) Vergl. M. Fr. Seidels Icones. S. 175 ff.

Die bekannten geiſtlichen Lieder Schirmers:

Nun jauchzet all, ihr Frommen ꝛc.
Der Höllen Pforten ſind zerſtört ꝛc.
O heilger Geiſt, kehr bei uns ein ꝛc. und
O Gott, der du das Firmament ꝛc.

finde ich zuerſt in dem von ſeinem Collegen, dem Cantor J. Crüger, herausgegebenen Geſangbuche vom Jahre 1640, und zwar ausdrücklich mit Mich. Schirmers Namen. Ob er dieſelben erſt, vielleicht auf Veranlaſſung Crügers, in Berlin, oder ſchon früher gedichtet, muß dahin geſtellt bleiben. Das Lied: „Nun lieg ich armes Würmlein" ſteht erſt in dem Crüger-Rungeſchen Geſangbuch von 1653 mit Mich. Schirmers Namen. Wetzel in ſeiner hiſtoriſchen Lebensbeſchreibung ꝛc. Th. III. S. 81. ſchreibt ihm noch folgende Lieder zu:

Ach Jeſu, meiner Seelen Freude ꝛc.
Alſo heilig iſt der Tag ꝛc.
Ermuntert euch, ihr müden Seelen ꝛc.
Hier lieg ich armes Würmelein ꝛc.
Schaue Jeſu, ſchau vom Himmel ꝛc.
Schmückt, ſchmückt das Feſt mit Maien ꝛc.

Dagegen fehlt bei ihm das Lied: O Gott, der du das Firmament ꝛc. — „Ach Jeſu, meiner Seelen Freude ꝛc.," welches auch Koch (Th. I. S. 303) Schirmer zuſchreibt, iſt jedoch von Knorr von Roſenroth.[1]) Das Nürnberger Geſangbuch von 1690 und das Lüneburger von 1694 ſchrieben es einem Magiſter G. Schirmer zu. — Von

[1]) Vergl. Kirchner, Nachricht von den Liederverfaſſern. Halle 1771.

dem Liede: Alſo heilig iſt der Tag ꝛc. hat aber ſchon Schamelius in ſeinem Lieder-Commentar Th. II. S. 408 nachgewieſen, daß es bereits in dem Pfälzer großen Geſangbuch von 1557 ſteht. Es iſt noch älter, und der Verfaſſer unbekannt.[1]) „Ermuntert euch, ihr müden Seelen ꝛc.“ iſt nach dem Nürnb. Geſangbuch von 1690 von M. G. Schirmer. „Hier lieg ich armes Würmelein“ iſt in beiderlei Faſſung wiederum älter, das, welches fortfährt: „Kann regen weder Hand noch Bein“, ſchon 1605, und das, welches weiter lautet: „Und ſchlaf in meim Ruhbettelein“, bereits 1607 gedruckt.[2]) Wetzel hat dies Lied offenbar mit „Nun lieg ich armes Würmelein“ verwechſelt. „Schaue Jeſu, ſchau vom Himmel“ gehört aber mit — „Schmückt, ſchmückt das Feſt mit Maien“ gleichfalls nach dem Nürnberger Geſangbuch von 1690 einem Dichter M. C. (G.?) Schirmer als Verfaſſer an.[3])

Endlich führt D. Gottl. Mohnike in dem alphabetiſchen Verzeichniß der Lieder des „Vermehrten Kirchen- und Haus-Geſangbuchs für Neuvorpommern und Rügen[4]) noch ein Lied von Mich. Schirmer an: „Wohl auf, Herz und Gemüthe.“ Das Lied ſteht auch in dem angeführten Lüneburger Geſangbuch, und zwar mit M. M. S.

---

[1]) Vergl. Dr. Jul. Mützell, Geiſtliche Lieder ꝛc. Berlin 1855. Th. III. S. 977.

[2]) Vergl. Mützell a. a. O. Th. III. S. 1037 u. 1038.

[3]) Das Lüneburger Geſangbuch von 1694 hat dieſe 3 Lieder von Schirmer auch, aber ſtets mit der Chiffer M. G. S., wogegen es die Lieder unſers Dichters M. M. S. unterzeichnet.

[4]) Hymnol. Forſchungen. Stralſ. 1830. Th. I. S. 28.

unterzeichnet; es findet ſich aber auch in dem Nürnberger Geſangbuch von 1690, und dort mit der Ueberſchrift M. M. Schornack (ſoll Mich. Schernack heißen, war 1674 Prediger zu Wittenberg), und dieſen Namen wird auch die Chiffer des Lüneburger Geſangbuchs bedeuten. Mohnike hat ſich alſo durch dieſe Chiffer irre leiten laſſen.

Die geiſtlichen Lieder Schirmers zeichnen ſich vornehmlich durch kirchliche Objectivität, nicht minder aber durch innere Wahrheit und Tiefe der Empfindung, ſowie durch ihre einfache und im Ganzen auch reine und fließende Sprache aus. So namentlich das Advents- und das Pfingſtlied, die deshalb auch bald Lieblingslieder der Gemeine geworden und bis auf dieſen Tag geblieben ſind. Daß ſie unter den ſchweren Drangſalen des dreißigjährigen Krieges geboren wurden, zeigt namentlich das erſte in Vers 4 und 5.

V. 4. Ihr großen Potentaten
Nehmt dieſen König an,
Wenn ihr euch wollet rathen ꝛc.

V. 5. Ihr Armen und Elenden
Zu dieſer böſen Zeit,
Die ihr an allen Enden
Müßt haben Angſt und Leid ꝛc.

Das Lied: „Nun lieg ich armes Würmelein ꝛc.“ war unverkennbar zunächſt ein Gelegenheitsgedicht, trauernden Eltern zum Troſt beim Tode eines Kindes geſchrieben, gleichwie Paul Gerhards: „Mein herzer Vater, weint ihr

noch.“[1]) Schirmer wurzelt mit dieſer Objectivität ſeiner Lieder noch entſchieden im Reformationszeitalter. Er ſingt noch aus der Gemeine heraus und für dieſelbe. Seine Geſänge ſind noch Kirchenlieder im rechten Sinne des Wortes. Schirmer zeigt ſich darin zugleich als ein treuer Sohn des Sachſenlandes; denn hier, als bei der Wiege der Reformation, hat der ächt lutheriſche Geiſt dem geiſtlichen Liede am längſten die Kirchlichkeit bewahrt. Nach dieſer Seite ſtehen Schirmers Lieder ſogar höher, als die meiſten ſeines jugendlichen Landsmannes und Zeitgenoſſen Paul Gerhard, bei dem die Subjectivität ſchon ſtark zur Geltung kommt, obwohl die ſubjective Seite auch bei Schirmer (man vergleiche ſein „O heilger Geiſt, kehr bei uns ein“) keineswegs fehlt, ſo daß man in ihm wohl den Uebergang vom reformatoriſchen Kirchenliede zu Paul Gerhards Dichtungsweiſe finden könnte. —

Unverkennbar iſt übrigens der Einfluß, den, wie M. Opitz bei den übrigen Dichtungsarten, ſo Joh. Heermann bei ſeinen Kirchenliedern auf Schirmer gehabt hat. Es fehlen ſtarke Anklänge an Joh. Heermann bei Schirmer nicht. In dem mächtigen Liede des Schleſiſchen Dich-

---

[1]) Ich bemerke beiläufig, daß Paul Gerhard nicht, wie Otto Schulz a. a. O. S. 288 vermuthet, dies Lied ſeiner Frau und ſich beim Tode ihrer beiden Söhne zum Troſte gedichtet hat. Er ſchrieb es vielmehr beim Sterben des frommen Knaben Joachim Friedrich Spengler, M. Adam Spenglers Rect. Sohn, welcher am 28. December 1649 ſtarb. Es findet ſich in den Variis e Gymn. Berol. Vol. I.

ters „Wir wiſſen nicht, Herr Zebaoth ꝛc.“ (bei Wackernagel Nr. 41) lautet der 7. Vers:

„Verlaß uns nicht mit treuem Rath,
So wir ins Elend müſſen,
Führ uns du ſelbſt auf rechtem Pfad,
Die wir den Weg nicht wiſſen.
Gieb uns Beſtändigkeit, daß wir
Getreu dir bleiben für und für,
Verleih Geduld darneben,
Daß wir erleiden Noth und Spott,
Verfolgung, Marter, ja den Tod,
Und dir nicht widerſtreben.“

Dieſen Vers hat Schirmer faſt wörtlich in Vers 3 ſeines Liedes „O heilger Geiſt, kehr bei uns ein“ wiedergegeben:

„Steh uns ſtets bei mit deinem Rath,
Und führ uns ſelbſt auf rechtem Pfad,
Die wir den Weg nicht wiſſen.
Gieb uns Beſtändigkeit, daß wir
Getreu dir bleiben für und für,
Wenn wir uns leiden müſſen.“ —

Uebrigens folgt hieraus zugleich, daß Schirmers Lied jedenfalls erſt nach 1630 gedichtet iſt, in welchem Jahre die „Thränen-Lieder“ J. Heermanns zuerſt erſchienen.

Außer im Kirchenliede hat ſich Schirmer faſt in allen Dichtungsarten verſucht, die zu ſeiner Zeit eine beſondere Geltung hatten. Was wir aber oben von dem großen Abſtande zwiſchen dem Kirchenliede und den übrigen Erzeug-

niſſen der Poeſie des 17. Jahrhunderts ſagten, das trifft auch bei Schirmer zu: was er ſonſt dichtete, es ſteht weit unter ſeinen Kirchenliedern. Und doch, weil der ganze Mann von ſeinem Glaubensleben überall getragen wurde, und ſeine chriſtliche und kirchliche Anſchauung auch ſeine anderen poetiſchen Arbeiten durchzieht, ſo haben auch dieſe den Gewinn davon gehabt, daß die Verkehrtheiten und der Ungeſchmack jener Zeit an ihnen gemildert hervortreten.

Die Titel ſeiner Schriften ſind ja großen Theils auch bombaſtiſch vollauf. Die Mythologie, das Paradepferd damaliger Gelehrſamkeit, findet bei ihm nicht minder häufige Anwendung. Wortſpielereien, wie „gewieſen und geprieſen“ — „kläglich-behäglich“ — „Quaß und Fraß“ — und ſogenannte „ſinnreiche Beiwörter“ kommen gleichfalls vor; auch liebt er die Bildung ganz neuer Wörter, wie „gaſſen,“ „wegſchlieren“ (Jeſus Sirach S. 57 u. 77). Gar manche ſeiner Arbeiten ſind auch nichts als gelehrte Versmacherei. Vergleicht man ihn aber mit den Dichtern aus der „fruchtbringenden Geſellſchaft“ oder gar mit denen der zweiten Schleſiſchen Schule, ſo ſteht er dieſen gegenüber doch in anerkennenswerther Nüchternheit und Schlichtheit da, und auch wo er nur proſaiſche Reimerei giebt, ſein Herz iſt dabei und man merkts durch. Wie überall echter Patriot, iſt ers auch von Herzen in Betreff der deutſchen Sprache, wenn gleich da ſein Thun nicht allewege ſeiner Geſinnung gleichkommt. In dem „Lobſpruch, der Hochdeutſchen Sprache zugeeignet,“ vom Jahre 1672, ſchreibt er, nachdem er geſchildert hat, wie die hochdeutſche Sprache weit und breit gerühmt und geredet wird,

„Wie viel mehr ſollen wir, aus Teutſchem Stamm entſproſſen,
Dahin gefliſſen ſein, damit wir unverdroſſen
Der Mutterſprache Zier ausüben dergeſtalt,
Damit ſie bleibe rein und ſicher vor Gewalt,
Die wir ihr ſelbſt anthun mit frembem Wortgemenge,
Und denken, weiß nicht was zu ſuchen für Gepränge."

Von der Trefflichkeit der Deutſchen Sprache aber rühmt er:

„Iſt männlich, wetzt den Muth, iſt lieblich, ſcharf, behend,
Reich, mannigfaltig, ſanft und ernſthaft, wer ſie kennt."

In dieſer Beziehung theilte er alſo die Stellung und die Beſtrebungen der „fruchtbringenden Geſellſchaft." —

In völliger Abhängigkeit von Opitz aber ſehen wir ihn bei dem häufigen Gebrauch des Alexandriners, den, von den Franzoſen geborgt, Opitz in ſeiner „Deutſchen Poeterei" vom Jahre 1624 dem antiken Hexameter gleichgeſtellt, „heroiſchen Vers" genannt und als die Vollendung des deutſchen Versbaues geprieſen hatte, zum ſichern Zeugniß, wie weit ihm die wahre Poeſie abhanden gekommen war.[1]) Wie viel leichter und edler fließt die Sprache und, ich möchte ſagen, wie viel tiefer und reicher auch der Inhalt, wenn Schirmer von dieſem fremden Joche ſich frei hält! — Welche nicht geringe Kenntniß der Versarten und welche Gewandtheit im Gebrauch derſelben er übrigens durch das Studium der alten Claſſiker ſich angeeignet hatte, ſehen wir darin, daß er, wie namentlich in der Bearbeitung

[1]) Vergl. Bilmar a. a. O. Th. II. S. 11. und Wackernagel a. a. O. S. LXX.

des Jesus Sirach, die verschiedensten und schwierigsten Versarten mit Leichtigkeit, und meist dem Inhalte wohl entsprechend, verwendet.

Gehen wir auf die verschiedenen Arten seiner Poesie etwas näher ein. Nicht eben klein ist die Zahl seiner mir noch vorliegenden Gelegenheitsgedichte in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache. Dergleichen Gedichte bei jeglicher äußeren Veranlassung zu fordern und zu machen, gehörte mit zu den Krankheiten jener Zeit, und es hat der wahren Poesie kaum etwas so geschadet, als diese Sucht zumeist noch bezahlter Gelegenheitsreimerei.[1]) Dazu kam, daß es stillschweigend zugestanden war, daß man in diesen Gelegenheitsgedichten, namentlich in den Hochzeitsgedichten, so ungezwungen und obscön sein durfte, als man immer wollte.[2]) Gleichwohl hat auch diese Dichtungsweise ihre Berechtigung, und diente, recht angewandt, gerade in jener wilden Zeit den persönlichen Verbindungen zur Befestigung, wie den geselligen Beziehungen des gewöhnlichen Lebens zur Würze und Veredelung. So sehen wir unsern Dichter sie gebrauchen. Die Mitfreude oder die Mittrauer bei den fröhlichen oder schmerzlichen Erlebnissen seiner Gönner, Freuden und Bekannten sind die Quelle seiner Gelegenheits-

---

[1]) Vergl. Gervinus, Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Leipzig 1838. III. Th. S. 208 f. Wie nachtheilig Opitz hier eingewirkt hat, siehe Hoffmann von Fallersleben, Spenden ꝛc. II. Bändchen. S. 68.

[2]) Was in dieser Hinsicht damals auch in Berlin geleistet wurde zeigen z. B. die Hochzeitsgedichte des Berliner Nicolaus Peucer.

gedichte, oder es besingen dieselben wichtige Begebenheiten im Vaterlande, die Rückkehr des Fürsten nach seiner Hauptstadt, den Tod eines Prinzen, Krieg und Frieden. Und auch den Gelegenheitsgedichten unsers Schirmer, die in der heitersten Stimmung sich bewegen, fehlt nie eine ernste Seite, der fromme und sittliche Grundton. Von unreinen Beziehungen aber sind sie so frei, daß, wenn Schirmer einmal auf die Geschlechtsgemeinschaft Neuvermählter hindeutet, er das so keusch thut, daß er z. B. unter das deutsche Gedicht bei der Wiederverheirathung seines Collegen Johann Crüger noch lateinisch hinzufügt: Jovebeet thalamum, oder in so reiner und sinniger Weise davon singt, wie in dem Poetischen Liebs-Fähnlein auf Conrad von Burkstorff.[1])

Die umfassenderen poetischen Leistungen Schirmers sind seine Bearbeitungen des Jesus Sirach und der Aeneide Virgils. Je leerer das damalige Geschlecht an eigenem geistigen Leben war und doch an poetischen Erzeugnissen reich erscheinen wollte, desto häufiger sind die Uebertragungen aus fremden Sprachen, nicht sowohl durch Uebersetzungen, als vielmehr durch Paraphrasen. Hier hat Opitz ein nicht geringes Verdienst, daß er in seinen Uebersetzungen Genauigkeit und Worttreue festhielt und damit den Grund zu der den Deutschen eigenthümlichen Uebersetzungsart legte. Schirmer folgt noch der älteren Weise, er paraphrasirt. Daß er nichts Anderes beabsichtigte, zeigt das Motto, wel-

[1]) Siehe den Schluß desselben unter den mitgetheilten Gelegenheitsgedichten.

ches er auf der Rückseite des letzten Blattes seines Jesus Sirach drucken ließ: Interpretis non est reddere Verbum Verbo, sed sensum sensui adaequare: Cum prius sit interpretis indisserti teste Cicerone l. 3. de Fin. N. 15. Variant idiotismi, ut interpretis haut sit in litera manere. Dannhauer in Idea boni Interpretis. — Damit steht er also noch im entschiedenen Gegensatze zu Opitz; dagegen ist sein Streben, im Versbau und in der Reinheit der Sprache den Opitzschen Regeln zu entsprechen, nicht zu verkennen und es darf dies Streben als vielfach gelungen bezeichnet werden. Der gemeinsamen Richtung der Zeit auf Lehrhaftigkeit und plane Verständlichkeit huldigt Schirmer um so absichtlicher, als er zunächst für seine Schüler schrieb. Daher die Breite seiner Paraphrasen.

Daß solch Paraphrasiren sich für eine Schrift, wie Jesus Sirach, am wenigsten eignete, liegt auf der Hand. Die Wirkung des Gnomologischen und Sententiösen dieses Buchs konnte dadurch nur abgeschwächt werden, und es hat dabei das Original nicht einmal überall an Verständlichkeit gewonnen. (S. 45. letzte Zeile.) Andrerseits ist jedoch nicht zu verkennen, wie ernst und tief sich Schirmer in das Original hineingedacht, wie lebendig er dasselbe innerlich verarbeitet, und wie meist den rechten Sinn treffend er es für den Geschmack seiner Zeit mundrecht zu machen verstanden hat. Da es ihm nicht darauf ankommt, dasselbe treu wieder zu geben, sondern es für das Leben practisch auszulegen, so scheut er sich nicht, besonders wo der Vers oder Reim es fordern, seine eigenen Gedanken und Sentenzen hineinzuweben (S. 121 V. 1—5, S. 163 Elias),

und, indem er ſo den Sinn des Originals erweitert, das altteſtamentliche Buch zugleich chriſtlich zu färben (S. 34, 42 oben, Cap. 18. V. 2. Z. 2., S. 58). Er ſucht hierdurch auch Mißverſtändniſſen vorzubeugen, zu welchen manche Stelle dieſes Buchs wohl veranlaſſen kann, und wo ihm das durch ſeine Paraphraſe nicht gelingen will, fügt er auch wohl, wie z. B. Cap. 25 über die Eheſcheidung, ausdrücklich eine Anmerkung bei: „Das iſt nach dem Geſetze Moſis geſagt.“ — Wie feſt er bei der Arbeit ſeinen nächſten Zweck, „ſeine lieben Schüler,“ im Auge behält, zeigt ſich z. B., wenn er Cap. 51, V. 31 „Unerfahrene“ in „liebe Jugend“ umſetzt. Uebrigens bewährt ſich ſein Bleiben bei dem kirchlich Hergebrachten auch hier wieder darin, daß er Luthers Ueberſetzung dieſer Arbeit zu Grunde legt und auch diejenigen Stellen derſelben beibehält, die als interpolirt gelten und deshalb in neuerer Zeit von Schmieder (Jeſus Sirach, ein Volksbuch für Jedermann. Leipzig 1844) und von Otto v. Gerlach (in ſeinem Bibelwerke) mit Recht weggelaſſen worden ſind. Die Ueberſetzung ſelbſt liefert er in den mannigfachſten Versarten, unter denen freilich der leidige Alexandriner die Herrſchaft führt. So in den Cap. 1—7, 9—11, 13—15, 17, 32, 45—50. Daneben wechſeln dann namentlich Jamben und Trocheen in 4, 6 und 7zeiligen Strophen ab, wobei die männlichen und weiblichen Reime aufs Bunteſte ſich verſchlingen. Das Versmaß iſt aber meiſt dem Inhalt recht entſprechend gewählt, ſo z. B. in Cap. 44 ff., wo er für „das Lob der heiligen Väter“ den heroiſchen Vers, den Hexameter, wenigſtens mit verwendet.

Es wurde bereits oben mitgetheilt, daß Schirmer das 38. Capitel des Jesus Sirach schon im Jahre 1653 in Druck gab. Bei der Ausgabe des Ganzen finden sich in demselben folgende Aenderungen:

V. 12 Z. 2.: „Bedenk die Lehrer" — statt: „des Priesters (der Schulen)."

V. 13. Z. 1.: „Denn Gott, der den Arzt hat bestellt" — statt: „Denn Gott, der Herr, hat ihn bestellt."

Letzter Vers: „Laß trösten dich, weil" — statt:
daß er ohn Leiden
hat können in den Himmel scheiden."

Der ausführliche Titel, den Schirmer seiner Bearbeitung der Aeneide vorgesetzt hat, charakterisirt diese Arbeit zur Genüge. Sie ist den drei Söhnen des Churfürsten Friedrich Wilhelm, dem Churprinzen Carl Aemil und den Prinzen Friedrich und Ludwig zugeeignet. In der Zueignung sagt Schirmer: „Ich habe das lateinische Buch Virgilius, worinnen versweise und in gebundener Rede von des tapfern Fürsten Eneens Tugenden und Heldenthaten gehandelt wird, in teutsche Reime übersetzt, woraus ich auch, und zwar aus dem 7., 10. und 12. Buche Anno 1653 eine Comödia oder vielmehr Tragico-Comoedia in ungebundener Rede verfertiget und vor Euer Durchlauchtigkeiten hochgeliebten Herrn Vater, unserm gnädigsten Churfürsten, mit Dero Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigstem Gefallen und hochrühmlichen Munifizenz damals gehalten habe." —

Die Dedication schließt mit einer Fürbitte für das Churfürstliche Haus und dessen Diener:

— „daß unter Dererſelben Schatten alle Unterthanen Friede und Wohlſtande leben mögen, bis wir in das ich kommen, da unſer Glaube in Schauen, und unſre offnung in Genießung wird verwandelt und verkläret wern; da unſer Verſtand wird haben volle Erkenntniß, unſer Wille vollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit, unſer Gewiſſen vollkommene Ruhe und Friede, unſer Leib volle Klarheit; da unſre Geſellſchaft werden ſein alle auserwählte Engel und Menſchen, da wir werden herrſchen über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, da unſere Wohnung wird ſein der neue Himmel und die neue Erde, da unſere Zeit wird ſein die Ewigkeit. Amen.“ —

Als Versmaaß für ſeine Ueberſetzung hat Schirmer natürlich den „heroiſchen Alexandriner“ gewählt.

Hatte E. Neumeiſter [1]) von Schirmers Jeſus Sirach geurtheilt: Tenui meditatus avena edidit M. Schirmer; ſo ſchreibt er von der Aeneide: Ubi primo statim intuito videt lector, quid Michaelis nostri Germanici valeant humeri, quid ferre recusent. — Uebrigens erſchien davon ſchon im Jahre 1672, „an etlichen Orten gebeſſert“, eine zweite Ausgabe „Berlin, (in Verlegung des Ueberſetzers), gedruckt bei Chriſtoph Runge.“ Bei dieſer zweiten Ausgabe fehlt der „Summariſche Inhalt.“ Ich gebe als Probe von beiden Ausgaben die letzten Verſe.

---

[1]) In ſeinen Specimen dissertationis historico-criticae de Poëtis Germanicis hujus seculi praecipius. A. 1706 fol. 93.

1. Ausgabe:

„Wie: (ſagt er[1]) ſollteſt du von meiner Hand entgehn,
Der du biſt angethan vom Raube meiner Freunde?
Schau! Pallas giebet dir hiemit als ſeinem Feinde
Den Reſt, und nimmet Rach von deinem leichten Blut.
Da er zuletzt dies ſagt, ſtieß er mit vollem Muth
Den Degen ihm ins Herz. Da ſtreckt er Händ und Füße
Die Länge von ſich weg, und mit Geſeufze ließe
Das Leben fahren hin, mit Schmerzen, Weh und Ach;
Die Seele flog hinab in Plutons Höllenbach.“

Die 2. Ausgabe hat geändert:

„So ſagt er, und ſtieß ihm mit angefeurtem Muth
Den Degen in die Bruſt. Da ſtreckt er Händ und Füße
Die Länge für ſich weg, und mit Geſeufze ließe
Das Leben fahren hin: Die Seele fuhr hinab
Mit Ach und bitterm Grimm ins finſtre Höllengrab.“

Der poetiſchen Bearbeitung des Jeſus Sirach faſt ganz gleich ſtehen Schirmers „Bibliſche Lieder und Lehrſprüche in allerhand gebräuchliche Reimarten verfaſſet“ vom Jahre 1650, wie ſie denn auch bereits einen guten Theil des Jeſus Sirach enthalten.

Auf der Rückſeite des Titels ſtehen unter dem Namen Michael Schirmer herum in concentriſchen Kreiſen etwa 100 Namen, wahrſcheinlich ſeiner Schüler. Das Werk iſt den Magiſträten der beiden Churfürſtl. Brandenburgiſchen

[1]) Aeneas zu dem von ihm überwundenen Turnus.

Reſidenzſtädte Berlin und Cöln, „meinen hochgeehrten groß- und vielgünſtigen Beförderern und Freunden“ zugeeignet. In dieſer Zueignung rühmt Schirmer, daß Gottes Gnade, trotz der ſchrecklichen Verwüſtungen des dreißigjährigen Krieges, ſein heiliges Wort erhalten und daneben auch die weltliche Weisheit, freie Künſte und Sprachen in ziemlichem Bau bewahrt. Es ſei nun, nach erlangtem Frieden, aber auch Aller Pflicht, dieſe beiden Güter in „ſtetwierige Uebung zu bringen und auf unſere ſpäte Nachkommen fortzupflanzen;“ denn die Uebung der Gottſeligkeit ſei eine unbewegliche Grundveſte der menſchlichen Wohlfahrt und Seligkeit. Nach der auf ſein Leiden bezüglichen Stelle ſagt er dann weiter: „Zu dem Ende habe ich vermittelſt der von Gott mir verliehenen Poeſie für gut befunden und dieſe Lieder, wie auch etliche Lehrſprüche Sirachs und Solomonis (deren beider ſämmtliche Schriften ich einmal mit Gott und der Zeit gedenke an das Licht auf gleiche poetiſche Art und Weiſe kommen zu laſſen) in öffentlichen Druck herfür zu geben u. ſ. w.“

Den Gedichten voran ſtehen empfehlende lateiniſche und deutſche Widmungsverſe von Adam Spengler, dem Rector des Gymnaſiums, Wolfg. Andreas Vieritz, damals Prediger zu Arnsfelde, von Paul Gerhard und Nicolaus Peuker. In dem Letzteren heißt es:

„Komm, Kind und Knabenſchaft, aus Cöln-Berlin und höre,
Was Schirmers Zunge ſpricht, was ſeine Feder ſchreibt,
Als welche nimmermehr im Schlamm der Erden bleibt
Und nichtigs Weſen ſchwatzt. Komm laß dich unterweiſen:
Wie Gott von Ewigkeit in Ewigkeit zu preiſen,

Wie deine Eltern ſind zu ehren auf der Welt,
Und wie die Liebe recht ſoll werden angeſtellt
Dem Nebenmenſchen nach. Komm, lerne von ihm beten,
Und vor das Angeſicht des Allerhöchſten treten
Mit Andacht ohne Falſch. . . .

Schließlich wird Schirmer, „der Berliniſche Poet", ermahnt, mit ſolchen Schriften fortzufahren:

„Und ahme Riſten nach, dem hohen Erden Sohn,
Der ſchon im Himmel iſt durch ſeiner Lieder Ton,
Und Francken, deſſen Lied jetzt Runge heißet drucken. . .

Das Werk ſelbſt enthält die Lieder der heil. Schrift, in welchen das alte Bundesvolk die Großthaten Gottes beſungen hat: Die Lieder Moſis 2 Moſ. 15 und 5 Moſ. 32; den Lobgeſang der Hanna, 1 Sam. 2; Davids Klage über Sauls und Jonathans Tod, 2 Sam. 1; Davids Dankſagung, 2 Sam. 7; das Lied Jeſaiä, Cap. 26; ſodann eine poetiſche Bearbeitung von Sirach Cap. 1—4; das Lied der Judith, Cap. 16; Sirach Cap. 5; Jeſaias Cap. 4; Sirach 6, 7, 32, 15, 12, 14, 19, 30; Buch der Weisheit Cap. 1 u. 2; Sirach Cap. 43; 5 Moſe Cap. 28; Sprüche Sal. Cap. 3, 12, 15, 22, 28; Pred. Sal. Cap. 6 u. 8; das Lied Hiskiä, Jeſ. 38; Pred. Sal. Cap. 12; das Lied des Propheten Jonas, Cap. 2; Buch der Weisheit Cap. 9; Simeons Lobgeſang, Luc. 2; Daniels Gebet, Cap. 9; das Lied Tobiä, Cap. 12; den Geſang der drei Männer im Feuer; das Lied des Zacharias, Luc. 1; den Lobgeſang der Maria, Luc. 1. —

Dieſe Lieder des alten und neuen Teſtaments entſprechen ſo recht der perſönlichen Lage, Erfahrung und Stimmung unſers Dichters, wie das auch Vieritz in dem Einleitungsgedicht, welches ich deshalb im Anhange mitgetheilt, hervorgehoben hat. Rettung aus ſchwerer, perſönlicher und allgemeiner Noth durch die ſtarke Hand des barmherzigen Gottes iſt ihr Inhalt, und demüthiger und freudiger Preis dafür ihr durchgehender Grundton. Sie geben meiſt ſchlicht und einfach die bibliſchen Gedanken, zum Theil mit den Worten der ihnen zu Grunde liegenden Texte wieder, ohne weitere Reflexion und ſubjective Ausmalung; die altteſtamentliche Wahrheit erſcheint aber auch hier als durch das chriſtliche Herz hindurch gegangen und darum neuteſtamentlich gefärbt. Die Dichtungen aus Jeſus Sirach ſtimmen bis auf unbedeutende Kleinigkeiten mit denen in der Geſammtausgabe vom J. 1655 überein. Von den Kirchenliedern Schirmers findet ſich in dieſer Sammlung kein einziges, wonach die Angabe bei A. J. Rambach (Anthol. 3 Bd. S. 59), „daß mehrere der Kirchenlieder Schirmers, namentlich die beiden vormals allgemein gebräuchlichen: Nun jauchzet all ihr Frommen ꝛc. und: O heilger Geiſt ꝛc. aus dieſer Sammlung in die Geſangbücher aufgenommen ſind“ zu berichtigen iſt.

Auch im Schauſpiel hat ſich Schirmer verſucht, indem er für ſeine Schüler einige Dramas zur Aufführung fertigte.

Die Gelehrten ſchrieben auch ihre Dramen lateiniſch nach lateiniſchen Muſtern, und wo ſie die Aufführung derſelben bezweckten, ging dieſe lateiniſch auf Schulen und

Universitäten vor. Der Hauptzweck dabei war unstreitig, die Schüler in der lateinischen Sprache, der Conversationssprache der Gelehrten, zu üben. Wir sahen schon, daß auch Schirmer ein solches drama scenicum zu einer Schulfeierlichkeit im Jahre 1653 fertigte. In Magdeburg, wo das Schulwesen besonders blühte, war es Gesetz, daß jährlich wenigstens Eine Comödie lateinisch vor den Schulherren agirt werde, die dann auch wohl deutsch auf dem Rathhause oder unter freiem Himmel vor den Bürgern wiederholt wurde. Dagegen wurden schon im 16. Jahrhundert in Sachsen von Schullehrern, Cantoren und Pfarrherren auch deutsche Schauspiele biblischen Inhalts zum Schulgebrauche geschrieben, welcher Brauch von da nach Schlesien und dem nördlichen Deutschland immer weiter drang.[1])

Von Schirmer liegt mir ein deutsches Trauerspiel, „der verfolgte David" vor. Es ist gleichfalls für einen bestimmten Zweck, zur Aufführung durch die Gymnasiasten, gefertigt. Es gehört zu den schwächsten Erzeugnissen der Schirmerschen Muse, dürfte aber gleichwohl den meisten derartigen Machwerken jener Zeit die Wage halten. Sein Inhalt ist die Verfolgung Davids durch Saul bis zu dessen Tode. Die Handlung beginnt mit dem Freundschaftsbunde zwischen David und Jonathan, und hebt dann die Hauptmomente der betreffenden Geschichte heraus in dem Verlaufe, wie sie 1. Samuelis Cap. 18 ff. erzählt sind. Eine Eintheilung in Acte und Scenen findet kaum statt, die Abschnitte in der Handlung werden zum Theil dadurch be-

[1]) Vergl. Gervinus a. a. O. Th. 3 S. 83 ff.

zeichnet, daß es heißt: „Hier wird ein wenig das Singſpiel gerührt", oder daß, in der Weiſe der antiken Tragödie, der Chor mit ſeinen Betrachtungen eintritt. Der Dialog bewegt ſich viel mehr in langen Expectorationen, als in lebendigem Wechſelgeſpräch. Die proſaiſche Sprache in demſelben iſt ſchwerfällig und breit und mannigfach mit Fremdwörtern gemiſcht, wogegen die Chöre ſehr vortheilhaft abſtechen. Die Charaktere der drei Hauptperſonen ſind übrigens der Geſchichte entſprechend gezeichnet; doch macht es einen faſt komiſchen Eindruck, wenn David dem König Saul gegenüber in der Convenienz-Sprache des 17. Jahrhunderts redet. Ein Paar Proben ſind nachſtehend mitgetheilt.

Die am Schluſſe dieſes Werkchens mitgetheilte Ueberſicht der Schriften Schirmers zeigt, daß derſelbe auch noch in Sinnbildern und Denkſprüchen, in Anagrammen und poetiſchen Reden ſich verſucht, auch eine, wohl in Proſa verfaßte Beſchreibung Conſtantinopels geliefert hat. Von den Sinnbildern werden wir einige Beiſpiele geben; bei dem Uebrigen lohnt ſichs nicht, weiter zu verweilen. Aber auch dieſe Productionen Schirmers geben den Beweis, nicht nur mit welchem Fleiß der Mann, trotz all ſeiner körperlichen und geiſtigen Beſchwerden, bis in die letzten Wochen ſeines Lebens thätig geweſen iſt, und wie Alles, was ſeine Zeit äußerlich oder innerlich bewegte, ihn zu lebhafter Theilnahme anregte; ſondern auch, daß ihm wirklich dichteriſche Begabung eigen und ſein Dichten kein bloßes Machwerk damaliger Gelehrſamkeit, vielmehr ein *lebendiger Trieb* war, den Alles, was ihn berührte, ſich zu *äußern drang*, und der unter günſtigeren Umſtänden gewiß

Größeres geleiſtet haben würde. Mögen daher immerhin alle ſeine ſonſtigen poetiſchen Arbeiten nur inſofern einen Werth haben, als ſie uns ein Spiegelbild ſeiner Zeit und ihres Bildungszuſtandes ſind, ſeine Kirchenlieder haben einen beſſeren und unvergänglicheren, als den „kaiſerlichen Lorbeer" um Schirmers Haupt geflochten, und rechtfertigen es zur Genüge, das Andenken dieſes „Conrectors von Berlin" unter uns zu erneuern und — dankbar zu bewahren.

---

3. Auswahl aus M. Schirmers Gedichten.

A. Seine Kirchenlieder.

Ein ander ſchön Advent Liedlein.

M. Michaël Schirmers.[1])

NVn Jauchzet all jhr Frommen,[2])
Zu dieſer Gnadenzeit :,:
Weil vnſer Heil iſt kommen,
Der HERR der Herrligkeit.
Zwar ohne ſtoltzen Pracht,
Doch mächtig zuverheeren,
Vnd gäntzlich zu zerſtören
Des Teuffels Reich vnnd Macht.

---

[1]) Crüger 1640. Nr. III, S. 6—8. Mit Melodie. (Runge 1653. Nr. LXXV. S. 120. 21. mit derſelben Melodie, die hier J. C. bezeichnet iſt; unter dem Liede ſteht: M. M. S.)

[2]) Die Zeilen ſind im Druck nicht abgeſetzt.

2. Er kömpt [1]) zu vns geritten
Auff einem Eſelein:
Vnd ſtellt ſich in die [2]) mitten
Für vns zum Opffer ein.
Er bringt kein zeitlich Gut.
Er will allein erwerben
Durch ſeinen [3]) Todt vnd ſterben,
Was ewig wehren [4]) thut.

3. Kein Scepter, keine Krone
Sucht er auff dieſer Welt:
Im hohen Himmels Throne [5])
Iſt jhm ſein Reich beſtelt.
Er wil hier ſeine Macht,
Vnd Majeſtät verhüllen,
Biß er des Vaters willen
Im Leiden hat vollbracht.

4. Ihr groſſen Potentaten
Nembt [6]) dieſen König an:
Wenn jhr euch wollet rathen,
Vnd gehn die rechte Bahn,
Die zu dem Himmel führt.
Sonſt wo jhr Jhn verachtet,
Vnd nur nach hoheit trachtet,
Euch Gottes Zoren rührt.

---

[1]) Nunge 1653: kömt.

[2]) R. 1653: in der mitten.

[3]) Gedruckt ſteht: ſei-, was aber unter den Druckfehlern p. 630 in: ſeinen berichtigt iſt.

[4]) R. 1653: währen.

[5]) R. 1653: himmelsthrone.

[6]) R. 1653: nemt.

5. Ihr armen vnd elenden,
Zu dieſer böſen Zeit;
Die jhr an allen Enden
Müſt haben Angſt vnd Leid,
Seyd dennoch wolgemuth,
Laſt ewre Lieder klingen,
Vnd thut dem König ſingen,
Der iſt ewr höchſtes gut.

6. Er wird nun bald erſcheinen
In ſeiner Herrligkeit,
Vnd all ewr Klag vnd weinen
Verwandelen in frewd.
Er iſt der helffen kan.
Halt [1]) ewre Lampen fertig,
Vnd ſeyd ſtets ſein gewertig, [2])
Er iſt ſchon auff der ban.

Ein Anders. [3])

Im Thon:
Nun frewt euch lieben Chriſten gemein ꝛc.

M. Mich: Schirmers. [4])

DEr Hellenpforten ſind zerſtört,
Der Todt iſt nun verſchlungen :,:
Des Satans Reich iſt gantz verheert,
Lob ſey dir Gott geſungen:

---

[1]) R. 1653: Haltt.
[2]) R. 1653: gewärtig.
[3]) scil. New Oſterlied, ſo bei Nr. LVI.
[4]) Crüger 1640. S. 138—140. Nr. LVII. Ohne Melodie., Die Zeilen ſind im Druck nicht abgeſetzt. Fehlt bei Runge 1653.

Der Sünden macht iſt abgethan,
Durch Chriſtum iſt die Himmels-Bahn
Vns wieder auffgeſchloſſen.

2. Was vns des alten Adams Schuldt
Im Paradies verlohren :,:
Das, vnd noch mehr hat Chriſti Huld
Vns wiederumb erkohren:
Der ſtarcke Held auß Davids Stamm
Hat ſeines Vaters zornes Flamm
Geleſcht mit ſeinem Blute.

3. Heut iſt er auß dem Grab herfür
Mit groſſer Macht gebrochen :,:
Vnd ſtecket auff des Heyls Panier,
Inmaſſen Er verſprochen:
Er bringt nach wolgeführtem Streit
Vns wieder Fried, vnd Frewdigkeit,
Ja alle Himmels-Schätze.

4. Drümb laſſet vns in Fröligkeit
Hertz vnd Gemüth erheben :,:
Weil vns iſt dieſe Gnadenzeit
Vom Himmel wiedergeben:
Wir haben Chriſti Reich vnd Macht,
Er iſt hinweg, der Tag vnd Nacht
Vor Gott vns hat verklaget.

5. Der alle Welt verführt in Noth,
Ligt in dem Staub der Erden :,:
Der vormals ſtarcke Seelen Todt
Hat müſſen krafftloß werden,
Des Lammes Blut hat jhn bekriegt,
Das wahre Zeugniß obgeſiegt,
Vnd vns zum Heyl erhalten.

6. Wir werden auch nach dieſer Zeit,
Wie Chriſtus aufferſtehen :,:
Vnd mit jhm in die Herrligkeit,
Vnd Himmelsfrewde gehen:
Denn wo das Häupt geblieben iſt,
Da müſſen auch, wie Paulus liſt,
Die andern Glieder wohnen.

Ein ander Pfingſt-Liedlein.

Im Thon:
Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern ꝛc.

M. Mich: Schirmers.[1])

O Heilger Geiſt kehr bey vns ein,
Vnd laß vns deine Wohnung ſeyn;
O kom du Hertzens-Sonne[2]) :,:
Du Himmels-Liecht[3]), laß deinen Schein
Bey vns, vnd in vns kräfftig ſeyn
Zu ſteter Frewd vnd Wonne.
Sonne, Wonne, Himliſch leben Wilſtu geben,[4])
Wann wir beten,[5]) Zu dir kommen wir getreten.

2. Du Quell, drauß alle Weißheit fleuſt,[6])
Die ſich in fromme Seelen geuſt,

---

[1]) Crüger 1640. S. 175—177. Nr. LXXV. Ohne Mel. Zeilen nicht abgeſetzt. — (Runge 1653. S. 251—253. Nr. CLXII. Unter dem Liede: M. Mich. Schirmer.)

[2]) R. 1653: hertzensſonne.

[3]) R. 1653: himmelsliecht.

[4]) R. 1653: Wirſtu gäben.

[5]) R. 1653: Wenn wir bäten.

[6]) R. 1653: fleußt — geußt.

Laß deinen Troſt vns hören :,:
Daß wir in Glaubenseinigkeit
Auch können aller Chriſtenheit
Dein wahres Zeugniß lehren.
Höre, Lehre, Daß wir können Hertz vnd Sinnen
Dir ergeben, Dir zu Lob vnd vns zu leben.

3. Steh vns ſtets bey mit deinem Rath,
Vnd führ vns ſelbſt auff rechtem Pfad; [1])
Die wir den Weg nicht wiſſen :,;
Gib vns Beſtendigkeit, daß wir
Getrew dir bleiben für vnd für,
Wenn wir vns leyden müſſen.
Schawe, Bawe, Was zerriſſen [2]) Und gefliſſen,
Dich zu ſchawen, Vnd auff deinen Troſt zu bawen.

4. Laß vns dein edle Balſamkrafft
Empfinden, vnd zur Ritterſchafft
Dadurch geſtercket werden :,:
Auff daß wir vnter deinen Schutz
Begegnen aller Feinde Trutz
Mit frewdigen Geberden.
Laß dich Reichlich Auff vns nieder, Daß wir wieder
Troſt empfinden, Vnd alls Unglück [3]) überwinden.

5. O ſtarcker Felß, vnd Lebens Hort!
Laß vns dein Himmelſüſſes Wort
In vnſern Hertzen brennen :,:
Daß wir vns mögen nimmermehr

---

[1]) R. 1653: den rechten pfad.
[2]) R. 1653: was zuriſſen.
[3]) R. 1653: Alles unglück.

Von deiner Weißheit reichen Lehr,
Vnd trewen Liebe trennen:
Flieſſe, Gieſſe Deine Güte Ins Gemüte,
Daß wir können Chriſtum vnſern Heyland nennen.

6. Du ſüſſer Himmelstaw laß dich
In vnſre[1]) Hertzen kräfftiglich,
Vnd ſchenck vns deine Liebe :,:
Daß vnſer Sinn verbunden ſey
Dem Nechſten ſtets mit Liebes-Trew,
Vnd ſich darinnen vbe.
Kein Neid, Kein Streit Dich betrübe, Fried vnnd Liebe
Müſſe ſchweben, Fried vnd Frewde wirſtu geben.

7. Gib daß in reiner Heiligkeit
Wir führen vnſre Lebenszeit,
Sey vnſers Geiſtes-Stärcke :,:
Daß vns forthin ſey vnbewuſt
Die Eitelkeit, des Fleiſches-Luſt,
Vnd ſeine todte Wercke.
Rühre, Führe vnſre Sinnen, vnd Beginnen
von der Erden; Daß wir Himmels Erben werden.

Vmb Sonnenſchein.

Melod.: Wer Gott nicht mit vns dieſe ꝛc. ſ. 527.

M. Michael Schirmers.[2])

O Gott, der du das Firmament
Mit Wolcken thuſt bedecken :,:

---

[1]) R. 1653: unſer.

[2]) Crüger 1640. S. 544—545. Nr. CCXX. Ohne Noten. Die Zeilen nicht abgeſetzt. — Runge 1653. Ohne Namensbezeichnung des Verfaſſers. S. 491—492. Nr. CCCXIV.

Der du ingleichen[1]) kanſt behend
Das Sonnen Liecht[2]) erwecken:
Halt doch mit vielem Regen ein,
Vnd gib vns wieder Sonnenſchein,
Daß vnſer Land ſich frewe.

2. Die Felder trawren weit vnd breit,
Die Früchte leyden Schaden :,:
Weil ſie von vieler Feuchtigkeit,
Vnd Näſſe ſeyn beladen;
Dein Segen, HErr, den du gezeigt
Vns Armen, ſich zur Erden neigt,
Und wil faſt gar verſchwinden.

3. Das machet vnſre Miſſethat,
Vnd gantz verkehrtes Leben :,:
So deinen Zorn entzündet hat,
Daß wir in Nöthen ſchweben.
Wir müſſen zeigen[3]) vnſre Schuld,
Weil wir die Buſſe nicht gewolt,
So muß der Himmel weinen.

4. Doch dencke wieder an die Trew,
Die du vns haſt verſprochen :,:
Vnd wohn vns in Genaden bey,[4])
Wie wir[5]) dich kindlich ſuchen,
Wie helt ſich ſo hart dieſer Zeit
Dein Hertz vnd ſanffte Freundligkeit?
Du biſt ja vnſer Vater.

---

[1]) R. 1653: imgleichen.
[2]) R. 1653: ſonnenlicht.
[3]) Ebenſo R. 1653.
[4]) R. 1653: Und wohne uns in guaden bey.
[5]) R. 1653: Die wir.

5. Gib vns von deinem Himmel-Saal [1])
Dein klares Liecht vnd Sonne :,:
Vnd laß vns wieder vberall
Empfinden Frewd vnd Wonne,
Das [2]) alle Welt erkenne frey,
Daß auſſer dir kein Segen ſey
Im Himmel vnd auff Erden.

Nun lig ich armes würmelein, [3])
Und ruh in meinem kämmerlein,
Ich bin durch einen ſanfften tod
Entgangen aller angſt und noth.

2. Was ſchadets mir, daß mein gebein
Muß in das grab verſcharret ſeyn?
Mein ſeelchen ſchwebet ohne leid
Im himmelsglantz und herrlichkeit.

3. In ſolchem ſchmuck, in ſolcher zier
Prang ich für GOttes thron allhier:
Mein JESULEIN iſt meine luſt,
Mein labſal, meine beſte koſt.

4. Was frag ich nur nach jener welt?
Mein Jeſulein mich küßt und hält,
In ihm erfreu ich mich allein,
Ohn ihn kann ich nicht frölich ſeyn.

---

[1]) R. 1653: himmelsſaal.

[2]) R. 1653: daß.

[3]) Runge 1653. S. 562—564. Nr. CCCLX. Mit Mel., welche die Chiffer J. Cr. trägt. Unter dem Liede ſteht: M. M. Schirmer. Zeilen nicht abgeſetzt.

5. Mit weinen war ich erſt geborn:
Zum jauchtzen bin ich nun erkohrn:
Ich ſinge mit der Engelſchaar
Das ewigneue jubeljahr.

6. Nichts liebers meine zunge ſingt,
Nichts reiner meinen ohren klingt,
Nicht ſüſſers meinem hertzen iſt,
Als mein hertzliebſter JESUS Chriſt.

7. Drumb, lieben eltern, höret auf
Zu klagen meinen kurtzen lauf,
Ich bin vollkommen worden bald:
Wer ſelig ſtirbt, iſt gnugſam alt.

8. Bedencket meinen freudenſtand,
Und wie es in der welt bewandt,
Bey euch rumoret krieg und ſtreit:
Hier herrſchet fried und frölichkeit.

9. Wer auf der erden lange lebt,
Derſelb auch lang an ſünden klebt:
Muß ſtreiten offt mit fleiſch und blut,
Das manchem weh und bange thut.

10. Ja leyden muß er creutz und noth,
Und noch wol einen langen tod:
Hier hab ich ſchon nach kurtzem ſtreit
Erlangt die kron der herrlichkeit.

11. Wie manches kind fällt ſich zu tod,
Wie manches ſtirbt in waſſersnoth,
Wie leydet manches lange quaal,
Eh es kömmt aus dem jammerthal.

12. Solt euch dann diß nicht tröſtlich ſeyn,
Daß ich ſo ſanft geſchlafen ein?
Daß mir das liebe Jeſulein
Verkürtzet meine todespein?

13. Drümb legt die hand auf euren mund,
Und ſeht auf GOtt, der euch verwundt,
Der euch zu heilen iſt bereit,
Wenns dienet eurer ſeligkeit.

14. An jenem tag wir werden gehn,
Da für GOtt groß und kleine ſtehn,
Zur himmeliſchen Chriſtagsfreud
Mit höchſter ehr und herrlichkeit.

M. M. Schirmer.

B. Aus den bibliſchen Liedern und Lehrſprüchen.

Das Lied Moſe 2 Moſ. 15. ſchließt:

Jauchzet, ihr Frommen, mit fröhlichem Schalle,
Preiſet und rühmet die göttliche Macht,
Welche hat alle Ding herrlich gemacht:
Singet und ſpringet und freuet euch alle!
Denn Pharao zoge mit Roſſen und Wagen
Wider uns: Aber er ginge zu Grund,
Ihn hat gefreſſen der grimmige Schlund.
Derhalbn wer wollte nicht ſingen und ſagen:
Laſſet den Namen des Herrn uns ſingen:
Denn er hat herrliche Thaten gethan:
Wagen und Roſſe mit Reuter und Mann
Hat er geſtürzet und laſſen verſchlingen:

Verſchlingen von wüthenden Wellen des Meeres,
Welches mit heftigem Brauſen und Grimm
Gänzlich erlegt und gekehret hat um
Die ſchreckliche Macht Pharaoniſchen Heeres!

Lied Eſaiä, Cap. 26. die 4 erſten Verſe.

1. Wir haben eine feſte Stadt,
Die ſtarke Wehr und Mauren hat,
Gott ſelbſt hat ſie gebauet.
Der nimmt ſie auch in ſeinen Schutz,
Zu wehren aller Feinde Trutz,
Und einig auf ſie ſchauet.

2. Thut ab die Riegel ihrer Thor,
Auf daß eingehen, wie zuvor,
Die heilig-fromme Schaaren,
Die durch der Werke wahren Schein,
Durch Liebe, durch geduldig ſein
Den Glauben feſt bewahren.

3. Wie du, o Gott, verſprochen haſt,
Zu geben uns des Friedens Raſt:
So wirſtu gnädig walten.
Denn wir verlaſſen uns auf dich,
Daß du uns werdeſt ewiglich
In deinem Schutz behalten.

4. Darum verlaß ſich männiglich
Auf Gott den Herren ewiglich:
Denn Gott giebt ſteten Friede:
Er iſt ein Fels, darauf man ſich
Kann ſteuern feſt und ſicherlich,
Und wird des Zorns bald müde. —

Das Lied Judith, Cap. 16.

1. Spielet dem Herrn mit Pauken und Reigen,
Klinget mit Cymbeln, erhöhet den Chor,
Singet ihm Lieder auf Harfen und Geigen,
Hebet deſſelbigen Namen empor.
Denn der Herr ſteuret und löſet den Krieg,
Giebet den Frommen den freudigen Sieg.

2. Schauet, wie Aſſur herkame von Norden,
Welchen begleitete ſchreckliche Macht:
Daß er vermeinte mit Würgen und Morden
Alles zu decken mit finſterer Nacht.
Menge der Krieger bedeckte das Meer,
Wagen und Pferde beſtürzten uns ſehr.

3. Ihre Hochmüthigkeit dreute dem Lande,
Unſere Mannſchaft und Kinder und Vieh
Greulich zu ſchlachten, verderben mit Brande:
Maßen vor ware geſchehen noch nie:
Wollten Jungfrauen uns führen davon,
Alles erfüllen mit Schmerzen und Hohn.

4. Aber der Herr, der allmächtige Retter,
Hat ſie geſtraft und gejaget davon,
Gleichſam als rührte ſie Hagel und Wetter:
Ihnen gab eine Frau endlich den Lohn:
Keiner von Männern noch Kriegern hat ihn
Können umbringen noch führen ſo hin.
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

10. Laſſet von neuem anſingen uns Lieder
Dieſem ſo herrlichem unſeren Gott,
Welcher hat kräftig geholfen uns wieder,
Da er geſtürzet die feindliche Rott.

Herr, du haſt mächtige Thaten gethan,
Fürſten und Helden geſchlagen vom Plan.

11. Niemand kann wider dich ſtehen und fechten,
Alles muß gegen dir beugen die Knie:
Fürſten mit ihren gewaltigen Knechten
Müßen erkennen ihr eitele Müh.
Was du nur ſageſt, das ſtehet bereit,
Welchen du ſtärkeſt, der gehet an Streit.

12. Niemand kann dein Wort machen zu nichte:
Berge die zittern und rauchen vor dir:
Felſen zerſchmettert dein zornig Gerichte:
Aber die fürchten dein herrliche Zier,
Denen ertheileſtu gütigen Rath
Schenkeſt Genade, ſo frühe ſo ſpat.

13. Opfer und Farren dir nimmer gefallen:
Alles iſt viel zu geringe vor dir:
Aber des Herren Ruhm ſingen und ſchallen
Mehret im Herzen der Liebe Begier.
Wehe den Heiden, die unſere Stadt
Denken zu tilgen mit grimmigem Rath!

14. Denn der Allmächtige kann ſie wohl rächen,
Wird ſie wohl finden zu ſeiniger Zeit:
Denn er wird ihren Trotz legen und brechen,
Ihren Leib plagen mit Schmerzen und Leid.
Bleiben den Würmern und Schlangen zu Theil,
Werden verbrennen mit ſtetem Geheul.

Das 4. Capitel des Jeſaias.

Wenn die Zeit nu wird erſcheinen,
Und Gott ſtillen alles Weinen:

Wird des Herren Zweig und Frucht,
Welche Zion hat geſucht,
Herrlich, lieb und ſchön auf Erden
Nach Begier gefunden werden.

Gott wird über dieſe walten,
Die in Israel behalten
Und zu Zion übrig ſein:
Keine Noth, Gefahr noch Pein
Wird Jeruſalem betrüben,
Jeder wird den Höchſten lieben.

Dieſen wird man heilig nennen,
Den man wird verzeichnet kennen
In der Zahl, die annoch ſind,
Der zum Gotteshaus ſich findt;
Denn Gott wird mit Gnadenhulden
Tilgen, Zion, deine Schulden.

Von dir, heilge Stadt, wird Alles,
Was Gott haſſet, gleichesfalles
Weichen und vergeſſen ſein:
Gott wird machen Alles rein:
Wann er durch ſein Wort wird geben
Friede, Freude, Troſt und Leben.

Und der Herr wird in die Hütten
Kommen ſeines Volks geſchritten,
Wo ſie irgend finden ſich,
Und beſchützen mächtiglich.
Gleich als wie mit Wolk- und Decken
Wird er über ſie ſich ſtrecken.

Täg- und nächtlich wird er ſcheinen,
Und mit Vaters Treu ſie meinen:

Er wird ſein ein Schirm und Schutz,
Wider aller Feinde Trutz,
Seine Heilgen zu bewahren,
Daß ſie mehr kein Leid erfahren:

Wird bei ihnen ſtehn in mitten
Und beſchatten ihre Hütten,
Daß ſie keine Hitze rühr,
Und kein Frommer Herzleid ſpür:
Er wird ſein ihr Troſt in Nöthen,
Daß die Feinde ſie nicht tödten.

Das 9. Capitel des Buchs der Weisheit.

O Gott, der du warſt vor Zeiten
Meiner Väter Schutz und Hort,
Der du ſie auf allen Seiten
Haſt geführet durch dein Wort:
Herr und König aller Güte,
Dich will preiſen mein Gemüthe.

Deine Weisheit hat bereitet
Alles, was vor Augen ſchwebt:
Deine Gnadenhand ſich breitet
Ueber Alles, was nur lebt.
Denn du haſt die Menſchen wollen
Machen, daß ſie herrſchen ſollen:

Herrſchen über alle Thiere,
So gemacht hat deine Hand,
Daß er dieſe Welt regiere
Heiliglich und mit Verſtand,
Ja mit weiſem Herzen richte,
Allen Zank und Unfug ſchlichte.

Nun wolan! O höchſter König,
Theile mir auch Weisheit mit,
Mir, der ich ſonſt bin zu wenig
Zu erkennen deinen Tritt.
Laß genießen mich der Gaben,
Welche fromme Kinder haben.

Dir zu dienen recht und eben
Bin ich fertig als dein Knecht:
Aber ſchwach und kurz vom Leben,
Am Verſtande jung und ſchlecht.
Laß mich deine Rechte wiſſen,
Wie ich derer bin befliſſen.

Denn wenn einer etwa wäre
Groß an Reichthum, Macht und Ehre,
Hat er doch kein Glück noch Rath,
Wo er keine Weisheit hat,
Weisheit, daß er Gott erkenne
Und recht ſeinen Vater nenne.

Du haſt mir den Scepter geben,
Daß ich dein Volk richte recht:
Daß ſie mögen glücklich leben
Und ſich halten fromm und ſchlecht.
Deß zum löblichen Exempel
Mußt ich bauen einen Tempel.

Welchen du ſelbſt haſt beſchritten
Und erfüllt mit Herrlichkeit,
Welcher wäre gleich der Hütten,
Die du ließeſt vor der Zeit
Von den Vätern zubereiten,
Deinen Namen auszubreiten.

Deine Weisheit war zur Seiten,
Welche deine Werke kennt,
Die da Alles konnt bereiten,
Was man hoch und heilig nennt:
Was dir dünket recht und eben
Und den Menschen giebt das Leben.

Darum laß sie von dem Throne
Deiner Herrlichkeit auf mich,
Daß sie bei mir sei und wohne
Und mir helfe kräftiglich,
Daß ich, was dir mag gefallen,
Thu und mache kund vor Allen.

Denn sie weiß, was dir gefället;
Laß sie gnädig leiten mich,
Daß mein Herz zu ihr sich stellet,
Mich regiere mäßiglich:
Daß ich recht und löblich handle
Und mit guter Vorsicht wandle.

Wer kann Gottes Rath ergründen?
Wer kann denken, was Gott will?
Wer kann das Verborgne finden,
Oder seines Lebens Ziel?
Denn des Menschen Sinn ist blöde,
Fährlich ist sein Rath und Rede.

Denn das Fleisch, befleckt von Sünd
Hindert die Vernunft und Geist,
Daß sie nicht wohl können finden,
Was sich klar im Himmel weist:
Streuen sich in eitle Mühe,
Daß sie sorgen spat und frühe.

Menſchen können kaum erkennen,
Was auf Erden iſt und ſchwebt:
Weil ihr täglich Thun und Sinnen
Faſt nur an der Erde klebt:
Wer will denn genau ergründen,
Was im Himmel iſt zu finden?

Wer kann deinen Rath erfahren,
O du wundergroßer Gott?
Wo dus nicht willſt offenbaren,
Und den Menſchen hilfſt in Noth.
Geiſt und Kraft mußt du uns geben,
Wenn wir ſollen heilig leben.

Darum gieb mir weiſes Sinnen
Und ertheile deinen Geiſt,
Welcher führe mein Beginnen,
Daß dein Name ſei gepreiſt.
So wird alles Thun auf Erden
Richtig und verbeſſert werden.

Menſchen werden inne werden,
Was dir wohlgefällig ſei,
Und die Herzen mit Geberden
Wenden zu der alten Treu:
Daß ſie werden können wiſſen,
Weß ſie ſollen ſein befliſſen.

Das Lied Zachariä. Luc. 1.

Wer wollte nicht erheben
Den Herren Israel,
Und ihm die Ehre geben,
Von Grunde ſeiner Seel?

Denn er hat ſein Volk befreit
Und gebracht in Sicherheit.

Er hat auf unſer Bitten
Ein Horn des Heils geſtellt
In ſeines Dieners Hütten,
Das ewig ihm gefällt.
Wie er durch ſeines Sohnes Mund
Solches hat gemachet kund.

Damit er möge brechen
Den, der ſich zornig zeigt,
Und ſich an denen rächen,
Die uns ſind abgeneigt:
Daß er unſeres Geſchlecht
Wiederum zu rechte brächt.

Denn ihm iſt unentfallen
Der heilig-werthe Bund,
Den er befeſtigt allen
Mit unverfälſchtem Mund,
Daß er uns mit ſtarker Hand
Machte los von Feindes Band.

So werden wir ohn Scheue
Ihm dienen jederzeit
Mit rechter Kindestreue
Und wahrer Heiligkeit,
Die ihm herzlich wohlgefällt
Und für ſeine Freude hält.

Dich, Kindlein, wird man nennen
Des Höchſten Prediger:
Du wirſt den Herren kennen
Und dienen ſeiner Ehr:

Du wirſt vor ihm gehen her
Und verkünden ſeine Lehr.

Daß alle Völker haben
Des Heiles Unterricht,
Und ihre Herzen laben
Mit dem, was Gott ſelbſt ſpricht:
Daß man Troſt und Leben ſind,
Und vermeide Schand und Sünd.

Durch herzliches Erbarmen
Des Höchſten, welcher ſich
Annimmet aller Armen,
Wenn ſie ſchrein ängſtiglich.
Dannenher uns Jeſus Chriſt
Tröſtlich beigeſprungen iſt.

Daß er erſcheinen möge
Die ſo im Finſterniß
Nicht treffen rechte Wege,
Noch Gottes ſind gewiß:
Daß er richtet unſern Weg
Auf den rechten Friedensſteg.

C. Aus dem Jeſus Sirach.

Cap. 1, V. 1—15.

Die Wurzel der Weisheit.

Die Weisheit iſt von Gott, dem Herren aller Herren:
Iſt ewiglich bei ihm, und ſtreckt ſich weit und ferren
Mit hoher Wunderung. Wer hat zuvor gedacht,
Wie viel am Meere Sand? Wer hat drauf geben Acht,

Wie viel im Meere ſind der Tropfen? Wie viel Tage
Die Ewigkeit begreift? Wer hat mit einer Wage
Den Himmel, Erd und Meer mit ſeinem Maß berührt:
Wie lang, wie breit, wie tief der Schöpfer alles führt?
Wer hat Gott je gelehrt, was er bereiten ſollte,
Das er nicht hat gemacht, wie er bereiten wollte?
Vor allen Dingen iſt geweſt ſein weiſer Sinn,
Der alles ſchafft, regiert und hält von Anbegin.
Des Allerhöchſten Wort iſt aller Weisheit Brunnen,
Aus welchem ſein Gebot, das ewig iſt, gerunnen.
Wer hat die Weisheit nun, wenn, wo und wie ſie hafft,
Dem Weſen nach, gebracht zu ſeiner Wiſſenſchaft?
Ein einges Weſen iſt der allerhöchſte König,
Der Schöpfer aller Ding, dem dieſe Welt zu wenig,
Daß ſie ihn faſſen ſolt: Allmächtig, ſchrecklich, groß,
Gerecht, barmherzig, frei, wahrhaftig, ſchlecht und bloß.
Der hat ſie kund gethan vermittelſt ſeiner Gaben
Des werthen heilgen Geiſts, von dem wir alles haben:
Der alles ohne Schnur, ohn Cirkel, Ruth und Stab
Von Ewigkeit bedacht, gewußt, gemeſſen ab.
Der hat die Weisheit ausgeſchüttet gleichesfalles
Ob alle ſeine Werk, ja über alles, alles,
Nach ſeiner Gütigkeit, die er genießen läßt,
Und denen theilet mit, die ihn ſtets lieben feſt. —

Cap. 3., V. 1—6.

Ehre Vater und Mutter!

Ihr lieben Kindelein, gehorchet recht und eben
Dem, der euch hat nächſt Gott das liebe Leben geben:
Und liebet dergeſtalt ohn Frevel, ohne Tück,
Auf daß euch's gehe wohl und habet gut Gelück.

Denn Gott den Vater wil von Kindern (ſeyn=) ſehn geehret,
Und was die Mutter heißt die Kinder oder lehret,
Das ſoll mit rechter Acht von euch gehalten ſein,
Wann er in Himmel ſoll euch anders holen ein.
Wer ſeinen Vater ehret, der löſchet aus die Sünden,
Daß er kann wiederum bei Gott Genade finden.
Wer ſeine Mutter ehrt, der ſammlet einen Schatz:
Wer ſeines Vaters Ehr und Lehre läſſet Platz,
Der wird hinwiederum an ſeinen Kindern haben
Vergnügung, Freud und Wonn, und ſein Herz können laben:
Und wann er betet recht zu ſeinem lieben Gott,
So wird er hören ihn und helfen aus der Noth.

Cap. 23, 1—6.

Gebet um reinen Mund und reines Herz.

Könnte ich doch einen Riegel
Meinem Munde legen an,
Und gleichwie mit einem Siegel
Zwingen meiner Zungen Bahn,
Daß dadurch kein Leid und Schaden
Ich mir ſelber möcht aufladen.
O Gott Vater, Herr des Lebens,
Dem ich halte Herz und Pflicht:
Der du mich nicht ſchufſt vergebens,
Laß mich ja verderben nicht.
Und nicht zum verkehrten Haufen
Etwan meine Füße laufen.
O daß ich ſtets die Gedanken
Könnte halten in der Zucht,
Und mein Herz nicht möge wanken
Von des Lebens ſüßer Frucht:

Und nicht ſelber, wo ich fehle,
Kränke meine liebe Seele.

Daß ich ſtiffte keine Sünde,
Und nicht Irrthum richte zu:
Daß ich dannenher nicht ſünde,
Was dem Herzen raubt die Ruh,
Daß ich nicht mag untergehen,
Und zu Spott den Feinden ſtehen.

Herr Gott Vater mich bewahre
Vor unzüchtigem Geſicht,
Daß ich nicht nach Lüſten fahre,
Und verachte dein Gericht.
Laß mich nicht in freſſ- und ſaufen,
Noch in geilen Sünden laufen.

Cap. 24, 1—47.

Lob der Weisheit.

Die Weisheit preiſet ſelber ſich
Und rühmet ſich ohn Scheine,
Sie prediget gewaltiglich
In göttlicher Gemeine:
Sie (lobet) = lobet ſich in ſeinem Reich
Und ſpricht: Ich bin dem Höchſten gleich,
Ja ſelbſt ſein Werk und Lehre.

Ich fahr hoch über Erd und See,
Und wie die Wolken ſchwebe:
Mein Zelt ſteht prächtig in der Höh,
Und meinen Stuhl erhebe.

Ich allenthalben bin allein,
So weit nur kann der Himmel ſein,
Und ſich der Abgrund ſtrecket.

Ich allenthalben bin im Meer,
Und auf dem Kreis der Erden
Bei allen Leuten hin und her:
Ich laß mich ohn Beſchwerden
Auch von den Heiden nehmen an,
Und ſuche meiner Ruhe Bahn,
Wo ich nur ſtat mag finden.

Da that der Schöpfer mir Gebot,
Und Gott wolt aller Dinge,
Daß ich den Menſchen hülf aus Noth,
Und aus des Satans Schlinge.
Und ſprach: In Jacob baue dir
Ein Haus zur Wohnung und zur Zier,
Israel ſei dein Erbe.

Von Anfang von der Welt bin ich
Gemacht und werde bleiben,
Und mein Thun führen ewiglich,
Und hohe Dinge ſchreiben.
Für Gott hatt ich ein Hüttelein,
Dem dient ich Tag und Nacht allein,
Bis Zion mein Theil worden.

Zu Salem ſatzt er mich auch ein,
Da Gottes werther Tempel,
Da ſollte meine Herrſchung ſein
Zum ewigen Exempel.
Ich habe ſchon gewurzelt ein
Bei einem Volk, das hoch kann ſein
Für Gott, als deſſen Erbe.

Ich bin gewachſen in die Höh
Gleich Libans Cedern Bäumen,
Und gleich wie die Cypreſſen ſteh
Auf Hermons weiten Räumen.
Wie eine Palme ſteh ich ſchön:
Und wie die Roſenſträuche ſtehn,
Die Jericho kann zeugen.

Ja wie ein ſchöner Oelebaum
Bin ich wol aufgekommen,
Der auf dem Felde weiten Raum
Zu ſeiner Zier genommen.
Wie Ahorn auch; ich gab Geruch,
Der gleich wie Zimmet von mir zoch (zog)
Und koſtbare Gewürze.

Wie beſte Myrrhen und Galban,
Wie Onix kunnt ich nehren:
Wie Weihrauch, den man zündet an
Im Tempel Gott zu Ehren.
Ich ſtreckte meine Zweige hoch,
Ja als die Eiche höher noch,
Und war ſehr ſchön zu ſchauen.

Ich gabe lieblichen Geruch,
Gleichwie die edlen Reben,
Und kunnte mein Stamm ſteigen hoch
Und reiche Früchte geben.
Kommt her zu mir, wer mich begehrt,
Dem wird ſein freier Wunſch gewährt,
Zu eſſen meine Früchte.

Viel ſüßer, als kann Honig ſein,
Sind meine ſüße Lehren,

Und meine Predigt fließet ein
Mit Luſt zu Gottes Ehren,
Wer von mir iſſet, trägt Begier,
Und hungert fort und fort nach mir:
Wer von mir trinkt, mehr dürſtet.

Wer mir gehorcht, der wird geehrt,
Und nicht mit Hohn beleget:
Und wer mir folget, wird gelehrt,
Und gut Gewiſſen träget.
Dies Alles iſt mit Gott der Bund,
Der das Geſetz durch Moſes Mund
Zum Schatz hat Jacob geben.

Daraus die Weisheit ſich ergoß,
Wie Piſons Fluth und Wellen,
Wenn er nimmt zu und wächſet groß,
Wie Tygris pflegt zu ſchwellen,
Wenn er im Frühling reißet aus
Und überſchwemmet Dorf und Haus
Mit ſchnellem Schoß (Schuß, Sturz) durch Meden.

Daraus gefloſſen iſt Verſtand,
Wie des Euphrates Flüſſe,
Wenn er ſich mehrt und fährt durchs Land,
Und wie des Jordans Güſſe:
Aus ſelbtem brach herfür die Zucht,
Die mancher wie das Licht geſucht,
Und wie im Herbſt der Nilus.

Es iſt noch niemand je geweſt,
Der ſie hätt auskernet:
Und nimmer ſteht ein Menſch ſo feſt,
Der ſie hätt ausgekernet:

Es wird auch einer nimmermehr
Recht faſſen können ihre Lehr
Und ſie genau ergründen.

Denn Gottes Sinn iſt reicher noch,
Als kein Meer iſt zu finden,
Und ſein Wort ſteiget tief und hoch,
Das kein Abgrund kann gründen:
Viel Bächlein fließen häufig her
In Gärten von der Weisheit Lehr,
Wie man das Waſſer leitet.

Da wäſſre meine Gärten ich,
Und tränke meine Wieſen,
Da laſſen meine Bächlein ſich
Mit großem Strom ergießen.
Denn meine Lehre glänzt ſo weit,
Als lichter Morgen, und erfreut,
Ja ſcheinet in die Ferne.

Ja was noch mehr, ſo ſchütt ich aus
Das Wort, das ewig nähret,
Und theile mit der Frommen Haus
Weiſſagung, die wol lehret.
Drum arbeit ich nicht mir allein,
Beſondern allen, die fromm ſein
Und meine Weisheit achten.

Cap. 36, 1—19.

Gebet des Volkes Gottes in der Noth.

O Herr, des Allmacht gehet,
So hoch der Himmel ſtehet,

Erbarm, erbarme dich,
Erſchreck die böſen Schaaren,
Die grimmig daher fahren,
Und trotzig brüſten ſich.

Erhebe deine Hände,
Und gegen die dich wende,
Die dich erkennen nicht:
Auf daß ſie werden innen,
Wie mächtig dein Beginnen,
Und ſehen dein Gericht.

Gleichwie dein Ruhm und Ehre
Das Zeugniß deiner Lehre,
Wie ſie ſehn, bei uns iſt:
So und auf ſolche Maaßen (Maſſen sic)
Wollſt du du dich ſehen laſſen,
Wie herrlich groß du biſt.

Auf daß ſie werden innen
Und endlich recht erkennen,
Daß außer dir kein Gott.
Thu neue Wunderzeichen,
Daß alle Feinde weichen
Mit ihrer Helfers Rott.

Erzeige deine Stärke
Und übe große Werke,
Errege deinen Grimm,
Und ſchütt auf ſie den Zorren,
Daß ſie in ſich verworren
Einander ſtoßen ümm.

Reiß deine Widerſacher
Dahin, die ſtolzen Pracher,

Und ſtürze deinen Feind,
Und laß die Strafe walten,
Und keinen dich aufhalten,
Ders nicht mit Frommen meint.

Laß deinen Eid nicht fahren,
Gedenk ihn zu bewahren,
Daß man dich hebe hoch:
Der Zorn der grimmen Flammen
Geh über ſie zuſammen,
Die ſicher leben noch.

Und die dein Volk bekränken,
Und immer dahin denken,
Wie ſie ihm Leid anthun:
Die müſſen rücklings prallen,
Und ins Verderben fallen,
Das (daß sie) ſei ihr rechter Lohn.

Zerſchmeiß den Kopf der Fürſten,
Die nur nach Schaden dürſten,
Und uns gehäſſig ſind,
Und ſagen: Wir alleine
Sinds, und ſonſt andre keine:
So ſtarr ſind ſie und blind!

Verſammle dein Geſchlechte,
Dein Volk und deine Knechte,
Die Jacob hat gezeugt.
Laß ſie dein Erb und Gaben
Wie her von Anfang haben.
Denn dein Wort uns nicht treugt.

Erbarme dich der Deinen,
Die dich mit Treuen meinen,

Die von dir nennen ſich.
Laß Israel in Nöthen,
Als deinen Sohn, nicht tödten
Und hilf ihm ſchleuniglich.

Laß Salem ſein verſchonet,
Da deine Weisheit wohnet,
Die da gewidmet iſt:
Richt an zu Zion wieder
Dein Recht und Freuden-Lieder,
Die du dir haſt erkieſt.

Daß dein Wort wieder gehe,
Und ewiglich beſtehe,
Und dein Volk nehme zu:
Ja immer größer werde,
Bei Ehren, ohn Beſchwerde,
Und blüh in Fried und Ruh.

Erzeige deine Güte,
Und immerdar behüte
Uns, als dein Eigenthum.
Erfülle deinem Saamen
Dein Wort, wies deinem Namen
Gereicht zu Preis und Ruhm.

Laß denen, die dir trauen,
Und einig auf dich ſchauen,
Empfangen ſchönen Lohn,
Daß deine Mund-Propheten
Nicht irren, wie Planeten,
Noch ſtehn mit Schimpf und Hohn.

Erhöre, Herr, das Beten
Des Volks, das kömmt getreten

Für dir mit Aaron,
Den Segen zu empfangen
Nach tragendem Verlangen
Für deinem Gnadenthron.

So werden all auf Erden
Dir, Höchster, pflichtbar werden,
Und mehren deinen Ruhm,
Und sagen: Kein Erretter
Ist über Gott der Götter.
Stets bleibt sein Eigenthum.

Cap. 41, (40, 11—17.)

Das Glück der Gottlosen hat keinen Bestand.

Alles, was kommt aus der Erden,
Wieder muß zur Erde werden:
Gleichwie alle Wasser müssen
Wiederum ins Meer hinfließen.

Alles unrecht Gut und Gaben
Können hier kein Bleibens haben,
Müssen endlich untergehen:
Nur die Wahrheit bleibt bestehen.

Der Gottlosen Glück versieget,
Wie ein Bach, und nichts mehr krieget.
Wie der Donnerknall im Regen
Muß verrauschen und sich legen.

Sie sind fröhlich, weil sie haben
Gifft, Geschenke, Geld und Gaben:
Endlich, wenn da kömmt die Stunde,
Müssen sie doch gehn zu Grunde

Die nach den Gottloſen kommen,
Denen wird es auch nicht frommen:
Werden keine Zweige finden,
Sondern alles wird verſchwinden.

Und der Ungerechten Saamen
Wird vergehn mit ihrem Namen:
Ihre Wurzel ſteht auf Sande,
Und verdorren in dem Lande.

Oder wenn ſie auch gleich ſtünden
An dem Bach, und Wurzel finden,
Werden ſie doch, eh ſie reifen,
Volle Blüthe nicht ergreifen.

Wohlthun iſt wie Gart und Auen,
Die man kann geſegnet ſchauen:
Und Barmherzigkeit beſtehet,
Weil in Kreis der Himmel gehet.

Cap. 43 (42, 15—17.)

Lob des allmächtigen Gottes.

Ich will preiſen Gottes Werke,
Daß ein Jeder klärlich merke,
Was die heilge Bibel ſpricht:
Gleichwie ichs geleſen habe:
Alſo will ich ſolche Gabe
Keinem Menſchen bergen nicht:

Schaut, die wunderſchöne Sonne
Giebt der Erde Licht und Wonne,

Und beſtrahlt des Himmels Haus.
Keinem Heilgen iſt gegeben,
Daß er könne recht und eben
Alle Wunder ſprechen aus.

Denn ſie ſind ſo groß und mächtig,
Hocherhaben, herrlich, prächtig,
Daß es keiner faſſen kann:
Keiner unter allen Weiſen
Kann dieſelbig alſo preiſen,
Wie es würdig iſt gethan.

Cap. 44, 1—4.

Das Lob der heiligen Väter.

Laſſet uns loben die Leute berühmet von herrlichen Thaten,
Und unſre Väter nach Ordnung und Reihe, die treulich uns rathen:
Herrliche Dinge hat Gott häufig bei ihnen gethan
Durch ſeine herrliche Stärke von Anbeginn, wie er nur kann.
Löblich ihr Königreich haben ſie, maſſen den Fürſten geziemet,
Regiert, und löbliche Thaten verrichtet, ſo werden gerühmet:
Weislich ſie haben gerathen, weiſſaget, inmaßen bekannt,
Sie haben die Länder regieret mit Schriften und weiſem Verſtand.

Cap. 51, 31—38.

Schluß des Ganzen.

Komm her zu mir, du liebe Jugend,
Die du Begierde trägſt zur Tugend,
Komm zu mir in die Schule her,
Die du liebſt gute Zucht und Lehr.

Was euch noch fehlt, könnt ihr hie faſſen:
Drum werdt ihrs euch gefallen laſſen:
Ihr ſeid gewißlich dürſtig ſehr,
Und ſtrebt nach Unterricht und Lehr.

Ich habe mich geziemter maſſen,
Zu lehren euch, mich hören laſſen.
Denkt nun und kauft die Weisheit euch,
So ſeid ihr ohne Golde reich.

Ihr könnt ſie haben ohne Koſten:
Kauft ſie, ſie kann euch nicht verroſten:
Beugt euren Nacken in ihr Joch,
Weil ihr an Kräften grünet noch.

Man darf ihr jetzt nicht weit nachgehen,
Man ſieht ſie in der Nähe ſtehen;
Gedenkt, ich habe kleine Zeit
Gehabet Sorge, Müh und Leid:

Bis ich ſie mir zum Troſt gefunden,
Und alles Unglück überwunden.
Drum ſeid der Kunſt und Weisheit hold,
Wie einem Schatz von rothem Gold.

Erfreuet euch des Höchſten Ehre,
Erkennet ſeine Güt und Lehre,
Und ſchämt euch ſeines Lobes nicht,
Thut, was er euch befiehlt und ſpricht.

Gelegne Zeit könnt ihr noch haben;
Drum achtet ſeine hohe Gaben.
So wird ers euch zu ſeiner Zeit
Belohnen bis in Ewigkeit.

D. Aus den Troſt- und Lehr-Sprüchen.

(Denſelben, 26 an der Zahl, liegen zu Grunde Bibelſtellen aus Buch Baruch Cap. 4, Evangel. Joh. Cap. 17, Offenb. Cap. 15, 1 Petri 5, 1 Tim. 6, Hebr. 10, Judith Cap. 16, Buch der Weisheit Cap. 1, 3, 7, 6, 7, 8, 9. 11, und Hiob 4, 5, 6, 7, 9, 10, 19, 22. 33, 36.)

Joh. 17. Cap.

Das iſt die Seligkeit und unvergänglich Leben,
Daß man dich, höchſter Gott, erkenne recht und eben,
Daß du und keiner mehr biſt wahrer Gott allein,
Und Chriſtum, welcher nur kann unſer Heiland ſein.

In der Offenb. 15. Cap.

Sehr groß und wunderſam ſind alle deine Werke,
O Herr, gerechter Gott, o König groß von Stärke!
Wahrhaftig iſt dein Weg und heilig dein Gericht:
Wer ſoll, o großer Gott, ſich vor dir fürchten nicht?

Im Büchlein der Weisheit Cap. 6.

Die Weisheit läßt ſich ſchön und unvergänglich blicken,
Und läßt ſich ſehn von dem, der ſich in ſie kann ſchicken,
Und der ſie ernſtlich liebt: Sie läßt ſich finden dem,
Der nach ihr fleißig forſcht, dem ſie iſt angenehm.
Ja ſie begegnet ihm, giebt ſelbſt ſich zu erkennen,
Der ſie von Herzen liebt und unbefleckten Sinnen:
Wer ſie bald hätte gern, darf nicht viel Sorg und Müh,
Sie wartet vor der Thür auf ihn, ſo ſpät, ſo früh.
u. ſ. w.

Hiob Cap. 36.

Gott wird den, der gerecht, aus ſeinem Elend retten,
U[illegible]nen ihm das Ohr in Trübſal, Haft und Ketten:

Er wird ihn aus dem Schlund der Angſt, die ohne Grund,
Erlöſen mächtiglich und machen ihn geſund,
Daß er ſein Bißlein Brod in Freid und Ruh verzehre,
Der guten Gnüge voll, und ſein Geſchlechte mehre.

E. Kirchliche Gedichte.

Ehrenpreis der Märkiſchen Reformation.

Je mehr des Lebens Licht iſt unſerm Land erſchienen,
Je mehr ſoll uns das ſtets zu Lob und Freuden dienen:
Kein Leiden dieſer Zeit ſoll uns dies edle Gut
Zu ſtellen in Vergeß bewegen unſern Muth.
Je länger du, o Menſch, geneußeſt dieſe Gaben,
Je tiefer ſollſt du ſie in dein Gedächtniß graben.
Schau, welche Herrlichkeit hat Gottes Wundergnad
Erzeiget dieſem Land, erzeiget dieſer Stadt,
Indem er uns noch lehrt das Zeugniß ſeines Mundes,
Indem er uns noch läßt den Frieden ſeines Bundes,
Der gegen alles Gold und Hoheit dieſer Welt
Bei wahren Gläubigen den ſchönen Preis behält!
Dies hat der Edle Held, aus Brandenburg geboren,
Fürſt Joachim, erkannt, der Ihm und uns erkoren
Das unverfälſchte Wort, das Er, wie Joſaphat,
Aus Babels Finſterniß ans Licht gezogen hat.
Und darum wird er auch mit hohem Ruhm geprieſen,
Wie ſolchs Herr Berckow hat in dieſer Schrift gewieſen,[1])

---

[1]) Bezieht ſich auf die Predigt, der dieſes Gedicht angehängt iſt, und die von Johann Berckow, Prediger an St. Nicolai, über 2 Chron. 17, 3—14 gehalten wurde und das Thema hat: Märkiſcher Joſaphat.

Der dieſes Gnadenwerk, nach Ueberſchwenglichkeit
Des Geiſtes, den er hat, beſchreibet und erneut.
Denn was ganz Sachſenland vor vier und zwanzig Jahre
Von Churfürſt Friedrichen mit Freuden hat erfahren,
Das wiſſen wir hier auch von unſerm Joſaphat,
Von Churfürſt Joachim, der unſer Land und Stadt
Mit gleichem Eifer hat und fürſtlichem Beginnen
Von Papſtes Joch befreit; daß wir nun loben können
Die höchſte Majeſtät, die uns durch Luthers Hand
Und dieſes Fürſten Sinn das reine Wort geſandt.
Du aber, Leſer, laß dieſ' Arbeit dir belieben,
Denn ſie zu deinem Troſt und Unterricht geſchrieben;
Gedenke, was Gott hat gethan und annoch thut,
Indem er uns noch gönnt ſein Wort, das höchſte Gut.
Zur Bezeugung ſeiner Schuldi
ſchrieb es
M. Michael Schirmer.

Herzliche Weihnachtsfreude.

(Auf der Rückſeite des Titels ſtehen abgedruckt Gal. 6, 9., 2 Cor. Phil. 4, 19., 2 Tim. 4, 18.)

Das Licht geht wieder auf, das Gott will heilig haben,
An welchem er der Schaar, die ihren Geiſt zu laben
Bei Nacht im Felde zwar für ſich vermochten nicht,
Gab neue Fröhlichkeit, wie zeuget die Geſchicht.
Wenn ich in Lybien bei harten Völkern wäre,
So wollte dennoch ich des heilgen Feſtes Ehre
Zu halten rüſtig ſein: Nun aber weil ich bin
Bei Chriſti Kirch und Schaar zu Cöllen und Berlin:
So will mir anders nichts gebühren und geziemen,
Als [redacted] Wundergnad und heilge Zier zu rühmen,

Daß er uns wieder läßt erleben dieſe Zeit,
Da unſer Jeſulein uns wiederum erfreut.
Schaut jene Hirten an! Wie waren ſie verlaſſen,
Als bei einander ſie in Furcht und Schwermuth ſaßen:
Das glänzend engliſch und vom Himmel kommend Heer
Umgiebt ſie unverſehns, zu lindern ihr Beſchwer.
Sie ſprechen ihnen zu: Wolan ihr guten Leute,
Vernehmet gute Mähr! Euch iſt geboren heute
Das liebe Jeſulein, darauf die ganze Welt
Nunmehr ſo lange Zeit ihr Hoffnung hat geſtellt.
Was ſchöne Predigt muß wohl dieſes ſein geweſen!
Wer wollte wünſchen nicht viel lieber ſie zu leſen,
Als loſes Fabelwerk, das nur die Ohren füllt,
Im mindſten aber nicht das Herz und Kummer ſtillt?
Nun wol! Wir freuen uns und laſſen unſre Sinne
In etwas höher gehn, im Fall wir werden inne
Und ziehen in Betracht die hohe Gnadenzeit,
Und wie unmäßlich groß ſei Gottes Gütigkeit.
Schaut, Gottes werther Sohn läßt ſich vom Himmel nieder
In unſer Fleiſch und Blut! Die Engel ſingen Lieder,
Daß Berg und Thal erſchallt. O wunderſames Ding!
Der Schöpfer, dem die Welt zu klein, wird ſelbſt gering,
Und nimmt die Menſchheit an, dieſelbe von dem böſen
Und ſchlangenargen Feind durch Leiden zu erlöſen.
Es muß ein neuer Stern am Himmel gehen auf
Faſt wider die Natur, Maß, Ordnung, Ziel und Lauf.
Der weiſen Perſer Schaar läßt ſich denſelben leiten,
Ach! einen weiten Weg. O Kind der Ewigkeiten,
Wie biſt du ihnen lieb! Unangeſehn, daß du
In einem Krippelein auf Heu haſt deine Ruh.
O daß Auguſtus doch ſich hätte recht beſonnen!
Es wäre Thron und Kron, o Kindlein, dir gegonnen

Von ſeiner Mildigkeit. Doch weg mit Thron und Kron,
Dem Irrlicht der Vernunft! Es iſt was Beſſers ſchon
Dem König auserſehn: die feſten Monarchien
Des ewig-ſchönen Reichs, die nimmer nach ſich ziehen
Der Zeiten ſcharfen Zahn. O Punct der Lieb und Huld
Des Vaters ewiglich, wie haſt du denn gewollt
So liegen jämmerlich? Wo ſind die güldne Decken
Und weichen Windelein? Du mußt dich laſſen ſtecken
In einen finſtern Stall, und ruhſt auf wenig Heu,
Das Vieh kennt deine Kripp und träget gleichſam Scheu.
Herodes, was machſt du? Du läßt dir unterſtreuen
Gewand von Seid und Gold, und mußteſt dennoch ſcheuen
Das neugeborne Kind. Erdenkſt ſubtile Liſt,
Nach dem du aber ſtellſt, der heißet Jeſus Chriſt,
Der größeſte Monarch, der Plitz fürm Scepter führet,
Deß Stimme knallt und kracht, wenn er die Cedern rühret,
Den denkſt du, arme Laus, mit deiner leimern Pracht
Zu tilgen. O umſonſt iſt deine Liſt und Macht!
Du ſchickſt die Weiſen aus, doch die für ſich nur weiſe,
Dich aber äffen nur: Sie rüſten ſich zur Reiſe,
Sie ziehn, ſie kommen hin, ſie finden arm und bloß
Das große Wunderkind in ſeiner Mutter Schooß:
Sie betens heilig an, ſie bringen reiche Gaben
Mit gutem Willen dar. O daß du möchteſt haben
Gebracht ein reuig Herz, du grauſamer Tyrann,
So wär es baß um dich und deine Kron gethan.
Nun aber weil du haſt dein gierig Schwerdt gewetzet,
Mit unerhörtem Grimm, und zwar im Blut genetzet
Der armen Kinderlein, ſo liegſt du in dem Pfuhl,
Der angeſtecket iſt mit Schwefel, Pech und Schwul:
Da magſt du quälen dich. Wir aber können treten
Vor Jeſu Krippelein, und alſo fröhlich beten:

O huldreich Kindelein, du Brunn der Fröhlichkeit,
Du süßer Herzens-Troſt, du Labſal in dem Leid!
Wir danken brünſtig dir, daß du für uns geboren,
Und uns zu deinem Reich und Herrlichkeit erkoren!
O Unbegreiflichkeit der heiligen Geburt!
O Gott und Menſch zugleich! O wunderbares Wort!
Ja es gelüſtet ſelbſt den frommen Engelsſchaaren,
Wie dies Geheimniß doch bewandt ſei, zu erfahren:
Die thörichte Vernunft bemüht ſich allzuviel,
Die Weisheit von Stagyr hälts nur für Kinderſpiel.
Es weiß ſich ganz Athen hierzu nicht zu bequemen,
Wie Gott die Menſchheit doch hat können an ſich nehmen?
Wie eine Jungfrau ſei ein Weib und Jungfrau noch?
Das iſt der Sterblichkeit zu gründen viel zu hoch.
Der Glaube nimmt es an, wie Gottes Wort uns lehret.
O Feuer und nicht Feur, das brennt und nicht verzehret
Den Buſch, den Moſes ſah! O Wunderbuſch und Glut!
O wunderbares Fell (Richt. Cap. 6)! O Aarons Wunderruth!
O Heiland, ſei gegrüßt, du A und O des Lebens,
Du Anfang und das End, du Zweig des güldnen Rebens,
Du großer Friede-Fürſt, du ſtarker Zebaoth,
Du Herzog unſers Heils, du Held und Zwinge-Tod!
Ihr Menſchen freuet euch! Der Himmel iſt verbunden
Mit unſrer Mutter Erd! Die Weisheit hat gefunden
Ein Mittel unſers Heils. Was David kund gemacht,
Das iſt in letzter Zeit der Welt nunmehr vollbracht.
Von Chriſto kommet her ein neuer Kreis der Zeiten,
Der Heiland iſt nu da, der Prinz der Ewigkeiten.
Es wird das Himmelreich nun wieder aufgethan,
Dieweil das neue Kind vom Himmel kommen an.
Willkommen, Jeſulein! Dein Anblick bringt uns Freude,
Vergnügung, Hülf und Troſt nach ausgeſtandnem Leide:

Es richtet ſich empor das arme Häufelein,
Und heißt dich freudiglich, o Troſt, willkommen ſein.
Wornach die Väter dort verlangend ſich geſehnet,
Da mancher hat geſeufzt, gerufen und geſtönet:
Ihr Himmel treufelt doch Gerechtigkeit und Heil!
Ach daß den Himmel du zerriſſeſt in der Eil!
Ach daß Gott führ herab, ſein Eigenthum zu retten
Von ſchwerer Schmach und Pein, von Banden und von K
So würde Israel und Jacob fröhlich ſein,
Und gehn in Gottes Stadt mit lauter Jauchzen ein!
Das iſt nun heut erfüllt vor ſechzehn hundert Jahren
Und funfzig noch dazu: Wer wollte denn nu ſparen,
Der Fröhlichkeit des Feſts zu öffnen Herz und Muth,
Weil das, was war verderbt, geworden wieder gut?
Du aber Jeſulein, der du in letzten Zeiten
Der werthen Chriſtenheit giebſt Anlaß auszubreiten
Dein unvergänglich Lob, dein Amt, Verdienſt, Perſon
Und Hoffnung, dort einmal zu ſchauen deinen Thron:
Ach laß uns dieſes Gut verſiegelt ewig bleiben,
Und in des Herzens Schrein mit Diamanten ſchreiben:
Dein angenommnes Fleiſch und ausgeſtandne Pein
Sei uns in aller Noth der beſte Troſt allein.
Dein Armuth, Blöße, Froſt ſei unſer Reichthum, Decke
Und Wärme für und für, und daß der Tod nicht ſchrecke
Noch Satan unſer Fleiſch, ſei dein verborgnes Licht
Und Gottheit unſre Kraft, daß wir verderben nicht.
Wir wollen wohlgemuth, o Wort des Vaters, leben,
Und an der Erde nicht mit den Begierden kleben:
Wir heben unſern Sinn zu deinem Thron hinauf,
Bis wir des Lebens ſatt vollbringen unſern Lauf.

Ueber die Nacht, da das neue Jesulein geboren.

Zu gläuben ists, daß du, o Nacht,
Da dieses Kind ans Licht gebracht,
Gewesen seist ohn Dunkelheit,
Daß dir des blanken Lichtes Brunnen,
Gleich als zum Anwunsch, hat gerunnen,
Zum Zeichen heilger Fröhlichkeit.

Zu gläuben ists, daß dich die Stern,
O neues Kind, bedienet gern,
Und fröhlicher geschienen dir:
Ja gleichsam stille seyn gestanden,
Zu schauen deine Wieg und Banden,
Und sich ergötzt an deiner Zier.

Zu gläuben, daß Araxes Strom,
Die Tiber auch durch dich, o Rom,
Gefloſſen etwas sei gelind.
Ja gläublich ists, daß die Narcyssen
Man hat sehn aus der Erden sprießen,
Da du errungen dieses Kind.

Hätt ich gelebt zur selben Zeit,
So hätt ich meine Fröhlichkeit
Erwiesen mit erhöhtem Schall:
Ich hätte mir durch hohes Sinnen
Nichts haben lassen abgewinnen
Von dir, o edle Nachtigal.

Ueber die Bethlehemitischen Hirten.

Wo ist ein Schäfer heut zu Tage,
Der so viel leidet Sorg und Plage
Daß er die ganze Nacht durchwacht?

Doch aber dieſe Hirten wachen,
Daß von des Unthiers grimmen Rachen
Nicht werd ein Schäflein umgebracht.

2. Nun, liebe Leute, dieſe Mühe,
Die ihr gelitten ſpat und frühe,
Wird euch zur Fröhlichkeit gemacht.
Die Engel ſchwingen ihr Gefieder
Vom Himmel hoch zu euch hernieder,
Und ſingen, daß eur Herze lacht.

3. Ihr, die ihr lehret Gottes Willen,
Könnt auch eur Herz mit Freuden ſtillen,
Wenn ihr fortfahret, wie ihr thut.
Indem ihr eure Schäflein weidet,
Daß keines etwan Schaden leidet,
Und ihre Seelen nehmt in Hut.

4. Gott wird euch auch nach vielem Leiden
(Das doch nicht werth der Himmels-Freuden)
Vergelten eure Lieb und Treu:
Und ſagen: O getreue Knechte,
Weil ihr gehalten meine Rechte,
So ſeid erfreut und ewig frei.

Ueber den Stern, der den Weiſen erſchienen iſt.

Wer je betrachtet hat den wunderſchönen Stern,
Der vor der Fackel geht der Sonne nicht gar fern:
Der wundert ſich mit Luſt ob ſein ſo ſchönes Prangen,
Der wie ein Herold kommt vor ſeinem Fürſten gangen.
Noch ſchöner war der Stern, der Herz und Muth gefange
Den weiſen Perſern nahm: Sie ziehen mit Verlangen,

Und wollen Ungemach und Arbeit dulden gern,
Nur daß ſie mögen ſehn des Heiles Stern und Kern,
Das liebe Jeſulein. O Gott, laß uns dein Wort
Erklären unſer Herz und führen zu dem Port
Des vielbegehrten Heils! So ſoll Fleiß, Müh und Sorgen
In unſrer Pilgramſchaft uns ungeſparet ſein,
Wir wollen leiſten Ehr dem neuen Kindelein,
Und tragen ſeine Huld im Herzen unverborgen.

Ueber das Ochſ- und Eſelein.

Ihr Hirten ſchauet an das Ochſ- und Eſelein,
Die gleichſam wollen auch dem Kindlein dienſtbar ſein.
Das hat dort der Prophet geſehen längſt zuvor (Eſaias 1.),
Drum, Menſchen, lenket doch dahin ein willig Ohr.

Was die Weiſen über den Stall, darin das Kindlein Jeſus geboren, können und mögen etwa für Gedanken gehabt haben.

Soll dieſer hochgeborne König
In einem Stall zu finden ſein?
Das iſt ja traun für ihn zu wenig,
Kaum gnug für Hirtenkinderlein.
Denn Große zieret große Pracht,
Und dieſer König wird veracht!

Wenns Cyrus Haus und Zimmer wäre,
Wie alte Schriften weiſen aus:
So hätt es Anſehn, Pracht und Ehre,
Nun aber iſts ein Schäfer-Haus:
Was kann doch aber ſchlechter ſein
Für dieſes große Kindelein?

Mag ſein: Wer fragt nach hohen Sachen?
Glänzt dieſes Haus von Marmor nicht,
So kann es doch anſehnlich machen
Der neue Stern, das Wunderlicht,
Und darum hat dies Hüttelein
Viel größern Glanz, als Marmorſtein.

Ueber das neugeborne Jeſulein.

O Menſch, ſchau an das Kindelein,
Das hier liegt in der Krippen:
Wenn du nicht härter biſt als Stein,
So küſſe ſeine Lippen.

Die edle Honigvögelein,
Die können aus Meliſſen
Den ſüßen Honig tragen ein,
Wie auch die Kinder wiſſen.

Laß dir ſein himmelſüßes Wort
Für ſchöne Blumen dienen:
So biſt du ſelig hier und dort
Und gleich den edlen Bienen.

Ein anders an das Jeſulein.

Die lichten Sternlein ſind bereit,
O Kindlein, deinem Willen
In aller Ehrerbietigkeit
Und Andacht zu erfüllen:
Das Himmelsheer lobt dich mit Schall,
Ob du gleich liegeſt arm im Stall.

O tiefe Herzens-Niedrigkeit,
Du bist der Glanz der Erden:
Dein Scepter streckt sich weit und breit,
Und willst geringe werden!
O Abgrund aller Lieb und Huld,
Du trägst geduldig unsre Schuld!

Es hat also gefallen dir
Uns Sterblichen zu zeigen,
Daß alles, was nur glänzet hier,
Sich endlich müsse neigen.
Dein Niedrigsein bei großer Pracht
Muß büßen unsern Stolz und Pracht.

Uns aber bleibet dieser Trost
Und Hoffnung jener Freude,
Die uns dein Armuth, Schmach und Frost
Wird bringen nach dem Leide.
Wie kann nun trauren meine Seel,
Weil du bist mein Emanuel?

Ein einfältiges und gutgemeintes Liedelein, für Kinder, nach empfangenen H. Christgeschenke.

Im Thon: Auf meinen lieben Gott ꝛc.

1. Ihr Kinder denket fein
Ans liebe Jesulein;
Es hat euch nun beschweret,
Und schönes Zeug verehret.
Viel andre große Gaben
Sollt ihr im Himmel haben.

2. Der Zucker schmeckt zwar gut,
Es steht auch schön der Hut,

Doch denkt auch an die Feder,
Nicht Federbuſch und Leder.
Vergeßt auch nicht der Ruthe,
Sie thut euch viel zu gute.

3. Gott giebt euch Fried und Ruh,
Die Nahrung, Kleider, Schuh.
Wollt ihr nun ſelig werden
Im Himmel und auf Erden:
Müßt ihr euch fromm erweiſen
Und Gott im Himmel preiſen.

4. Seid ihr nicht übrig reich,
So ſteht doch Gott für euch,
Denſelben laſſet walten,
Er wird euch wohl erhalten.
Geht in die Schule gerne,
So kriegt ihr Mandelkerne.

5. Folgt Eltern ohne Zwang,
Und lebet ohne Zank:
Vertraget euch mit Liebe,
Daß andre keins betrübe:
Laßt euren eignen Willen
Durch Zucht und Warnung ſtillen.

6. Denkt eh an die Gebot,
Als an das Morgenbrodt.
Bet't Abends und am Morgen,
Daß euch Gott woll verſorgen,
Und dort nach dieſem Leben
Das ewge Leben geben!

Ein Lied von der Vergänglichkeit der Welt und Verlangen nach dem ewgen Freuden-Leben.

Im Thon: O Welt, ich muß dich laſſen ꝛc.

1. Gedenke, Menſch, zu ſterben
Ein ander Haus zu erben,
Das ewiglich beſteht:
Die Welt und was darinnen
Gefället unſern Sinnen,
Iſt nichtig, flüchtig und vergeht.

2. Pracht, Ehr und Geld verſchwindet,
Beſtändig Gut man findet
In jener Himmelsſtadt,
Da Chriſtus uns mit Freuden
Nach Angſt und Pein wird weiden,
Die er uns ſelbſt erworben hat.

3. Drum laß ich alles fahren,
Und will mich dorthin ſparen,
Da ich Gott ſchauen kann.
Die Erde bleibet Erde,
Wo ich Gott ſchauen werde,
Da hebt ſich meine Freiheit an.

4. Auf dich, o Welt, zu bauen,
Und deiner Gunſt zu trauen,
Iſt wider meinen Sinn:
Mein gläubiges Verlangen
An Gott will einig hangen,
Als deſſen Kind und Erb ich bin.

5. Inmittelſt magſt du toben,
Es ſitzt noch einer droben,

Der Armen helfen kann.
Kein Unglück, Angſt noch Leiden
Kann mich von Chriſto ſcheiden,
Der mich in Bund genommen an.

6. Wie könnte die Begierde
Die ich zu deiner Zierde
Trag, o mein Aufenthalt,
Doch beſſer ſein vergnüget,
Als wenn ich obgeſieget
Dem Tod und hölliſchem Gewalt?

7. Dort kann ich mit dir leben
Und unaufhörlich ſchweben
In lauter Herrlichkeit:
In dir will ich mich freuen,
Und meine Kraft erneuen
In ewig-grüner Lentzenzeit.

8. Dort kann kein Schmerz mich rühren.
Noch über mich regieren
Des Todes finſtre Nacht.
Ein ander Freudenleben
Will Gott den Seinen geben.
Wohl dem, der längſt dahin gebracht!

9. Drum habe dir das Deine,
O Welt, ich liebe meine
Hoch-Edle Himmels-Kron:
Nach der ich ſtets getrachtet,
Das Irdiſche verachtet,
Die mir erworben Gottes Sohn.
(Gott allein die Ehre!)

Pfingstfeierlicher Lobschall.

1. Lehren und gelehret werden
Ist ein schweres Ding auf Erden:
Doch des Himmels Schmuck und Kron
Ist der armen Lehrer Lohn,
Dan. Cap. 12. Die nach treuem Lehr- und Lernen
Endlich werden gleich den Sternen.

2. Denn was am Verstand und Gaben
Wir von Gottes Güte haben,
Dessen Ursprung wird gelegt
In den Himmel, der uns regt,
Prov. Salomo Cap. 12. Bis wir wieder dahin kommen,
Wovon unser Geist genommen.

Nach des weisen Platonis Meinung. 3. Daher Kunst und Wissenschaften
An den obern Kreisen haften,
Fließen denen Sinnen ein,
Welche können fähig sein,
Daß sie lehren, daß sie lernen
Schrift und Bücher auszukernen.

* Prov. Sal. Cap. 6. 4. Da sie sitzen (* doch mit Maaßen)
Und sichs sauer werden lassen,
Schwingen den beflammten Sinn
Durch die Elementen hin,
Denken, sinnen und betrachten
Ps. 111. Gottes Werk, die man soll achten.

5. Hierbenebenst sie sich üben
1 Cor. 12. In den Sprachen, die sie lieben,
Welche Gott gegeben hat,
Daß man brauche sie mit Rath,
Theils die Schriften auszudeuten,
Theils zu Nutze Land und Leuten.

6. Da muß man Hebräiſch lernen,
Griechiſch und Latein auskernen,
Legen ſtrengen Fleiß und Brunſt
Auf die Unterredungskunſt,
Zierlich ſchreiben, reden, tichten,
Rechnen, meſſen, heilen, richten.

Pred. Sal. 1. 7. Wer viel lehret, muß viel leiden,
Sirach 3. Hoher Dinge Lüſte meiden:
Sirach 39. Wer ſich aber darauf legt,
Daß er Schrift und Recht erwägt,
Der muß hier und dort zu Lande
Emſig lernen mit Verſtande.

8. Muß die Bücher ausſtudiren,
Und nicht obenhin berühren,
Er muß wiſſen mannigfalt
Gute Schriften neu und alt,
Er muß merken die Geſchichte,
Nützlich machen die Getichte.

9. Muß den tiefen Kern der Künſte
Recht gewinnen ohne Dünſte,
Muß ſich in Beredſamkeit
Ueben eine lange Zeit,
Daß er nützlich ſei dem Lande
In dem Welt- und Kirchenſtande.

Buch der Weisheit 6. 10. Denn die Weisheit iſt gar ſchöne,
Achtet die für ihre Söhne,
Die ſie herzbegierlich ſehn,
Die ſie lieben zu verſtehn,
Läſſet finden ſich von denen,
Die ſich brünſtig nach ihr ſehnen.

11. Ja, sie giebt sich zu erkennen,
Denen, die nach ihr stets brennen;
Wer sie wünschet, spat und früh,
Hat von nöthen nicht viel Müh:
Rechte Klugheit, nach ihr trachten,
Sie gebührter Maßen achten.

12. Durch sie wird uns zu dem Leben
Eine neue Zung gegeben.
Wer sich nun läßt weisen gern,
Findet auch der Weisheit Kern,
Sir. Cap. 7. u. Hiob 28. Der nicht gleichen edle Steine,
Noch so kostbar, noch so reine.

13. Darum wird sie nicht vergehen,
Sondern ewiglich bestehen:
Und was nur die Weisheit spricht,
Das soll man vergessen nicht.
Ihre Zierde stets verbleibet,
Die kein Rost noch Zeit vertreibet.

Sirach 1. 14. Ihre Kron ist Furcht des Herren,
Die das Böse treibet ferren,
Bringet mit sich alles Gut,
Machet fröhlich Herz und Muth,
Giebet Friede, Freude, Wonne,
Pred. Sal. 6. u. 7. Daß man freue sich der Sonne.*

Sirach 6. 15. Drum laß Weisheit dich von Jugend
Ziehen auf zur Lehr und Tugend,
Dann erlangst du ihre Zier:
Stelle dich mit Fleiß zu ihr,
Gleich wie der da pflügt und säet,
Und in steter Hoffnung stehet.

16. Wart auf ihre gute Früchte,
Deine Müh wird nicht zu nichte:
Du mußt eine kleine Zeit
Dulden aus Beſchwerlichkeit,
Ihrentwegen alles leiden,
Was man nicht vermag zu meiden.

17. Aber bald wirſt dus genießen,
Wann herfür die Früchte ſprießen:
Bitter kömmt ſie denen für,
Die nicht lernen mit Begier,
Und den ungebrochnen Leuten,
So die Weisheit übel deuten.

18. Heilger Geiſt, du ſüße Freude,
Der du uns in Lieb und Leide
Unbeſuchet läſſeſt nicht,
Laß uns deiner Weisheit Licht,
Daß wir ferner mögen lehren,
Hören, lernen dir zu Ehren.

Luc. 11. 19. O du ſanfter Gottes-Finger,
Freier Künſt- und Sprachenbringer,
Gieb uns Gnade, wie vorhin,
Und erleuchte Herz und Sinn,
Daß wir deiner Gunſt und Gaben
Ewig uns zu freuen haben.

20. O du ſüßer Gaſt der Herzen,
Der du labeſt uns in Schmerzen,
Der du Troſt die Fülle haſt,
Lindre Noth und Kreuzeslaſt.
Denn ein unerſchöpfte Güte
Machet frölich das Gemüthe.

21. Laß dich reichlich auf uns nieder,
Daß wir Troſt empfinden wieder,
Allem Unglück ſiegen ob,
Uns zur Wohlfahrt, dir zu Lob:
Kein Neid, kein Streit dich betrübe,
Sondern herrſche Fried und Liebe.
(Alles zur Ehre Gottes.)

F. Vaterländiſche Gedichte.

Glückwünſchender Geſang
auf die, bei der Friedens-Verhandlung zu Osnabrück thätig geweſenen Geſandten.

Strophe.

Legati munus fungi dextro nisu,
Ut non tam Principis splendeat fastigium,
Quàm salus publica quassa surgat et floreat,
Res multi decoris est, et favores illustres
Trahit plaususque populi gratantis; sed asperis
Juncta laboribus, curis cordinecis et periclis
Diversa mortalium ingenia noscitanda et ferenda:
Ad quae cuncta uis animi solers, ut et firmitudo
In quoslibet casus duratura poscitur,
Praesertim inter publicos motus et metus,
Cum regnat diffidentia Regnorum Pestis,
Gliscit aemulatio ac odia Principum
Non nisi sago Virorum prudentium
Consilio et fandi flexanima vi componenda.
Tantae molis est in pacis negotio
Tot inter orbis furores Legati munus gerere.

Antistrophe.

Sed quidquid sit, coelo mentes prognatae
Gaudent motu, velut siderum flammantium
Lampades, quae tremulum jubar bono non suo
Spargunt, quae decora virtutum, quae dotes ingeni donante supero Largitore possident.
Sacra Rei volunt communi et patriae cuncta, cui se
Debere noscunt consilia recta promptamque opem: I
Nullos extiment, licet infelice fato, labores:
Quidquid grave est, susceptant fidenter et gerunt
Constanter maximo committentes Numini
Eventum. Munus tale, Vir, ornâsti verè
Usus optimâ fide, pietate erga patriam,
Quae tibi privâ salute usque antiquior.
Scipiadas, Marcellos, Fabios ad coeli templa tollat,
Qui volet: Clio nostra Nomini
Tuo minisrat merenti praeconium decora.

Epodos.

Salve nunc ergò amico sidere redux facte
Orator nostri sceptrigeri Dynastae!
Salve, togate praeco, qui Ferdinandi Caesaris,
Qui principum pacis studia toti mundo
Profutura proclamas, qui acerbitates animorum
Iras armatas et odia posita nuncias,
Perpetua oblivione (ô fiat!) sepelienda.
Hujus felicitatis magnam partem dotes
Insignes quibus ornatus incedis, sibi vendicant:
Fruimur hac sorte laetabundi. Plebes hactenus
Spe anxia solvit pectora in plausus,
Patresque dextras jungunt ominantes fausta

iotquot sunt, quêis pacis nomen dulce et Venerabile,
ibi tacita vota, si non vocalia, concipiunt.
ive ergo regnorum columna, decus Diadematum,
leriture splendorem terrenae et coelestis gloriae! —

Geſang.

Hohe Schickung zu verwalten,
Kron und Scepter zu erhalten,
Schwere Streitigkeiten ſchlichten,
Zu des Vaterlandes Nutz
Und der Unterthanen Schutz.
Alles zu dem Friede richten,
Bringet hohen Ruhm und Würde,
Gunſt bei Häupten dieſer Welt,
Welchen weiſer Rath gefällt:
Dennoch iſts auch eine Bürde,
Fordert ſcharfen Sinn und Rath,
Müh und Arbeit früh und ſpat,
Dem auch viel Gefahr begleitet,
So zu Waſſer, ſo zu Land,
Wird auch oftmals, wie bekannt,
Von dem ſchnöden Neid begleitet.

Gegengeſang.

Dennoch aber edle Seelen
Schwere Müh für Ruh erwählen,
Wenn es nützt gemeinem Stande,
Keine Noth, Gefahr noch Pein
Ihnen kann entſetzlich ſein,
Wenn es gilt dem Vaterlande,

Dem ſie ſich geboren achten:
Darumb fliehen ſie auch nicht,
Gleich wie jener Weiſer ſpricht,
Einig nur dahin zu trachten,
Wie deſſelben Ruhm und Zier
Möge glänzen für und für,
Scheuen keinerlei Beſchwerde,
Wie die Freiheit, wie das Recht,
Land und Leute, Herr und Knecht,
In Gebühr erhalten werden.

Abgeſang.

Ein ſolches Amt habt ihr, o Licht der Zeiten,
Getragen an, auch können ſo beſtreiten,
Daß wir Eure Mögenheit
Müſſen rühmen weit und breit.
Ihr kommet nun wieder und bringet dem Lande
Der Fürſten Gedanken zum friedlichen Stande.
O fröhliche Poſt!
O liebliche Koſt!
Wir fangen deſſen ſüße Frucht,
Die euer weiſer Sinn geſucht,
An wirklich zu empfinden:
Und können alle Bitterkeit,
Die wir geſchmecket lange Zeit,
Nu freudig überwinden.
Stehet, o Säule der Fürſtlichen Thronen!
Wünſchen wir alle mit fröhlichem Sinn,
Glänzet, o Zierde der Scepter und Kronen,
Ewiger Name ſei euer Gewinn!

Kurze poetiſche Bußſchrift ꝛc.

Alleſammt geliebte Chriſten!
Wie die Sünde ſich hat rüſten
Können wider Gottes Sohn,
Den ſie hat vons Himmels Thron
Aus des Vaters Schooß gezogen,
Der aus lauter Lieb bewogen
Menſchlich Fleiſch genommen an,
Und dem Vater gnug gethan:

Wie ingleichen er geweinet,
Und mit Treuen hat gemeinet
Dich Jeruſalem, o Stadt,
Welche Gottes Wort und Gnad,
Die ihr oft ſo angetragen,
Doch hat wollen von ſich jagen,
Auch deswegen, wie ihr wißt,
Schrecklich umgekehret iſt:

Dieſes nu und ander alles,
Was gelitten gleichesfalles
Ganze deutſche Nation,
Vieler Fürſten Land und Cron:
Alles, ſag ich, iſt euch allen
Satt bewußt, doch ohn Gefallen
Der noch Frommen, weil ſie ſehn,
Wannenher es iſt geſchehn.

Nemlich um des Landes Sünden
Sich ſo viel der Strafen finden:
Hunger, Peſtilenz und Krieg,
Oder blutgefärbter Sieg,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Fällen uns mit ſtarken Weinen,
Daß der Kopf mit ſamſt den Beinen
Nicht weiß, wenn wir wollen gehn,
Wieder auch vom Schlaf aufſtehn:
Denken nur an Ehr und Güter,
Zu erfreuen die Gemüther:
Glauben nicht, daß Teufel ſein,
Auch nicht Himmels Engelein.

Und mit ihnen gehen ümm
Nach des Freundes treuer Stimm:
Iſt doch einer kaum, der wollte
Einem trauen, wie er ſollte.
Heuchelei und Schmeichelei
Soll ſein alte deutſche Treu.

Anders reden, anders meinen,
Bald ja ſagen, bald verneinen:
Lauren auf des Nächſten Wort,
Tragen ihn von hier bis dort,
Ihn verhöhnen, ihn verlachen,
An ſeim Leid ſich luſtig machen,
Iſt ſo in der Welt gemein:
Aber es (kann / ſoll) anders ſein.

O du maledeite Sünde!
Lauter Greuel ich empfinde,
Wenn ich dein gedenke nur,
Denn faſt alle Creatur
Hat gezittert und gezaget,
Da des Höchſten Sohn ſo klaget:
Mein Gott, mein Gott, warum doch
Muß ich tragen dieſes Joch?

Was hat, o du Peſt der Erden,
Aerger können funden werden,
Als dein Gift und Schmeichelei?
O du ſchädlich Schlangen-Ey!
[illegible] haſt du auf Erd und Himmel
[illegible]chtet für Getümmel?
[illegible]ttes Glanz und theurer Sohn
[illegible] geſetzt zu Schmerz und Hohn,

Wird verſpeiet, wird geſchmiſſen,
Wird geſchleppet, wird zerriſſen,
  Wird durchſtochen, wird durchbort,
  Daß auch weder Platz noch Ort
Für mehr Striemen, für mehr Wunden
An ihm werden kann gefunden.
  Sünde, Sünde, o du Meer
  Alles Uebels und Beſchwer!

Doch nicht wenig harte Herzen
Fühlen über Chriſti Schmerzen
  Weder Schmerzen, weder Leid,
  Leben manche lange Zeit
Ohne Reu und Bußgedanken,
Brechen aus des Wortes Schranken:
  In denſelben ſollten ſie
  Ueben ihren Lauf und Müh.

Wer läßt ſich durch Chriſti Zähren
Von dem Lauf der Sünde kehren?
  Wer fragt nach der (heilgen / Elben) Stad
  Die der Zorn verderbet hat?
Wer beſorgt mehr ſolch Exempel?
O hier iſt des Herren Tempel:
  Alſo gar wird Gottes Wort
  Nichts geſchätzet hier und dort.

Schaue, Deutſchland deine Mauren,
Deine Städte, Dörfer, Bauren
  Wie ſie ſind gefallen hin:
  Was iſt endlich doch dein Sinn?
Die Bellona ſelbſt iſt müde,
Und du machſt mit Gott nicht Friede.

Denke heut an deine Pflicht,
Morgen kömmet das Gericht.

Denket, was Propheten ſagen,
Was ſie ſeufzen, was ſie klagen:
Was für Städte ſind zerſtört?
Was für Völker ſind verheert?
Wegen Blindheit größter Sünde,
— Die ein jeder doch empfinde,
Ehe Gottes ſchwere Rach
Ihn ergreiff und ſeine Sach.

Iſt nicht Blut genug vergoſſen,
Das wie Waſſer hat gefloſſen?
Schaue doch ſelbſelbſt auf dich,
Wie biſt du ſo jämmerlich
Zugerichtet und verletzet.
Gott iſt einig, der dich ſetzet
Wieder in den Friedenſtand,
Wenn du bleibſt zu ihm gewandt.

Höre, wie die Antichriſten
Wider dich ſich grimmig rüſten.
Ganzer Orient regt ſich
Wider Zion thurſtiglich.
Lauern nur durch deine Sünden
Ihr Gelück und Sieg zu finden,
Aber deines Kinds Gebet
Ihnen noch im Wege ſteht.

Dannenher der Armen Augen
Nirgends, als zu weinen taugen.
Ihre (Güter / Kinder) ſind dahin,
Luſt zum Tod iſt ihr Gewinn.

Sonderlich wenn fremde Waffen
Selten etwas Neues ſchaffen,
Und der { Geten / Tartarn } teller Grimm
Dämpfen ſollte Gottes Stimm.

O erzürnter Gott, halt inne,
Schau von hoher Himmelszinne,
Gieb doch allen Herzens-Friede.
Iſt doch die Natur ſelbſt müd,
Und ſich ſehnet nach Beſchwerden
Einmal aufgelöſt zu werden.
Genug des Angſtes und des Kriegs,
Genug des blutgefärbten Siegs.

Ach Herr, ſiehe doch, wie lange
Macht der Feind den Chriſten bange.
Wo iſt deine Zier und Cron,
Arme Tochter, o Zion?
Sollſt du ganz zertreten werden,
Und verworfen von der Erden?
Soll vertilgt ſein dein Palaſt,
Den du, Gott, gebauet haſt?

Dich kann ich nicht mit den Reichen,
O Jeruſalem, vergleichen,
Damit ich dich tröſten mag,
Um zu lindern deine Plag.
Welcher kann und wird dich heilen,
Wenn Gott ſollte ſpäter eilen?
Mich dein Schade ſchweigen heißt,
Der ſich wie ein Meer ergeußt.

Schütt dein Herz aus, und erwache,
Dich bei Zeit zum HErren mache,

Der dich ſo geſchlagen hat,
Dir entzogen ſeine Gnad,
Daß du Guts und Muths vergeſſen,
Und im Finſtern biſt geſeſſen.
Nimms zu Herzen für und für,
Es iſt noch nicht aus mit dir.

Deine Sinne zu ihm wende,
Seine Güte hat kein Ende,
Alle Morgen iſt ſie neu,
Uebergroß iſt ſeine Treu.
Gott iſt dein Theil, meine Seele,
Wer iſt, der dich weiter quäle?
Der trifft ſein Gelück gar wohl,
Der auf Gott hofft, wie er ſoll.

Denn der Herr iſt jedem freundlich,
Keinem aber jemals feindlich,
Der auf ihn ſein harren kann,
Und bleibt auf des Wortes Bahn.
Köſtlich Ding iſts ſein geduldig,
Und ſich ſelbſt nicht machen ſchuldig,
Daß man ſtecke Mund in Staub,
Und ſei gleichſam ſtumm und taub.

Willt du murren ſo geſchwinde?
Murre wider deine Sünde:
Forſche deinem Weſen nach,
Welches dir bringt Ungemach.
Laß uns unſer Herz ſamſt Händen
Hin zu Gott in Himmel wenden.
Alle, alle haben wir,
Herr, geſündiget vor dir.

Darum haſt du nicht geſchonet,
Sondern billig uns gelohnet,
Du mit einer Wolke dich
Haſt bedecket zorniglich.
Daß Gebet hindurch nicht drunge,
Weil dein Eifer heftig runge:
Doch dein Grimm iſt nu vollbracht,
Und das Böſe gut gemacht.

Menſch, willt du dich aber kennen,
Und Gott deinen Vater nennen,
Ei ſo liebe, den du ſollſt,
Deinen Bruder, wie du wollſt,
Daß er dich auch nicht betrübe,
Sondern recht von Herzen liebe:
Glaube, daß ein' Hölle ſei,
So biſt du von Sünden frei:

Von den Sünden, die die Seelen
Nicht verdammlich können quälen.
Dunſt und Schatten iſt nun Licht,
Gottes Gnade nicht gebricht:
Gottes Gnad und Chriſti Leiden
Werden keinen von ſich ſcheiden,
Wenn er in der Zeit nur kömmt,
Eh er hier ſein Ende nimmt.

Glaubet alle, Menſchenkinder,
Gott will weder Tod noch Sünder:
Dieſes weiß ich wahr und klar,
Daß ich meine Haut und Haar
Laſſen wollt, als anders glauben,
Und den Troſt mir laſſen rauben:

Und ſo einer anders ſpricht,
Der gönnt dir den Himmel nicht.

Darum beſſert euer Leben,
Laßt uns an der Welt nicht kleben,
Trauet nicht dem ſchnöden Glück,
Es vergeht im Augenblick:
Traget Beileid allen Armen,
Deren man ſich ſoll erbarmen:
Schaffet armen Wittwen Rath,
Helfet Waiſen früh und ſpat.

Ziehet wohl die zarte Jugend,
Führet ſie in Zucht und Tugend
Zu dem reinen Gottes Wort,
Kunſt und Weisheit hier und dort:
Und erfüllet Meer und Erde,
Damit alles fröhlich werde:
Es muß doch zu unſer Zeit
Schweben wieder Fröhlichkeit.

Herr, erneu nun unſre Tage,
Wie vor Alters, alle Plage
Höre mit den Waffen auf,
Fördre deines Wortes Lauf.
Klage kehre ſich in Reigen,
Junggeſellen ſich erzeigen
Fröhlich wieder wie vorhin:
Doch nach Gottes Wort und Sinn.

Gebet und Freudenwunſch.

Kirche Chriſti, Benedeite,
Sei im Herren die erfreute:

Denn Gott iſt dein Lohn und Zier,
Welcher ſorget ſtets für dir,
Darum wirſt du dort empfangen
Kron und Schmuck nach deim Verlangen.

Schwarz biſt du, doch aber freundlich,
Denn die Sonne war dir feindlich,
Welche dich ſo hat verbrannt,
Und geſetzt in Trauerſtand:
Deiner Mutter lieben Kinder
Waren bös auf dich nicht minder.

Kenneſt du dich nicht, du Schönſte?
Die du wareſt die Verhöhnſte,
Du biſt ſchöne, ſchön biſt du;
Laß mich haben bei dir Ruh.
Deine ſchöne Taubenaugen
Mir zu meiner Freude taugen.

Wer iſt dieſe ſchöne Sonne?
Iſts nicht meine ſüße Wonne?
Schöner als der blanke Mon,
Oder, Salmon, deine Cron.
Ihre Läng iſt gleich den Palmen;
Laßt uns ſingen Freuden-Pſalmen.

Auf den Wieſen, auf den Matten
Sitz ich unter deinem Schatten:
Deine Lieb iſt über mir,
Wie ein glänzendes Panier:
Mich erquickt, ach ſchöne Blume,
Deine Gunſt mit Freud und Ruhme.

Ich bin krank für deiner Liebe,
Deine Stimme niemand trübe:

Dein Freund iſt gleich einem Reh,
Dem ſtets deine Gunſt beſteh.
Sagend, ſteh auf meine Freundin,
Und verachte deine Feindin.

Schau, der Winter iſt vergangen,
Schöner Frühling kommt gegangen:
Und das Turteltäubelein
Flieget Berg und Thäler ein:
Auf den Wieſen, auf den Matten
Sucht es ſeinen lieben Gatten.

Zeige mir doch deine Söhne,
Deine Töchter, o du Schöne,
Laß mich hören deinen Klang,
Und den fröhlichen Geſang,
Deine Stimme mir zufließe,
Die als Honig iſt mehr ſüße.

Dein Freund unter Roſen weidet,
Nicht ſo mehr die Hitze leidet.
Kühl iſt nun der liebe Tag,
Da man ſich wohl freuen mag.
Kehre wieder, wieder kehre,
Niemand iſt, der dich verſehre.

Freundin, laß dich nun erwecken
Zu der Freude: Keine Flecken
Sind an dir zu ſpüren nicht:
Kein Gelück mit Gott gebricht,
Du haſt mich ganz eingenommen,
Deiner will ich nicht entkommen.

Du biſt ein verſchloßner Garte,
Deſſen ich mit Freuden warte:

Du biſt ein verſchloßner Quell,
Welcher rinnet klar und hell.
Deine hochgepreiſte Früchte
Werden nimmermehr zu nichte.

Alles, was kömmt aus Idumen,
Zimmet, Narden, Saffranblumen,
Calmus, Myrrhen, Aloes,
Soll ſein deinem Wunſch gemäß.
Mein Freund komm in ſeinen Garten,
Seiner Ruhe da zu warten.

Eſſet, eſſet, meine Lieben,
Niemand kann euch mehr betrüben:
Mein Freund eſſe ſeine Frucht,
Die er ſorglich hat geſucht.
Schläfſt du, laß dein Herze wachen,
So kannſt du dich fröhlich machen.

Setze mich, gleichwie ein Siegel,
O du aller Schönheit Spiegel!
Auf dein Herz, auf deinen Arm,
Werd in meiner Liebe warm.
Denn ſtark, wie der Tod, iſt Liebe:
Eifer unſer keinen trübe.

Kirche Chriſti, Benedeite,
Sei im Herren die erfreute.
Denn Gott iſt dein Lohn und Zier,
Welcher ſorget ſtets für dir:
Darum wirſt du dort empfangen
Kron und Schmuck nach deim Verlangen.

Weg, was Chriſtum nicht erkennet,
Und nur irdiſch iſt geſinnet.

Dankſagendes und jauchzendes Deutſchland über langgewünſchten Frieden.

Das Ganze zerfällt in 3 Gedichte. In dem erſten ſchildert, meiſt mit Bibelworten, Deutſchland das Elend, in welchem es ſich während des langen Krieges befunden. Darin heißts:

Da dachte Gott an mich, als ich an ihn gedachte,
Und meiner Sünden Reu mich näher zu ihm brachte:
Daß ich bekennen mußt, ich einig und nicht Gott
Wär Urſach meines Leids und ſchweren Krieges-Noth.

Dann wird der Segen des Friedens geſchildert, wobei es heißt:

Des Friedens Herz und Seel iſt ungefärbte Liebe,
Die ſich von Chriſto nennt, daß Keiner je betrübe
Den Nächſten wiſſentlich: wer friedſam ſich erzeigt,
Zu ſelbtem wiederum ſich Gottes Liebe neigt.

Hierauf folgt eine Ermahnung zum Preiſe des allmächtigen und barmherzigen Gottes durch heiligen Wandel und zum getroſten Vertrauen auf den Herrn. Der Schluß lautet:

Lobt, lobt den Herren nun, der feſt zu Zion wohnet,
Verkündiget ſein Werk, der Leid und Creuz belohnet
Mit Friede, Freud und Troſt; denn er verläſſet nicht,
Die ſein Wort nehmen an und halten ihre Pflicht.
Er hat zu uns geneigt ſein Antlitz, Herz und Ohren,
Und hat uns aus der Nacht und gleichſam aus den Thoren
Des Todes weggerückt, auf daß mit mancher Weiſ'
Wir rühmen ſeine Gnad, und melden ſeinen Preis.
Er hat des Armen nicht ſo ganz vergeſſen können,
Er iſt geſtanden auf, daß Menſchen nicht gewönnen,

Er trat zwar fern von uns, verbarg ſich in der Noth,
Jedoch hat er von uns getrieben Spott und Tod.
Da die Elenden faſt zu Grund und Boden gingen,
Die Armen ſeufzeten und ihre Häupter hingen,
Sprach gleichſam Gott, der Herr: Ich will mich machen au
Und ſchaffen, daß mein Wort und Lehr hab wieder Lauf!
Er läßt uns ſeinen Troſt von innen wieder ſchmecken,
Und kann das blöde Herz zur Freudigkeit erwecken,
Giebt Muth, hilft wieder auf, damit man in der That
Erfahren mag, daß er allein geholfen hat.

Hierauf folgt: „Ein Anders. In des Autoris Namen.
Es hebt an:

Singt alle Welt dem Herrn und lobet ſeinen Namen,
Der uns den Friedensſchluß verſchreibt mit Ja und Amen,
Singt ihm ein neues Lied, denn er iſt wunderſam,
Der endlich (O der Gnad!) in Friede zu uns kam.
Dankt ihm mit Harfenklang, lobt ihn mit ſchönen Pſalmen,
Machts gut auf Saitenſpiel, tragt für ihm grüne Palmen!
Ich will des Herren Gnad erheben fort und fort,
Daß er uns hat gewährt ſein friedenreiches Wort.
Bringt ihr Gewaltigen dem Herren Ehr und Stärke,
Erhebet weit und breit ſein Herrlichkeit und Werke;
Hört alle Völker zu, was Gottes Geiſt uns lehrt,
Daß nemlich Fried und Recht ſich wieder zu uns kehrt.
Jauchzt, jauchzet alle Welt, lobſinget Gott zu Ehren,
Gebt Gott die Macht, der ſich läßt fröhlich wieder hören.
Es müſſen alle Land voll werden ſeiner Ehr,
Die wie der Monden ſoll vergehen nimmermehr
Gott hat ein neues Lied in unſern Mund gegeben,
Zu loben ſeine Gnad; das werden, die noch leben,

Erkennen fröhliglich, und ſagen: Unſer Berg
Iſt wieder worden ſtark! Das iſt des Herren Werck.
O Gott, wir habens zwar gehört mit unſern Ohren,
Die Väter habens uns erzehlet in den Thoren,
Was du vor Alters haſt gethan zu ihrer Zeit,
Da du mit deiner Hand getilgt haſt Krieg und Streit.
Das aber iſt noch mehr, daß wir bei unſern Zeiten
Zu deines Namens Ruhm bemüht ſind auszubreiten,
Daß du uns nemlich haſt die Friedens-Ruh ertheilt,
Wie lang und aber lang ſichs hat damit verweilt.
Wie dachten, deine Hand wär ganz verkürzet worden,
Und könnteſt ſteuern nicht dem Brennen, Rauben, Morden,
Doch oder hätteſt uns verſtoßen ewiglich,
Und wollte deine Gnad nicht wieder wenden ſich.
Drum iſts ein köſtlich Ding dem Herren danken können,
Wohl dem, der jauchzen kann und regen alles Sinnen
In Gottes Ehr und Preis! Drum danket alle Welt,
Und thut dem Feſt ſein Recht, das bei uns angeſtellt.
Vom Auf- bis Niedergang der Sonne ſei gepreiſet
Des Herren Nam und Ruhm, der uns Genad erweiſet,
Sein Lob geht Himmel weit, es freu ſich jedermann,
Daß er zum Haus des Herrn mit Danken gehen kann.
Die Treu und Gütigkeit, die kommen nun zuſammen,
Gerechtigkeit und Fried vermiſchen gleiche Flammen,
Auf Erden wächſet Treu, vom Himmel ſchaut das Recht,
Es freut ſich Mann, Weib, Kind, es freut ſich Herr und Knecht.

(Daran ſchließt ſich drittens: „Die vom Himmel wieder herabkommende und glückwünſchende Astraea:")

Höchſter Majeſtät ſich neigen,
Und in Andacht Dank bezeigen,

Iſt ein Werk, das Fürſten ziert,
Und Gewaltigen gebührt.
Darum bringet weit und ferren
Dank und Ehre Gott dem Herren.

Schaut die löblichen Exempel,
Da Auguſtus Janos Tempel
Friedbegierig ſchloſſe zu,
Und aufs Neue blühte Ruh,
Ließ man Dank und Preis erklingen,
Und den Göttern Spiele bringen.

Freut euch demnach, Potentaten,
Euer Anſchläg, Rath- und Thaten
Müſſen lauter Glücke ſein,
Friedensfrüchte bringen ein
Euren Ländern, euren Wäldern,
Euren Städten, See und Feldern.

Bleibt mit treuem Liebesſinnen
Kaiſer { König / Fürſten / Stände } Königinnen
Ewiglich verbunden ſo,
Werdet dieſes Friedens froh,
Hier auf Erden, dort im Himmel,
Da mehr herrſchet kein Getümmel!

Alles, was lebt weit und ferren
Lobe Gott, den höchſten Herren,
Der uns aus Barmherzigkeit
Wieder giebt die Friedenszeit.
Alles, was lebt weit und ferren,
Lobe Gott, den höchſten Herren!

Reimgebet für die gemeine Wohlfahrt wider den Türken und Feinde der Christenheit.

Erhalt uns, Herr, dein heilig Wort
Und steure Türk- und Tartarn-Mord
Sammt aller feindlichen Gewalt,
Und deine liebe Kirch erhalt,
Die sehr verfolgt wird und beschwert;
Ihr Blut ist vor dir theur und werth.

Steh bei des Kaisers Majestät,
Des Heeres Macht zu Felde geht;
Beschütz das Haupt der Christenheit
Entgegen Mord, List, Trug und Neid.
Hierbei auch unsern Landesherrn
Wollst du mit Sieg und Segen mehrn.

Regiere seine Faust und Schwerd,
Damit es wieder Friede werd;
Laß Potentaten ingemein
In Bundestreu einträchtig sein.
Erschein mit Hülf, o lieber Gott
Viel tausend Christen in der Noth.

Errette, die das Joch und Band
Des Türken drückt, mit starker Hand.
Dem (Staats- / Stadt-) Rath und der Bürgerschaft
Verleihe Segen, Muth und Kraft.
Vor Mißwachs unser Feld bewahr,
Und gieb ein segensreiches Jahr.

O Jesu Christe, Gottes Sohn,
O Jesu, du Genaden-Thron,

O Jesu Christe, Gottes Lamm,
Gestorben an des Creuzes Stamm:
Erhör uns und erbarme dich,
Und gieb uns Frieden gnädiglich! —

Der 54. Psalm.

Hilf mir, mein Gott, durch deinen heilgen Namen,
Und schaffe mir doch Recht durch deine Macht,
Versiegle mir dein Wort mit Ja und Amen,
Vernimm, was dir mein Mund hat fürgebracht.
Erhöre mein Gebet und ängstlich Schreien
Und tilge der Gottlosen Rath und Dräuen.

Wenn Stolze wollen hoch in Lüften schweben,
Und wider mich erdenken List und Trug,
Und Trotzige stehn mir nach Leib und Leben
Und haben dessen doch kein Recht noch Fug:
Sie können nichts mit ihrem Anschlag taugen,
Und haben nie dich wahren Gott vor Augen.

Wohlan! Gott steht mir bei und schützt mein Leben;
Er wird der Feinde Bosheit zahlen so
Daß sie vor Angst und großem Schrecken beben
Und nimmer ihres Krieges werden froh.
Verstöre sie durch deines Mundes Treue
Und gnädiglich mir Hülf und Trost verleihe! —

Der 140. Psalm.

1. Errette mich, o Herr mein Gott,
Von Menschen, die mich hassen,
Behüte mich vor böser Rott,
Die grimmig auf mich passen.

Die nur in ihres Herzens Sinn
Auf Haß und Neid gedenken hin
Und täglich Krieg erregen.

2. Sie ſind gleich einem Schlangenwurm
Und ſchärfen ihre Zunge;
Sie freuen ſich, wenn Zank und Sturm
Nach ihrem Wunſch gelunge.
Behüte mich, Herr, vor der Hand
Der Böſen, ſo dir ſind bekannt,
Und vor den freveln Leuten.

3. Die ſtets gedenken, wie ſie mich
Von meinem Gange ſtoßen,
Und können werfen liſtiglich
Mit giftigen Geſchoſſen,
Als die von Hoffart ſchwillen auf
Und ſich bemühen meinen Lauf
Auf ebner Bahn zu hemmen.

4. Ich aber ſage, Herr mein Gott,
Vernimm mein täglich Flehen;
Du haſt beſchirmet mich in Noth,
Und kannſt mein Haupt erhöhen,
Wenn meine Haſſer mächtiglich
Zur Zeit des Streites rüſten ſich
Und wollen mich vertreiben.

5. Laß nicht den Feinden ihre Brunſt
Noch Muth an mir erfüllen,
Sie möchten ſich erheben ſonſt,
Wenns ihnen ging nach Willen.
Es müße wegen ihrer Tück
Und Falſchheit alles Ungelück
Auf ihre Scheitel fallen.

6. Herr, ſchütte Strahlen über ſie,
Daß ſie ſtehn ab zu ſtreben,
Und mach zu Schanden ihre Müh,
Gleichwie die Spinneweben.
Stopf die vergiften Rachen zu
Daß ſie auf Erden keine Ruh
Noch einig Glücke haben.

7. Hingegen, wie ich weiß, nimmt ſich
Der Herr an des Elenden,
Und ſchützt ihr Recht gewaltiglich,
Als die ſich zu ihm wenden.
Drum wird der Frommen ihr Geſchlecht
Ihm danken für ſein Gnaden-Recht
Und für ſein Antlitz bleiben.

G. Aus dem Trauerſpiel: Der verfolgte David.

(Der König tritt wieder auf. Der Chor der Israelitiſchen Frauen kömmet ihm mit Geſang und Reigen, mit Pauken und Geigen entgegen und ſingen alſo:)

Freut euch, was ſich nur kann freuen,
Laßt die neue Mähr ausſtreuen,
Daß, was zugetragen ſich,
Hör und jauchze männiglich:
Saul hat tauſend Mann geſchlagen
Und den Sieg davon getragen;
David aber hat mit Macht
Zehentauſend umgebracht.

Gehet, geht an Tanz und Reigen,
Lasset klingen Harf und Geigen;
Laßt durch den Trompeten-Schall
Dies verkünden überall:
Saul hat tausend ꝛc. —

Schrecken ist den Feind ankommen,
Und hat nu die Flucht genommen:
Darum singen wir nun frei:
Ihre Schwerdter sind entzwei,
Saul hat tausend ꝛc. —

Saul stehet inmittelst und höret zu. Endlich bricht er für Ungeduld zornig heraus und saget:

Lasset mir das einen lieblichen Gesang sein! Packet Euch, ihr alten Betteln und Bade-Minen. Ich will euch die Köpfe bald mit scharfer Lauge also waschen lassen, daß ihrs fühlen sollt.

Sie laufen über Hals und Kopf davon. Der König fährt fort und saget:

Was? Will nun die Affection meiner Unterthanen auf den Knaben Isai fallen? Das wird bei meinem Eid mir zur höchst-praejudicirlich- und nachtheiligen Schmälerung meines Königlichen Namens gereichen, und meinen vordessen erworbenen Ruhm verdunkeln und auslöschen. Diesem besorglichen Unheil aber fürzukommen, will ich auf behende Griffe bedacht sein, alle Hinderniſſe aus dem Wege zu schaffen. Hierzu wird von nöthen sein, daß ich meines Herzens Fürsatz verhele, verstelle und verfälsche. Denn welcher König und Potentat liebet von Herzen einen Fremden und ihm verhaßten successorem und Erbfolger? Gehet abe.

Jonathan und David.

Nun mein brüderlicher Freund David, wie gefället dir das Hofleben?

David.

So ziemlich genug. Doch wird mirs hoffentlich die Gewohnheit süßer und lieblicher machen. Jetzt zur Zeit ist mir noch zu Muthe, wie der Feldmaus bei der Stadtmaus. Denn das tägliche Geräusche, Gepränge und großes Wesen verunruhiget noch etlicher massen mein Gemüthe, als der ich bei stillen Feldlebens gewohnet bin. Sonst muß ich in Wahrheit spüren und erkennen, daß das Hofleben sei eine ernsthaftige Schule der Tugend, ein Musterplatz bescheidener Höflichkeit und Sitten. Kürzlich, ein Probierstein der Geduld, da man sich seine eigene Freiheit nicht stets gebrauchen kann, sondern nach anderer Willen und Begierden accommodiren und bequemen muß.

(Saul kriegt den bösen Geist und redet theils grimmig, theils phantastisch:)

Schauet doch und höret mit Wunder an! Der Mann, der Zehentausend geschlagen hat, wird noch König werden. Wie herrlich wird dem Hirtenknecht das Königreich anstehen! Holla, Holla! Wo ist das liebliche Frauenzimmer, das so schöne Thriumpflieder singen kann?

(David spielt auf der Harfe; Saul aber fasset ihn in die Augen, siehet ihn grimmiglich an und wirft den Spieß nach ihm. David und Jonathan laufen ihm aus dem Wege. Saul aber brummet und poltert hinein.)

Chor.

Wen der höchste Gott behütet,
Bleibt gesichert vor Gefahr,
Ob schon aller Feinde Schaar
Poltert, pochet, tobt und wütet.
Rüste dich, o schnöder Neid,
Frommen thust du doch kein Leid.

Unſchuld bleibet wohl beſchirmet
Wider den, der ohne Fug
Brauſt mit Macht, laurt mit Betrug
Und das Schloß der Tugend ſtürmet.
Rüſte dich, o ꝛc.

Wen nun ſolcher Schild bedecket,
Fürchtet weder Pfeil noch Spieß,
Den der Grimm abgehen ließ:
Nichts ein gut Gewiſſen ſchrecket.
Rüſte dich, o ꝛc.

Nachdem Saul dem David die Michal zur Gattin verſprochen, ſagt

David.

Großmächtigſter König, gnädigſter Herr. Ew. Königl. Majeſtät hat ſich gegen mir, als dero geringen Diener, keinesweges zu entſchuldigen ... Daß mir aber Ew. Majeſtät zu Wiedervergeltung meiner geringfügigen Dienſte dero älteſtes Fräulein Tochter zu ehelichen verſpricht: erkenne ich mich ſolches allzu hohen und über meine Meriten und Verdienſt ſteigendes Geſchenkes für unwürdig und unfähig. Bedanke mich demnach gegen Ew. Majeſtät dero mir tragenden unverdienten Affection unterthänigſt, mit fernerem Erbieten, Ew. Majeſtät mit ſtandhafter Treue, unverzagtem Muth und männlicher Herzhaftigkeit gegen Ew. Majeſtät hinwiederum zu dienen und aufzuwarten befliſſen zu ſein.

Als Saul den David abermals gegen die Philiſter ſchickt, ſingt:

Der Chor:

Das Auge höchſter Macht
Nimmt alles gnau in Acht,
Und kennt der Menſchen Tichten.
Gott kann das Bös in Gut
Verwandeln, wie er thut,
Und grimme Falſchheit richten.

O Wütrich, brumm und braus,
Sinn alles liſtig aus,
Die Frommen zu berücken;
Wen Gott bewahrt, erhält,
Den kann die böſe Welt,
Nicht tödten noch erſticken.

Nachdem David durch Michals Fenſter hat entfliehen müſſen, ſingt

Der Chor:

Die Frommen müſſen in gemein
Dem Leiden unterworfen ſein.
Das Creuze klaget jedermann.
Wohl dem, der ſich gedulden kann.
Geduld erlanget doch den Lohn,
Nach dieſer Welt die Ehrenkron.

Ein Glaubenſinn und feſter Muth,
Beſteht wie Gold in rother Glut:
Nichts gehet ſeiner Tugend ab,
Die er behält bis in ſein Grab.
Geduld erlanget ꝛc. —

Wer ſeinen Muth beherrſchen kann,
Der iſt der Sieger auf dem Plan,

Ja ſtärker, als der Schloß und Stadt
Zerbrochen und erobert hat.
Geduld erlanget ꝛc. —

Der Weg, der uns gen Himmel führt,
Iſt nicht mit Blümlein ausgeziert,
Es ſtechen uns die Dörner ſehr,
Daß uns das Leben wird zu ſchwer.
Geduld erlanget ꝛc. —

Wenn dieſe Welt wär unſer Ziel,
Wer fragte nach dem Himmel viel?
Derhalben manchen ſauren Wind
Manch fromm und treues Herz empfindt.
Geduld erlanget ꝛc. —

Kein zärtlich Ding der Frommen Stand;
Doch ſchützet ihn des Höchſten Hand.
Man muß des Leidens haben viel,
Gott aber ſetzet Maaß und Ziel.
Geduld erlanget doch den Lohn,
Nach dieſer Welt die Ehrenkron.

Zum Schluß „ſingt David ein Klag- und Trauerlied über Saul und Jonathan.“ Eine poetiſche Bearbeitung vom 2 Sam. 1, 17—27, in Alexandrinern.

H. Emblemata.

Voran ſteht ein gereimtes Neujahrs-Gebet für den Landesherrn und die verſchiedenen Stände des Landes. Dann folgen

„Sinne-Bilder.“

Ein halber Mann auf einer Seule mit Blumen und Kräutern umher bewachſen und auf beiden Seiten Engel mit Oelzweigen.

Reimſpruch.

Du kröneſt, Herr, das Jahr mit deinem reichen Segen,
Vom Himmel trieſet Fett durch deinen milden Regen:
Gieb uns noch Hüll und Füll in dieſem neuen Jahr,
Und unſer Haus und Hof vor allem Leid bewahr.

Der Kaiſer Auguſtus ſchließet den Kriegstempel Jani zu.

Der Kaiſer Leopold nimmt an den lieben Friede,
Dieweil der Groß-Türk iſt des Kriegs in Ungarn müde.
Es ruhet Spieß und Schwerdt, es ruhet Roß und Mann,
Und übet ſich mit (Luſt / Glück) auf grüner Wildes Bahn.

Ein Scepter, daraus entſprießen zweene neue Zweige.

Die Kinder ſind die Zier der fürſtlichen Paläſte
Und Häuſer, wie am Baum die ſchön begrünten Aeſte:
Sie pflanzen fort den Stamm auf etlich hundert Jahr,
Wie ſolchs an Brandenburg (Gott Lob!) zu ſehen klar.

Ein Tiſch, darauf ein aufgeſchlagenes Buch und auf demſelben ein Todtenkopf.

Die rechte Weisheit iſt, den Tod recht zu betrachten,
Und auf ſein Ende ſtets mit heilgen Sinnen achten:
Hier gilt kein Cicero, auch ſelber Plato nicht;
Behalt und komme nach, was dir der Heiland ſpricht.

I. Gelegenheitsgedichte.

Der Schluß des poetiſchen Liebs-Fähnleins

(auf Conrad von Burckſtorffs Hochzeit vom Jahre 1636).

Dieß iſt alſo der Tag, der Tag der Hochzeitsfreude,
An dem verknüpfet ſind die Edlen Liebten beide
  Mit himmeliſchem Band: Was kann nun übrig ſein,
  Denn daß das Himmelslicht verberge ſeinen Schein?
Derhalben, ſchöne Nacht, komm doch, komm doch von ſtatten,
Eilt, eilet doch anher, ihr Freudenreiche Schatten!
  Nun wohl, ihr ſtellt euch ein, und führet auf die Wach
  Das Heer der Sternelein. Hin iſt all Ungemach.
Nun kommt, was Beiden frommt; hin iſt, was beiden Herzen
Bracht engſtige Beſchwer, Verlangen, Pein und Schmerzen.
  Die Flora ſtreuet ſchon Narciſſen, Rosmarin
  Und Saffranblümelein aufs ſchöne Lager hin.
Der Hymen kommet auch aus Venus grünem Garten
Und thut mit ſeiner Kerz auf dieſe Liebſten warten.
  Nun lieget Alles ſtill, nun ruhet Berg und Thal,
  Wald, Laub, Gras, Vögelein und was lebt überall.
Nebſt dieſen Zweien nur allein die Nachtigalle
Iſt wach und munter noch und ſchreit mit lautem Schalle:
  Glück, Glück, Glück, edles Paar, Dir, Dir, gilt mein Geſang,
  Dir, Dir mein Zwitzern gilt und ſüßer Stimme Klang:
Dir, Dir, Dir Glück, Glück, Glück zu dieſen ſüßen Dingen!
Dir, Dir müß Echo Glück! im Walde wiederklingen.
  Dir müße dieſes Werk und ganze Lebenszeit
  Nach Herzenswunſch gedeihn zu ſteter Fröhlichkeit!

Ode Trochaica

(auf Johann Crügers und Eliſabeth Schmidt Hoch

X Cal. Febr. M. DC. XXXVII.

1. Dennoch habet ihr gefunden
Nach ſo vielen Trauerſtunden,
Was euch, Bräutigam, erfreut!
Hin iſt, was da brachte Schmerzen,
Wieder kommt, was eurem Herzen,
Vorgehabte Kraft erneut.

2. Denket fröhlich an den Merzen,
Der ein Theil von eurem Herzen,
Euren Gatten, eure Freud,
Aus den Augen, aus den Armen,
In die Erden ohn Erbarmen
Riſſe durch des Todes Neid.

3. Ja durch deſſen Mord-Beginnen
Ihr bald hättet ſelbſt von hinnen
Müſſen ſcheiden in die Gruft;
Als eur matter Sinn kaum webte
Und ſchon auf den Lippen ſchwebte
Eures Geiſtes letzte Luft.

4. Denket, ſag ich, nu mit Freuden
An das ausgeſtandne Leiden:
Küſſet doch die linde Hand
Deſſen, der euch vor verwunden,
Wiederum nu hat verbunden
Mit dem ſüßen Liebes-Band.

5. O des Troſtes, o der Wonne,
Daß euch wiederum die Sonne

Nach ſo herber Angſt und Pein,
Nach ſo vielen grimmen Plagen,
Nach ſo vielen trüben Tagen,
Gönnet ihren Freuden-Schein!

6. Wer denn wollte ſich nu kränken,
Und ans alte Leid gedenken,
Weil ſein gütiges Geſicht
Euch der Höchſte wieder neiget
Und mit vollem Glanze zeiget
Eurer Augen neues Licht?

7. Was man wünſchen ſoll und hoffen,
Habt vollauf ihr angetroffen:
Gottesfurcht und Redlichkeit.
Außer dem, was wir für Gaben
Von dem Glücke mögen haben,
Sind ſie doch ein Raub der Zeit.

8. Schönheit ſchwindet und iſt flüchtig,
Reichthum blendet und iſt nichtig,
Alles in der Welt vergeht.
Doch wenn alles wird verzehret,
Tugend nur alleine währet,
Und in ihrem Preis beſteht.

9. Doch in allen dreien Stücken
Thut anjetzo euch gelücken
Dieſes nunmehr ſüße Joch.
Darum leget hin den Kummer,
Weil ihr mitten in dem Sommer
Eurer Mannſchaft grünet noch.

10. Phöbus läſſet wieder klingen
Und bis durch die Herzen dringen

Seiner ſüßen Harfen Schall,
Die er lange nicht geübet,
Weil er war mit euch betrübet
Und beſtürzt ob eurem Fall.

11. Sehet, wie er ſein Gefieder
Schwinget wiederum hernieder,
Und euch reichet einen Kranz!
Höret, wie er läßt erſchallen
Euch und Eurer zugefallen,
Einen neuen Freuden-Tanz!

12. Nun wohlan, ſo braucht der Freuden,
Lebet lang und ohne Leiden,
Liebet mit Beſtändigkeit.
Der euch jtzo giebt zuſammen,
Wolle ſtetig gleiche Flammen
Brennen laſſen beiderſeit!

13. Euch derſelbte woll ingleichen
Seiner ſanften Gnaden Zeichen
Leuchten laſſen für und für:
Daß der Waffen Grimm und Toben,
Deſſen wir noch nicht enthoben,
Nimmer euren Heerd berühr.

14. Alſo müſſe dieſer Segen
Mit gewünſchter Frucht belegen
Euer neues Gärtelein,
Daß in neunmal dreißig Tagen
Ihr nach allem Wohlbehagen
Mögt ſehn ein Pflänzelein.

Darunter ſteht:

Carmina, Sponse, petis Latiae breviora loquelae?
Jova beet thalamum! Quis breviora dabit?

M. Michaël Schirmer,
Lipsiensis Gymnas. Berlin. Sub-R.

Auf die Hochzeit
des „vornehmen Bürgers u. Weinhändlers“ Andreas Ibeler;
den 13. Juli 1639.

Hochzeit- und Scherz-Gedicht.

Wer auf dem trocknen Land iſt ungewohnt zu leben,
Und hält für ſeine Ruh auf wilder See zu ſchweben,
Vertraut ſich einem Wind und einer hohlen Tann;
In Wahrheit dieſer iſt ein wunderkühner Mann.
Noch kühner aber iſt, der Schiffbruch hat gelitten
Und kümmerlich den Tod auf einem Brett vermitten,
Am Hafen ländet an; doch gleichwohl wiederumb
Auf dieſem Element ſucht ſeinen Nutz und Ruhm:
Und weil er ſchöpft Verdruß, lang in dem Port zu liegen,
Steigt in ein ander Schiff, läßt neue Segel fliegen
Mit ungewiſſem Wind, und ſetzet ſeinen Sinn
Bis in America, ja über Peru hin:
Scheut keiner Fluten Grimm, erblaßt für keine Wellen
Noch Klippen, wo ſein Schiff könnt abermal zerſchellen;
Schaut der Balänen Schlund mit friſchen Augen an,
Und ſtreichet, daß es ſchäumt durch Thetis blaue Bahn.
Wer dieſes Leben kann und Ungemach vertragen,
Und darf ſich wiederum nach ſeinem Schaden wagen
Auf ein gebrechlich Holz, der iſt mehr kühnes Sinns,
Als der dem Meere nicht gegeben ſolchen Zins.

Der allerkühneſt iſt, dem wiederum beliebet
Den Orden einzugehn, der männiglich betrübet,
Und nimmt noch einſt ein Weib. Das iſt: Ein Meer voll Pe
Ein Schiff, darauf man muß in tauſend Aengſten ſein:
Das von den Seufzern nur, als Winden, nach Belieben
Der neidiſchen Fortun, wird hin und her getrieben,
Und von der Zähren Flut als Wellen unterdrückt,
Von vieler Sorg und Müh als Klippen wird zerſtückt.
Ihr ſeids, Herr Bräutigam, der einmal hat zerbrochen
Sein Schiff im Liebes-Sund, und kaum davon gekrochen,
Doch wiederum Euch wagt auf das geſalzne Meer,
Wo Venus ihren Stamm und Namen führet her.
Doch will ich darum nicht durch dies Geſpräch erwecken,
Was Euer Hochzeit-Feſt könnt unverhofft beflecken
Mit einer Traurigkeit; es hat auch nicht ſo gar
Mit Weibernehmen, wie mit Schiffen, die Gefahr.
Man hat noch immerzu ein Tröpflein Glück und Freude,
Wenn man befreiet iſt von Ungemach und Leide:
Da hat man Freude, wann ein Kind das andre wiegt,
Und wenn das dritte noch an Mutterbrüſten liegt.
Da hat man Freud und Luſt, wenn harte Thaler klingen,
Und wenn mit gutem Muth die lieben Gäſte ſpringen:
Da ſiehet man mit Luſt, wenn Herd und Schornſtein raucht,
Und wenn viel Zinn und Zeug die Magd ins Waſſer taucht
Da ſiehet man mit Luſt die Fäſſer in dem Keller
In großer Menge ſtehn, und wie man ſchöne Heller
Kann löſen aus dem Wein, und was des Dinges mehr,
Das einem Freud und Luſt, und keinem bringt Beſchwer.
Das könnt, Herr Bräutgam, ihr in künftig auch genießen;
Drum laßt Euch dieſen Stand mit nichten je verdrießen,
Habt einen guten Muth, das iſt des Menſchen Theil,
Was außer dem ſich zeigt, vergeht in ſchneller Eil.

Denkt, daß der Rheinſche Wein viel baß und länger ſchmecke,
Und alle Geiſterlein viel freudiger erwecke,
Als den uns Frankreich ſchickt: und daß das Zerbſter Bier
Für anderen den Preis wird tragen für und für.
Ihr habt geraume Zeit in Traurigkeit geſeſſen
Und mit betrübtem Muth der Fröhlichkeit vergeſſen:
Es half kein Saitenſpiel für Eures Herzens Pein,
Kein luſtiges Geſpräch kundt Euch erfreulich ſein.
Im Fall ein guter Freund ſich thät zu Euch geſellen,
So kundt doch eure Stirn ſich nicht wohl fröhlich ſtellen:
Das edle Traubenblut (das ihr doch gerne habt)
Hat niemals dazumal eur traurig Herz gelabt.
Schaut aber wie nun Gott kann euren Unmuth ſtillen,
Und euer ganzes Herz mit ſüßen Freuden füllen,
In dem er wiederum euch ſchenket nach Begier
Ein tugendſames Weib, die eine Kron und Zier
Wird eures Häuptes ſein und eures Hauſes Stütze,
Die euch bei Tag und Nacht wird ſein bequem und nütze.
Wol dem, den das Geſtirn mit ſolcher Gunſt beſcheint,
Daß er kriegt eine Frau, die ſeine Wohlfahrt meint!
Drum neiget euer Herz zur Fröhlichkeit, Herr Idler,
Und denket, wie ihr möcht euch als ein guter Fiedler
Erzeigen hurtiglich, der niemals, wie ihr weißt,
Wann er ſoll ſtreichen auf, betrübt und traurig iſt.
Laßt aus dem Keller heut die ſüßen Brünnlein fließen,
Und uns des edlen Weins mit Herzensluſt genießen.
Denn wie und wo kann doch ohn einen guten Wein
In dieſer Sterblichkeit ein fröhlich Leben ſein?
Es mag ein ander ſonſt ihm Waſſer laſſen reichen,
Der in dem Waſſermann und andern naſſen Zeichen
Iſt kommen an die Welt. Ich trinke lieber Wein,

Als daß durch mich auch soll das Wasser theuer sein.
Gehabt Euch beide wohl am Leib und am Gemüthe,
Genieſſet, weil ihr könnt, mit Dank des Höchſten Güte,
Lebt lange, liebet feſt, und leidet wolgemuth,
Darzu Euch Glück und Kraft vom Herzen wünſchen thut

M. Michael Schirmer.

Klage- und Troſtſchrift
auf Herrn Samuel Hoffmanns ſeliges Abſterben.

(Probſt von Berlin, † den 28. April 1649.)

Was iſt, o Menſch, dein Leib? ein Haus voll Schlamm und Sünden,
Darinn man nach dem Fall die Reinigkeit zu finden
Zwar wünſcht, doch nicht vermag: Ein Saame ſchnöder Luſt,
Die keinem, wer er ſei, auf Erden unbewußt.
Nur Gottes werther Sohn iſt unbefleckt geboren,
Der unſer Fleiſch und Blut, damit es unverloren
Zu jenem Leben ſei, ſelbſt angenommen hat,
Geheilget und gefegt durchs ſelge Waſſerbad.
Doch müſſen wir uns hier noch mit der Sünde tragen,
Und daher ausgeſetzt ſein vielen ſchweren Plagen.
Da wird man hie und da geſtürzt in Leibs Gefahr,
In Armuth, Noth und Pein, in vieler Krankheit Schaar.
Von letzten dieſes Mal. Der eine liegt im Fieber,
Der will das Podagra faſt haben etwas lieber,
Dem ſchwindet Haut und Fleiſch, der trägt die Waſſerſucht,
Und ſo fortan. Das iſt der Sünde Sold und Frucht.
Mit dieſer wareſt du, mein Hoffmann, auch befangen,
Doch weil dein Hoffnung ſich mit gläubigem Verlangen
An unſern Heiland hielt, hat dir die Waſſerſucht
Auch müſſen dienlich ſein zur neuen Lebens-Frucht.

Ob deine Seele gleich hat in dem Meer geſchwommen,
So iſt ſie doch an Port der Seligkeit gekommen;
Da iſt ihr ewig wohl mit aller Engel Schaar,
Das wird zu ſeiner Zeit an uns auch werden wahr.
Inmittelſt laſſet uns mit feſtem Glauben kämpfen,
Dadurch wir können ja die Macht der Feinde dämpfen;
Wir ſind ja wiederum geboren durch das Blut
Des unbefleckten Lamms, das gnug für Sünde thut.
Es iſt ja Chriſti Joch ſanft und gar leicht zu tragen,
Wenn wir es wollen nur mit gutem Willen wagen
Zu ſtreiten mit der Sünd, dem Teufel, Höll und Welt,
Die dieſer Held ſchon hat durch ſeinen Tod gefällt.
Er will die Liebe nur von uns geübet wiſſen,
Daß wir einander ſtets zu lieben ſein gefliſſen:
Liebt (ſagt) einander Euch; dabei wird werden kund,
Daß ihr ſeid meine Schaar, und liebet meinen Bund.
Ja (ſaget mancher auch): Ich liebe, der mich liebet,
Und der mich nicht durch Zank, durch Haß und Schmach betrübet.
Was ſagt der Heiland drauf? Liebt, liebt auch euren Feind.
Ach (ſagſt du) das iſt ſchwer! Ach nein, es iſt ein Wahn;
Im Fall du Chriſtum liebſt, ſo liebſt du jedermann.
Nun iſt ja lieben leicht den, die dich ſo geliebet,
Da du doch warſt ſein Feind, den du ſo ſehr betrübet
Mit deiner Sünden Laſt, die Ihn ſo hart gedrückt,
Daß er hat Blut geſchwitzt. Schau, wie er geht gebückt,
Ein armer Wurm, kaum Menſch! Schau, wie er wird verhöhnet
Der König aller Welt! Hör, wie er kläglich ſtöhnet
Am bittern Kreuzes-Stamm: Mein Gott, mein Gott warum
Verläſſeſt du mich ſo, dein Erb und Eigenthum?
Sein ganzes Leben iſt ja anders nichts geweſen,
Als lauter Qual und Pein, dadurch du biſt geneſen.

Die Seele kann mit einem Schiffe, und der Leib mit dem Meer verglichen werden.

Drum ehre doch ſein Kreuz, mit Liebe, mit Geduld,
Mit Sanftmuth, Freundlichkeit, das iſt nur deine Schuld.
Laß mir das Liebe ſein, des Höchſten Zorren tragen
Für dich, Menſch, ſeinen Feind, und in den Tod zu wagen,
Ja in des Kreuzes Tod! Welch Leiden iſt dem gleich?
Es wurd auf Ihn gelegt das ganze Höllen-Reich.
Gott geb uns ſeinen Geiſt, der unſre Seelen ſtärke,
Daß uns hinfüro ſein des Fleiſches todte Werke
Und Greuel unbekannt; es ſoll zu keiner Zeit
Kein ſtreiten gelten, als der wahren Liebe Streit.
Was endlich anbelangt die hinterlaſſnen Kinder,
Die wolleſt du, o Gott, dir laſſen auch nicht minder
Stets anbefohlen ſein: Setz ihnen Leute vor,
Die ihre Sach und Thun treu handelen im Thor.
Wie reich auch Waiſen ſind, ſo ſind ſie doch verlaſſen,
Wo du ſie, Herr, nicht wirſt mit Troſt und Hülf umfaſſen.
Geld ſchwindet mit der Zeit, die Freundſchaft höret auf:
Nur deine Gnad, o Gott, behalte ſteten Lauf.

Soli Deo Gloria.

Trauerzeichen auf A. Spenglers Kind,
Johann Georg. (1649.)

Heidniſche Poeten ſchreiben
(Nicht nur Weile zu vertreiben)
Nemlich wie die Niobe
Viel gelitten Leid und Weh,
Weil ihr alle Kinder ſtarben,
Und ihr machten tiefe Narben.

Welche ſie ihr dauern laſſen
Ueber alle Weiſ und Maßen:

Daß ſie auch in einen Stein
Soll hernach verwandelt ſein.
Dieſes iſt zwar kein' Geſchichte,
Doch ein nützliches Gedichte.

Denn in ihrem Fall und Nöthen
Können Chriſten die Poeten
Brauchen auch zu ihrer Lehr,
Und zu lindern die Beſchwer:
Kommen dazu heilge Schriften,
Können ſie mehr Nutzen ſtiften.

Da nun obgeſetzter Maßen
Sich das Weib ſo dauren laſſen
Ihre liebe Kinderlein,
Daß ſie worden iſt zu Stein:
Damit wird uns angedeutet,
Daß, wenn man den Kindern läutet,

Und ſie trägt zu ihrem Grabe,
Daß man ſich nicht ſo gehabe,
Gleich als wollte man den Sinn
Gänzlich laſſen ſinken hin,
Und von keinem Troſte hören,
Mag man, was man wollte, lehren.

Nein, das dienet nicht zum Schaden,
Und Erlangung, Huld und Gnaden,
Weinen iſt von der Natur
Eingepflanzt zur rechten Kur.
Wenn das Herz von Zähren ſchmelzet,
Wird die Laſt auch abgewälzet.

Haben Helden doch geweinet,
Tugend aber wohl gemeinet:

Agamemnon um die Cron,[1])
David weinet um den Sohn:
Joseph auch um seine Brüder
Wischt die trüben Augenlieder.

Wortverstand auch nicht verneinet,
Daß auch Adam hat geweinet:
Weil Gott ehe nicht giebt Trost,
So das Herz noch ist verbost.
Darum ists ein gutes Zeichen
Weinen über seinen Leichen.

Dieses wollet gleichermaßen
Ihr, mein Spengler, scheinen lassen.
Darum weinet ihr so sehr
Weil ihr fühlet Herz-Beschwer.
Aber weil das Wort des Herren
Euch zurufet nah und ferren,

Werdet ihr auch so bescheiden,
Daß ihr werdet wollen meiden,
Was Gott hasset, Euch beschwert,
Und die edle Ruh verwehrt.
Denn sein Herze lange kränken,
Ist von Gottes Wort sich lenken.

Ihr seid ja der Bibel mächtig,
Die ihr leset wohlbedächtig:
Mein! so gebet euch doch drein,
Heilet eures Herzens Pein,
Denn sie ist ja die Lucerne,
Die zum Heil uns leuchtet gerne.

---

[1]) Nemlich um seine keusche Tochter, Iphigenia.

Gott verſuchet wahrlich keinen,
Daß ers wollte böſe meinen,
Er betrübet zwar, doch nur,
Daß man merke ſeine Spur,
Das Gemüth im Glauben faſſe,
Gutes wirke, Böſes haſſe.
(Gott allein die Ehre.)

Geleitsbrief an Chriſtian Nieſe. (1649.)

Zwei Gedichte, beide in gereimten Dactylen geſchrieben; die erſten Zeilen ſind Hexameter, dann verkürzen ſich die Zeilen, heben ſich in der Mitte des erſten Gedichts nochmals zu Hexametern, die ſich zum Schluſſe hin wieder verkürzen. Dieſer lautet:

Nieſe, ſo oftmals ich nieſe, will denken an euch,
Nieſe, ſo oftmal ihr nieſet, mein denket zugleich.
Wünſche darneben, damit ihr genießt
Deſſen, was zeitlich und ewig erfreut.
Welchen ihr habet zum Gleitsmann erkieſt,
Selbten behaltet zur ewigen Zeit.
Bleibet in Schranken, darin ihr geſtellet,
Laſſet nur machen, was Gotte gefället,
Welcher euch ſchöner und ſchöner wird zieren,
Wenn ihr ihn werdet im Herzen ſtets führen,
Treiben in Schulen und Kirche ſein Wort,
Welches faſt welket, doch grünen wird (dort / fort).
Zeitliche Gaben
Sollt ihr auch haben.
Derhalben laßt ſein,
Stellt Traurigkeit ein.

Trauerklage auf das fromme Kind

Joachim Friedrich Spengler. (1650.)

Die Mutter klaget.

Der König Priamus ſah ſeine ſchöne Kinder
Vom Feinde rauben hin und ſchlachten, wie die Rinder.
Was das, ob Helden gleich, ihm hat gebracht für Pein,
Kann jedem, ders bedenkt, leicht zu ermeſſen ſein.
Ja als Polyxena mußt an den Altar knien,
Und die ſo ſchöne Blum nicht länger mußte blühen:
Was mußte Hecuba, die Mutter, nicht an ihr
Für Schmerzen ſtehen aus? Jetzt kömmet mir auch für
Ihr Söhnlein Polydor, Aſthanax ingleichen,
Ihr Enkel, Hectors Sohn: Erſtarren und erbleichen
Sah man die arme Frau. Denn jener ward ins Meer
Geworfen von dem Feind und kam geſchwommen her:
Den andern nahm der Feind mit ungeſtümen Grimme,
Und wollte hören nicht der armen Mutter Stimme,
Lief mit ihm auf den Thurm und ſtürzet ihn herab:
Das war der letzte Stoß den Eltern zu dem Grab.
Ach, was hat Jacob doch für Schmerzen leiden müſſen
An ſeinem frommen Sohn: inmaßen alle wiſſen.
Was jene Mutter auch der Kinder Maccabeer!
Wer dieſes lieſet recht, empfindet ſelbſt Beſchwer.
Der Umbſtand dieſer Zeit und Gott geheilgte Tempel
Stellt allen Chriſten für ein ander Klag-Exempel
An jenen Kinderlein, die von dem Wüterich
Herodes worden ſo ermordet grimmiglich.
Hier ſchweige Priamus, und Hecuba laß fahren
Dein Leid, wie groß es ſei: Du Jacob, kannſt auch ſparen
Dein Seufzen und Geſchrei, und, Rahel klage nicht:
Beſondern wendet nur auf mich eur Angeſicht.

Schaut meiner Augen Licht, das ſich faſt ausgeweinet,
Schaut meinen Nothſtand an, der unnatürlich ſcheinet.
Ich klage nicht den Tod der liebſten Kinderlein:
Die Art des Todes nur die bringt mir ſchwere Pein.
Laßt mich die Noth und Angſt des vierten Söhnleins klagen,
Die ich muß nebenſt ihm (Ach weh! ach Schmerzen!) tragen.
O jämmerlicher Blick, o elend zartes Bild,
Das mit nicht ſchlechter Angſt das (Vater / Mutter) Herz erfüllt!
Mein Sinn erſtarret ganz, es ſinket mein Gemuthe
Wenn ich, o grimmer Tod, gedenk an deine Wuthe,
Wie du mir dieſes Kind ſo ſchrecklich lang gequält,
Eh du das ſchwache Haus des Leibes haſt entſeelt.
Wie haſt du mirs zerzerrt, geädert und genaget,
Zergliedert und gekrümmt, gedörrt, gewälzt, geplaget,
Verblendet und betäubt, der Sprach und Schmacks beraubt,
Und nur (o Grauſamkeit!) Empfindniß ihm erlaubt.
O Spiegel meines Leids! o Brunnen meiner Thränen!
Wann ich, o Söhnelein, denk an dein langes Stöhnen
Und hart empfundne Pein. Was ſoll ich machen nu?
Wie kann ich wiederum gewinnen ſtille Ruh?
O Sünde, wie haſt du den ganzen Kreis der Erden
Erfüllt mit Noth und Pein, mit Trübſal, mit Beſchwerden,
Mit Elend um und um. O daß doch nimmermehr
Der erſterſchaffne Menſch verbrochen hätt ſo ſehr!
Doch ſtehts zu ändern nicht, was einmal iſt geſchehen:
Das beſte Mittel iſt, ſich nach dem Arzt umſehen,
Der dir, o Wüterich, den Stachel brach entzwei,
Und uns von ewger Pein erlöſt und machet frei.
Das ſoll nu ſein mein Troſt in meinem müden Leben
Und ſchwerem Creuzes Joch, daran ich jetzo kleben

Und mühſam ziehen muß. Es ſoll mich doch kein Leid
Noch Trübſal ziehen ab von meines Heilands Seit
Und ſüßem Gnadenwort. Ich will Gott laſſen walten
In allem meinen Thun, in Liebe nicht erkalten
Noch Hoffnung gegen ihm. Er wird zu ſeiner Zeit
Mich laſſen wieder ſehn das Licht der Fröhlichkeit,
Und meine Noth und Creuz mit ſolchem Troſt durchſüſſen,
Daß mein betrübter Geiſt mag wiederum genießen
Des Lebens Gab und Frucht. Drum laß, o Gott, doch ſein
Genug an dieſer Zucht und ausgeſtandner Pein.
Du aber, liebſter Sohn, biſt endlich doch gekommen
Ins ſchöne Paradies, und aus dem Meer geſchwommen
Zum Port der ſanften Ruh: Verlachſt des Todes Neid,
Die Hölle, Sünd und Welt, und ſchmeckſt die Freundlichkeit
Des wunderbaren Kinds, das dir zum Heil geboren,
Das dich von Ewigkeit zu ſeiner Luſt erkoren,
Und nu genommen hat, zu ſchauen ſeine Zier,
Zu preiſen ſein Verdienſt, zu jauchzen für und für.

Auf Begehren
Machts den Eltern zum Troſt
M. Michael Schirmer, P. C.

Reimgebet

als P. Behr d. ä. Probſt von Berlin wurde. (1650.)

Gott Vater, Gott der Sohn, Gott heilger Geiſt ingleichen,
Du wunderbares Eins! O Gott, der Arm- und Reichen
Dein gnädig Scepter neigſt: Wir alle bitten dich,
Du wolleſt uns dein Wort gewähren gnädiglich.
Ach Ewig-Treuer Gott, du wolleſt unſer ſchonen,
Und ja nicht nach Verdienſt und böſen Werken lohnen:

Erbarm, erbarme dich nach deiner Wunder-Gnad,
Vergieb uns unſre Schuld, erhalt uns früh und ſpat,
Behüt uns jederzeit vor Satans Liſt und Tücken,
Daß er uns nimmermehr durch Sünde mag berücken.
Bewahr uns, unſer Gott, verlaß uns, Starker, nicht,
Wenn uns der Tod, die Welt, das Fleiſch die Kräfte bricht,
Vor Irrthum, Laſter, Schuld, vor Zweifel, Angſt und Zagen,
Vor Krieg, Zank, Haß und Neid, vor Feur und Waſſersplagen,
Vor theurer Zeit, vor Peſt, vor Ungewitters Noth,
Behüt uns alleſammt vor böſem ſchnellen Tod.
Wenn wir hinkommen auch vor dein gerecht Gerichte,
So blick uns gnädig an mit fröhlichem Geſichte,
Damit uns ſchade nicht der ewig-andre Tod,
Du, du biſt ja allein der rechte Friedens-Gott.
O Jeſu Chriſt hilf uns durch dein Geburt und Leiden,
Als die und das der Welt gereicht zum Heil und Freuden;
Erhalte deine Kirch und unverfälſchtes Wort,
Gieb deinen Geiſt und Kraft den Dienern fort und fort,
Damit es bringe Frucht, in allen Herzen faſſte,
Und bei der rohen Welt doch endlich einmal haffte.
Dein Erndte ſei verſehn mit Arbeit, Sorg und Fleiß,
Geſchicklichkeit und Treu zu deines Namens Preis.
Tilg alle Ketzerei, die groben Irrſal wehre,
Daß ſie nicht hindern uns den Weg zur wahren Lehre.
Die, welche treten aus, die führe deinen Weg,
Zeig ihnen wiederum den rechten Glaubens-Steg:
Der deinem Worte Zwang und deinen Dienern dreuet,
Und ſich vor deiner Macht nicht bücket oder ſcheuet;
Dem zeige deinen Zorn, daß er erkenne frei,
Daß außer dir kein Rath, noch Herr und Stärke ſei.
Erhalt abſonderlich des Kaiſers Thron und Kronen
In ganzer Chriſtenheit, und alle die bewohnen

Europa, deinen Kreis, mit Herrſchaft, Chur und Lehn,
Mit Burg- und Ackers-Gut, daß ſie beiſammen ſtehn,
Und dein Wort treiben fort, damit dein weiſer Wille
Geſchehe für und für in ungetrübter Stille.
Gieb unſerm Landesherrn auch Segen jederfriſt,
Wies ihm und ſeinem Land erſprieß- und ſelig iſt.
Laß dir der Städte Rath und ſämmtliche Gemeine
Stets anbefohlen ſein, daß keiner mehr wo weine,
Und die allein auf dich, nicht auf der Menſchen Arm
Ihr Hülftheil ſtellen an, derſelben dich erbarm.
Gieb Troſt, der Troſt bedarf, ſchütz alle Witth- und Waiſ
Hab acht der Kinderlein, daß ſie dich ewig preiſen:
Bewahr die Säugenden und Schwangern allzumal,
Hilf, die ſind ſchwach und krank, wend abe Leid und Fall
Gieb denen die Geduld, die ohne Schulden leiden,
Rett aus den Händen ſie der Feinde, die ſie neiden:
End ihre Haft und Pein und tröſt in letzter Noth,
So man ſie bringen will vom Leben zu dem Tod.
Schenk unſern Feinden Gnad für ihre ſchwere Sünde,
Und daß doch jedermann den Weg zum Himmel finde
Und wolle, weil er kann und weil er offen ſteht,
Denn wer dich fürchtet nur, mit nichten irre geht.
Behüt auch unſer Feld, den Samen und die Früchte
Durch deine milde Hand, daß ſie nicht ſonſt zu nichte
Das Wetter machen mag: Gieb Näß und Sonnenſchein
Zu recht bequemer Zeit, daß wir den Segen fein
Mit Danken nehmen an, nicht unſer Herz beſchweren
Mit Freſſen und Geſäuf, auch Armen was zu zehren
Mit Willen reichen dar, damit wir nur auf dich
Und dein Genaden-Wort ſtets bauen feſtiglich.
O Ewig-frommer Gott, erbarm, erbarm, erbarme
Dich endlich über uns, beid über Reich- und Arme,

Die wir des Leidens viel hier haben in der Welt
Die ſich noch kümmerlich an dünnem Faden hält.

Grabmal

auf Wolfgang Andreas Vieritz, Pfarrer zu Arensfelde.

(1653.)

Wolf Andreas Vieritz du
Liegeſt nun in ſanfter Ruh:
Dich hat nicht der Tod verletzet,
Sondern, wie der Glaube lehrt,
Dir der Hoffnung Ziel gewährt,
Daß du ewig wirſt ergetzet.

Deine jüngſtgelebte Zeit
War zwar nichts als Traurigkeit,
Jammer, Elend und Beſchwerden:
Wer kann aber in der Welt
Dir an Hoheit, Ehr und Geld
Jetzo gleichgefunden werden?

Schau vom hohen Sternen Saal
Hier auf dieſen Jammerthal,
Was doch ſei der Menſchen Sinnen!
Alles iſt nur eitle Müh,
Voller Sorgen ſpat und früh,
Können damit nichts gewinnen.

Welcher Glanz und Herrlichkeit,
Die hie währet kurze Zeit,
Könnte dich darzu bewegen,
Daß du dieſe Freudenkron,
Die du trägſt im Himmel ſchon,
Wolteſt wieder abelegen?

Neun Jahr bald verfließen hin,
Daß du tröſteſt meinen Sinn,
Der für ſteten Schrecken bebte:
Da du mir bezeigſt die Treu,
Tag und Nacht zu wohnen bei,
Da noch kaum mein Leben webte.

Hätt ich einen Marmorſtein,
Wolt ich dafür dankbar ſein,
Und dir ein Gedächtniß graben,
Daß für Feuer unverſehrt,
Von den Fluten unbeſchwert
Sollt ein langes Bleiben haben.

Was nun meine Feder kann,
Nimm, o Selger, von mir an,
Und laß dir die Schrift belieben:
Die zum Denkmal dir geſtellt,
Und ſich in der That verhält,
Wie es iſt von mir beſchrieben.

Hier liegt Vieritz eingeſenkt,
Dem Gott Gaben hat geſchenkt,
Die man ſollte wohl nicht meinen.
Schau, o Leſer, alſo pflegt
Kunſt und Tugend unerwegt,
Selten an der Stirn zu ſcheinen!

Hurtiglich von Jugend an
Zeigt er ſich auf freiem Plan
Dieſer Schule nicht ohn Zierde:
Dreier Sprachen Redenheit
Liebt und übt er lange Zeit:
Löſchte doch nicht die Begierde.

Miſer, der Gelehrten Freund,
Der ihn reichlich nährt und meint,
Als ein Vater auf ihn hielte,
Denn er ſahe ſeinen Muth,
Daß er nicht nach Geld und Gut,
Sondern nach der Weisheit zielte:

Auf deſſelben treuen Rath
Leget er ſich früh und ſpat
Auf die heilgen Gottes Schriften.
Er durchſuchte hin und her
Manche Bücher mit Beſchwer,
Dermaleins viel Nutz zu ſtiften.

Er kam an geringen Ort,
Predigt doch des Höchſten Wort
Eifrig und beſcheidner maſſen:
Aber nun iſt er dahin,
Nimmer zwar aus meinem Sinn —
Hier muß ichs bewenden laſſen.

M. Michael Schirmer,
der Berl. freien Kunſtübungsſchule der andere Lehrgebieter.

An die beiderſeits Leidtragenden Eltern (Bredow).

(Der Titel fehlt.) 1653.

Omnis homo â lacrymis miserae trahit ordia vitae,
Repere pulvereâ nudus adactus humo.
Quid quod et articulos teneros constringitur ipse
Injectare aptus vincula dura feris.
Sic jacet exermis noxas expostus ad omnes,
Atque abs alterius pendet egenus ope.

Post ubi fasciolas aetatula firmior exit
Quam tibulante gradu lubrica genua movet?
Quando venit tremulae linguae distinctior usus?
Mandendi solidi copia quando cibi?
Hinc labor exercet non interruptus adultum,
Donec in hoc aliquis corpore sanguis inest.
Hîc, nos circumstent quàm multa pericla, videmus,
Ut taceam insidias, Orbis et Orce, tuas.
Ergo quis in cunis non expirásse praeoptet,
Certoque astrimicam calle subire domum;
Quàm multam vitam vivendo per avia mundi
Flectere fortè pedes, deque viare polo?
Ergò supervacuos luctus depone, Bredowi,
Nam tua progenies caelica templa subît.

Συλλυπῶν f.
M. Michael Schirmer,
P. L. C. et Gymn. B. ConR.

Epicedium auf den Probſt P. Ehr.

(† den 10. October 1656.)

Wo iſt (mein Schutz- und Eheherr / Berlin, dein lieber Probſt) hinkommen?
Der Tod hat ihn aus dieſer Welt genommen.
Mein Freund iſt hin!
Betrübt ich bin,
Mein Mund will mir vor Trauern faſt erſtummen.

O ſchnöde Welt, was herbe Pein und Schmerzen
Legſt du uns auf nach wenig Luſt und Scherzen.

Wie bald kömmt (Ach!)
Viel Ungemach,
Und ſchlägt mit Sturm danieder manche Herzen.

Bald muß ein Sohn, der Eltern Troſt und Leben,
Sein junges Blut durch ſcharfe Wunden geben
Des Würgers Hand.
O Unglücksſtand,
Wie plötzlich muß man oft in Nöthen ſchweben!

Bald fällt ein Kind, der Eltern Luſt und Freude,
Und ſtirbet hin mit großer Angſt und Leide.
Das bringt Beſchwer,
Und kränket ſehr,
Je mehr es war der Eltern Augenweide.

Doch einen ſolchen Mann verlieren müſſen,
Der männiglich zu dienen war befliſſen
Mit Hülf und Rath,
So früh, ſo ſpat,
Das geht nicht ab ohn vielen Thränengüſſen:

Ja ſolchen Mann, der Kind und Haus regierte
Mit Zucht und Glimpf, daß man den Wohlſtand ſpürte,
Der Fürſten Rath,
Schul, Kirch und Stadt
Mit grauem Haar, Verſtand und Tugend zierte.

Ein weiſer Mann nimmts an für böſes Zeichen Plato.
Wann hier und da viel hohe Leut erbleichen
Und ſcheiden ab
Ins kalte Grab:
Es folgen drauf viel Strafen und mehr Leichen.

Man hat bei uns ſehn einen nach dem andern
In kurzer Zeit aus dieſem Leben wandern,
Die Policey
Geſtützt ohn Scheu,
Dergleichen kaum man finden wird in Flandern.

Was hat man doch zu hoffen noch auf Erden,
Weil hier und da will alles ärger werden?
Man klaget ſehr,
Man hat nichts mehr,
Als Kriegesnoth und vielerlei Beſchwerden.

Wilt du denn nicht, Herr Chriſte, bald erſcheinen,
Und nehmen an die auserwählten Deinen
Ins Reich der Freud
Und Herrlichkeit?
O daß doch bald aufhörte Leid und Weinen!

Es iſt die Zeit, die letzte Zeit gekommen,
Die Tugend hat ſehr merklich abgenommen,
Da Erd und Meer
Dreut groß Beſchwer.
Wohl dem, der an den Hafen iſt gekommen.

Das Leben iſt ein Meer, da grimme Wellen
Sich unſer Schiff bemühen zu zerſchellen:
Da Fährlichkeit
Mit Angſt und Leid
Den bittern Tod uns vor die Augen ſtellen.

Ein Schiffmann, der mit Sorg und hohen Jahren
Auf wilder See viel Ungeſtüm erfahren,
Eilt zu dem Port,
Und ſegelt fort,
Sein Leben vor dem Schiffbruch zu bewahren.

Wehr, ruhe nun, du Kron und Preis der Alten!
Du läſſeſt gern dein hohes Amt verwalten,
Wem Gott, wie dir,
Giebt Muth und Zier.
Der wolle noch dies Land und Stadt erhalten.

M. Michael Schirmer.

Auf den Tod der fünfjährigen Tochter des Bürgermeiſters Rhewend.

(1656.)

Campana beſuchte die Mutter der Gracchen
Der zeigte ſie theure Juvelen und Sachen,
Köſtliche Ringe mit Edelgeſtein,
Welche ſchön ſtrahlten und pralten am Schein.
Da kunnte ſie ſolche Kleinodien rühmen,
Wies etwa wohl möchte den Frauen geziemen.
Aber Cornelia ſagte zu ihr:
Was ſoll ich, Freundin, nun zeigen auch Dir?
Schau! dieſe ſind meine herzliebeſten Kinder,
Die ich als Kleinodien ſchätze nicht minder:
Ja mehr, als köſtlichen Steinen und Gold,
Bin ich denſelben günſtig und hold.
Das ſollen wir Chriſten erweiſen nicht minder,
Wohl ziehen und brünſtiglich lieben die Kinder,
Halten zur Schule mit Sorge, mit Fleiß,
Daß das Stadt-Regiment wachſe mit Preis.
Wann aber der Herrſcher des Himmels und Erden
Läßt unſere Kinder zu himmliſchen werden,
Himmliſchen Bürgern im himmliſchen Reich,
Da ſie den dienſtbaren Geiſtern ſind gleich:

So ſollen wir Traurigkeit fahren nur laſſen,
Nicht anders, als wären ſie herrlicher maſſen
Fürſten und Herren an Seite geſetzt,
Da ſie kein Leiden noch Neiden verletzt.
Herr Rhewend, Ihr müſſet Eur Töchterlein miſſen,
Das ſterbliche Noth hat von Euch geriſſen:
Aber dies edele Kleinod und Pfand
Iſt wohl verwahret in göttlicher Hand.
Dieſelbige laſſe noch länger Euch haben
Die Söhne, des Ehſtands beliebtere Gaben,
Daß ſie vergnügen mit löblicher Zier
Eure, der Eltern, gefaßte Begier.

Zu tröſtlichem Zuſpruch machets
M. Michael Schirmer,
P. und des Berliniſchen Gymnaſiums Conrector

Auf den verſtorbenen Conrector am Cölniſchen Gymnaſio Stephan Greſſius.

(1656.)

Artibus ingenuis infesto vivimus aevo,
Quo vilescit honos, et onus grandescit eorum,
Qni Pubem formantque, reguntque indeside cura:
O utinam nec adhaec illis alimenta negentur!
Inde graves gemitus coeli Palatia pulsant,
Inque sinum aetherei Patris admittuntur, et illos
Accusant, quis sat pressos premere usque libido est.
Nil equidem hi metuunt sanctorum oracula vatum;
Horrida sed quondam trepidabunt fulmina Christi
Justam exacturi rationem ad Legis amussim;
Tu vero, Gressi, mundi mala cuncta triumphas
Ingrati, sentisque piis pensarier actos

Cum gemito ac patiente animi virtute labores.
Nunc, ceu stella, micas in summi Numinis arce.
Liber ab uranimis curis varioque labore.
Bibliotheca alia in coelo tibi constat aperta,
Quam Tute ipse tibi cupide multo aere parasti.
Per Nebulam quidquid mihi visum, lumine pleno
Tu cernis. Salve aeterum nove Quiris Olympi!

In defuncti honorem et memoriam fac.
M. Michael Schirmer,
P. L. C. et Berol. Sch. ConRector.

Hochzeitsgedicht

auf den Landschaftlichen Rentmeister Herrn Christian von der Linde und Jungfrau Margarethe Miserin. (1662.)

Ein schönes Jungfräulein spaziert auf einer Auen,
Darauf die bunte Pracht der Blümlein war zu schauen:
Wie Lilien vermischt mit rothen Röselein,
So zeigte sich an ihr die Zier und Tugendschein.
Vergänglich, sagte sie, ist aller Blumen Zierde,
Und kann vergnügen nicht der Sterblichen Begierde;
So fleucht auch alle Lust mit unsrer Zeit dahin,
Und bleibt nichts übrig, als Verlangen in dem Sinn.
Sie brach das Blümlein ab Jelängerundjelieber
Wie auch Vergißmeinnicht: sie freute sich darüber
Und wundt ein Kränzelein: sie fügt auch andre bei,
Als Himmelschlüsselein und liebe Mannestreu.
Als sie sich hatte nun ergötzt in dieser Wonne,
Stach heftiglich auf sie die strahlenheiße Sonne.
Damit ihr Herze nun nicht würde matt und laß,
Erlangt sie einen Baum, dabei sie niedersaß.

Und dieſer war ein Baum, der kühlen Schatten giebet,
Den man weit heilſamer als Nußbaum hält und liebet:
Ein ſchöner Lindenbaum, des Dauerhaftigkeit
Sich über hundert Jahr erſtrecket weit und breit.
Sie nahm das Kränzelein und band es dieſer Linde
Um einen Aſt, und ſchnitt ein Reimlein in die Rinde
Zum Denkmal ihrer Lieb und der empfangnen Gunſt
Und der in Ewigkeit unwandelbaren Brunſt.
So blühe, grüne, wachs, o ſtets geprieſne Linde,
Daß nimmer deine Zier und Lieblichkeit verſchwind
Der Himmel ſegne dich und mehre deine Zweig,
Und ſich in deinen Wunſch mit ſeiner Güte neigt
Herr Bräutgam, nehmt vorlieb mit dieſem Liebs-Gedichte,
Und machet beide draus ein liebliche Geſchichte.
Labt eure Miſerin mit Huldſchaft, Lieb und Ruh,
Und bringet eure Zeit mit Gottes Segen zu.

Seinem alten und liebwerthen Freunde
machets zu Ehren
M. Michael Schirmer,
P. C. und des Berliniſchen Gymnaſiums Con-R.

Auf den Tod Andreas Chriſtian, des Söhnlein Paul Gerhards.

(1665.)

Geſang.

Die rothe Roſe, wann ſie glänzet
Bei ſchöner Frühlingszeit,
Da Alles ſich verneut,
Und gleichſam herrlich wird bekränzet,
Von männiglich ſich läſſet ſchauen
Mit zarter Luſt auf grüner Auen.

Bevorans wenn Aurora weint,
Und Titan auf die Tröpflein ſcheint,
Stehet ſie in voller Zierde
Füllet Augen, Herz und Sinn,
Den ſie lenket auf ſich hin
Mit Verlangen und Begierde.

Gegengeſang.

Schaut aber, wie ſo kurze Wonne!
Bald ſtreicht der Nord herbei
Und ſchläget ſie entzwei:
Bald ſticht auf ſie die heiße Sonne,
Bis ſie ihr Haupt zur Erden neiget,
Und uns ein Bild zum Spiegel zeiget,
Der klärlich uns vor Augen ſtellt,
Wie alles in der ganzen Welt
Sei ausgeſetzt den Eitelkeiten,
So alle Dinge, die man liebt,
Und ſelbigen das Herze giebt,
Mit Leidmuth pflegen zu begleiten.

Abgeſang.

Eine Roſe war ingleichen
Euer zartes Söhnelein,
Das nicht ſollte fähig ſein
Vollen Wachsthum zu erreichen:
Der Krankheit Grimm legt ſich auf deſſen Kraft
Und zog ihm aus den friſchen Lebensſaft.
Des Todes ſcharfgeſpitzter Pfeil
Riß dieſes Röſelein in Eil
Von ſeinem Stengel ab,
Das Gott zum Troſt euch gab.

Doch klaget nicht: Ihr ſollt (eur Söhnlein / dieß Röslein) wiederſehen,
Wann jener neuer Lenz des Himmels wird aufgehen.

Zu Troſt den hochbetrübten Eltern
machets
M. Michael Schirmer,
P. L. C. und des Berliniſchen Gymnaſiums Conrector

Trauerlied

auf den Tod eines Töchterleins des Cantors Klingenberg vom 31. März 1668.

Der letzte Vers lautet:

Herr Cantor, aber eur Geſang
Wird haben noch den guten Klang,
Wenn endlich kommen wird Cantate,
Und ihr mit wohlgeſchicktem Fleiß
Zu Gottes Ehr mit Dank und Preis
Werdt ſingen fröhlich: Jubilate!

Beigabe.

1. Ein Gedicht des Predigers Wolfgang Dietrich auf M. Schirmer.

(Vor dessen biblischen Liedern und Lehrsprüchen.)

Walts allmächtiger Vater.

1. Hab ich nun nicht gnug geschrieen?
Ei so schrei ich, sag ich, noch.
Gott, mein Gott hats ja verliehen,
Daß ich nicht vergebens poch.
Hat er doch, was ich begehrt,
Gar mit voller Hand gewährt.
Sehets sichtig: Gott erhöret,
Wird er recht von uns geehret.

2. Zwar die Noth hats wohl getrieben,
Daß mein Fuß zum Herren trat,
Daß ich nicht zurücke blieben,
Daß der Mund herauβer bat:
Keine Nacht nicht abe ließ,
Weil die Seel, hier ungewiß
Irgend sonst wo Rath zu finden,
Ewig muβt an Gott sich binden.

3. Werd ich etwa noch betrübet,
Wies uns Christen öfters geht,
Denk ich Gottes, der mich liebet.
Wenn mein Herz in Aengsten steht,
Dann so red ich, daß mein Geist
Mit Gewalt hervor sich reiβt.
Andre wundert meines Mundes;
Gott ist kundig meines Grundes.

4. Tritt die Angſt mir recht zu Herzen,
Läſſet ſie nicht Schlaf noch Ruh:
So ohnmächtig macht der Schmerzen
Und der Mund geht drüber zu,
Hat nicht eines Worts mehr Macht:
Hab oft hin und her gedacht,
Was bei langen Lebensjahren
Mir vorhin wohl widerfahren.

5. Da kam mirs, wenn andre ſchliefen,
Ein von meinem Saitenſpiel;
Da wie meine Lieder liefen,
Da es Gott und Welt gefiel:
Das berathſchlug ich mit Macht
Alles vielmals in der Nacht;
Ließ Herz, Geiſt und Sinnen ſehen,
Ob je Mehren ſo geſchehen.

6. Wird der Herr mich gar verſtoßen?
Wirds dann, gings, kein Ende ſehn?
Iſt er nun ſo gar verdroſſen,
Daß er ließe Gnad ergehn?
Iſt ſein hochgerühmt Gemüt
Nu ſo gar loß aller Güt?
Solls denn erſt an mir aufhören
All ſein hochgethanes Schwören?

7. Hat der wahre Gott vergeſſen
Gott und gnädig mehr zu ſein?
Sein barmherzigs Herz indeſſen
Stirbets? Oder ſchleußt ers ein?
Unausſprechlich ſchwitz ich zwar,
Und mein Herz das kocht mir gar;

Aber doch, ſo muß ichs leiden.
Murren kann ich: Nichts vermeiden.

8. Nur allein des Höchſten Rechte,
Welche mirs auch zugewandt,
Und da ich umſonſt mit fechte,
Die kann ändern ſolchen Stand.
Drum ſo geh es Alles hin:
Ich verwende meinen Sinn
Auf des Herren Wunderthaten,
Wie er vormals eingerathen.

9. All mein Singen und mein Sagen
Iſt von deinem großen Thun;
Ja mit äußerſtem Behagen
Ticht und ſchreib ich davon nun.
Wol verborgen biſt du, Gott.
Wer verſteht dich in der Noth?
Wo iſt doch ein Gott zu hören,
Der dir gleich an Macht und Ehren?

10. Dies nun ſollte Jeder merken:
Gott iſts, der zu wundern pflegt:
Seine Gottheit zu beſtärken
Unter Völkern Ehr einlegt.
Wies dein auserwähltes Volk
Spürte zwiſchen Feur und Wolk,
Und wies aller Jakobs-Saamen
Nachrühmt deinem großen Namen.

11. Joſeph floh vor See und Wellen:
See und Wellen mehr vor Gott.
Todten ſie aus ihren Stellen,
Wiedrum ſtillt ſie das Gebot.

Obenwärts gings anders kaum,
Als kriegt eine Sündflut Raum;
Drunterher da hats gewittert,
Daß ſich Alles drob zerſplittert.

12. So hat ſichs zerwetterleuchtet,
So zerdonnert, ſo zerknallt:
Dies geſehn, die hats gedeuchtet,
Alles bebte mit Gewalt.
Ging es doch dazwiſchen her
Richtig deinen Pfad im Meer.
Nur wer ſpürets dies dein Gehen?
Schiens doch all ohn Gott zu ſtehen.

13. Gleichwohl hieß das wohl begleiten:
Ging mit weiſer Ordnung zu.
Moſes und auch Aaron leiten
Gottes Heerd in Weid und Ruh.
Schreckt uns noch hier Ungemach,
Schaut, ſo denket dieſem nach
Und den andern Wunderdingen.
Ich könnt auch ein Lied drauf ſingen.

Ita.
Clarissime DEOque Nostro Carissime
Domine SCHIRMERE.

Cui inopinatissima ferè haec impraesentiarùm gaudia sua bonus quisque haud aliter, ac alteri cuipiam Israeli, qui Josephum suum ex insperato redivivum intuens taliter ovando exclamasse legitur: Siehe! Ich habe dein Angeſicht geſehen, mein Sohn, daß ich nicht gedacht hätte, und Gott hat mich auch deinen Saamen ſehen laſſen, non immerito congavisus fuerit.

INNUMERABILIBUS SOLLICITUDINIBUS
Erepti Personam velut Tuam induens et animi tui majora gaudia adominans!

Carmine hoc Davidico, tuisque per Christum fortiter exantlatis afflictionibus planè competentissimo, fideles quosque Crucigeros nobiscum in Deo animare allaboro

Qui tecum quondam (vana absit gloria veris) sum tritus ferè simili sed breviore modo Discipulus tum et aet: obstrict.

Wolff. Andreas Vieritz,
p. t. Pastor anim. in Arnsfeld. m. m.

Berlin an 20. Febru. 1650.

---

2. Himmliſches Freudengeſpräch

zweier, durch einen ſeligen Tod aus dieſem Jammerthal an die himmliſche Tafel geſetzten Jungfräulein und geweſenen Geſpielinnen. Zu Ehren Jungfr. Dorothea Catharina Schirmers ꝛc.

Dorthe Cätchen Schirmers.

Find ich dich auch hie, erhoben,
Allerliebſtes Schweſterlein.
Komm, laß uns den Höchſten loben,
Und nicht mehr geſchieden ſein.
Dieſes wird den Engeln allen
Und dem Schöpfer wohlgefallen.

Lieschen Heinzelmanns.

Ei ſo ſei mir doch willkommen,
Dörtchen, mein geliebter Schatz!

Gott hat uns zu ſich genommen
Nach dem ewigen Vorſatz.
Satan konnte nicht den Glauben
Uns aus unſern Herzlein rauben.

D. C. S.

Jetzt erfahr ich, was ich habe
Dort in jener Welt gehofft,
Da ich ſtand bei deinem Grabe
Und ſprach zu den Eltern oft:
Ach, ſollt ich bei Lieschen leben
Und in vollen Freuden ſchweben!

L. H.

Weißt du wohl, wie wir geſungen:
Eya, komm, du ſchöne Kron!
Dies hat bis hierher geklungen.
Siehe, da iſt Gottes Sohn,
Der hat ſelber zugehöret
Selber uns das Lied gelehret.

D. C. S.

Liebſte, laß uns Blumen brechen,
Hier iſt nichts als Immer-Mai,
Kein Dorn kann uns mehr hier ſtechen,
Hier iſt weder Angſt-Geſchrei,
Noch Krankheit und Herzenpochen.
Drum nur Roſen abgebrochen.

L. H.

Unſren Eltern wünſch ich eine,
Wie Theophilus bekam
Von der Dorotheen* Scheine,
Die die Marter auf ſich nahm,

* Prompt. Exemplar. Hohendorffe. L 16. a.

Und ihn wiederum anblickte,
Da ſie ihm die Blumen ſchickte.

D. C. S.

Liebes Kind, nun ſind wir Bräute;
Unſer Keiner kömmt dorthin,
Weil der Bräutgam andre Leute
Ihnen ſchicket zum Gewinn.
Laß ſie Moſen und die Lehren
Der Apoſtel fleißig hören.

L. H.

Alſo iſt es: Wir indeſſen
Wollen unſrer Eltern doch
Nimmermehr vor Gott vergeſſen,
Daß er ihr beſchwertes Joch
Wolle mit Genaden wenden,
Allen Menſchen Hülfe ſenden.

Zum Troſt geſetzet von mir
M. Heinzelmann.

4. Verzeichniß der im Druck erschienenen Schriften Michael Schirmers.

1. Poetisches Liebs Fähnlein. | Dem HochEdlen, vnd vnter des Großmächtig | en vnd Vnüberwindlichsten Kriegs Fürsten Amoris | Panier vnd Regiment militirenden Paare: | Alß | Dem Wolwürdigen, HochEdlen, Gestrengen | vnd Vesten, | Herrn Conraden | von Burckstorff, | Churf. Brand. wolbestalten Kriegs- | Obersten zu Roß vnd Fuß, und Elteſten Cämmerern .... | Vnd | der HochEdlen, Viel Ehr- vnd Tugendreichen | Jungfrawen Anna Eliſabeth | Des HochEdlen, Gestrengen vnd Hochbenambten | Herrn Johann von Löben, ... Eheleib | lichen Tochter. | Auf dero beyderseits Hochzeitliche Festivitet, | zu sonderbaren Ehren vnd Glückwünschung gestel | let vnd praesentiret | Von M. Michaele Schirmern, Lipsiensi, | Gymnas. Berol: Sub-Rect: | Gedruckt zum Berlin, durch George Rungen, | Im Jahr: 1636. || kl. Fol. 2 Bl. [Sammelband auf der hiesigen Königl. Bibl. Z. 6194.]

2. Plausus Poeticus | Divo Ferdinando II. | .... Cum ipsius Majestas Filio ejusdem Nominis et | Virtutis Serenissimo Ratisbonae in Romanorum Regem ritè | Electo, Coronato et Renunciato Imperiali suae | Sedi Viennae redderetur. | Inchoatus | Sed (ô rerum humanarum lubricitatem!) inopia ispius morte | Interruptus et in Neniam conversus, denuò tamen | textus et pertextus | In | Ferdinando III. Ungariae et | Bohemiae et nuper ritè Electo, Coronato et Renunciato Romanorum rege, nunc Imperatore | et rerum potiunte |

Vt et | Serenissima ipsius Conjuge Dominâ Dominâ Maria Ungariae | et Bohemiae et noviter solenni pompa Coronata Romanorum | Regina, nunc Imperatrice Rom. Imp. | Augustissimâ | â | M. Michaële Schirmern Lips: Gymnas: Berol: Sub-R: | Cum â Viro Magnifico, Nobiliss: Ampliss: | et Consultiss: Dn. Petro Fritzen I. U. D. S. R. I. Exem | pto et Palatii Imp: Aulaeque Caesareae Comite nec non Sereniss: | Elect: Brandenb: Consiliar: et S. Consist: Praeside | Laureâ poëticâ coronaretur. || (Die an Adam v. Schwarzenberg gerichtete Dedication iſt datirt: Berol: 23. Aug: 1637.) 4. 2 Bg. [Progr. e Gymn. Berol. Vol. I. Nr. 59.]

3. Ara secularis. | In debita recordatione Jubilaei Evangelici-Lutherani | primique Marchici: | Deo Opt: Max: in honorem, | Viventibus in incitamentum gratulandi, | Et Deo precum hostias offerendi; | Posteritati denique, si qua futura, in | similem solennem recordationem | et exemplum. | Calend: Novemb: | Pio affectu erecta et | consecrata à | M. Michaele Schirmern, Lipsiensi, | Gymnas: Berol: ConRect: et P. L. C. | Berol. 1641. || 4. 2 Bg. [Angeb. dem Jubilaeum Evangelico-Marchicum. Berl. 1640. 4.]

4. Ein deutſches Hochzeit- und Scherz-Gedicht auf den Weinhändler Andreas Ideler in Alexandrinern. Berlin bei George Rungens Wittwe. 1639. [Alte Drucke des grauen Kloſters.]

5. Letzte Gebühr und Ehrenpflicht dem weiland Durchl. Hochgeborenen Fürſten und Herrn, Herrn Georg Wilhelm, Chriſtlöbl. Geb., als deſſelben verblichener Leich-

nam den 11/1 Mart. zu Königsberg i. P. erhoben und mit hochanſehnlicher Verſammlung und Begleitung abgeführet und im ganzen Lande der Chur- und Mark Brandenburg mit ſchuldiger Begängniß gezieret wurde. Berl. 1642. 4. [Angeführt unter Nr. 8. in G. G. Küſter, Fortgeſetztes A. u. N. Berlin. S. 956. Nr. LIII.]

6. Ein lateiniſches Hochzeitsgedicht auf David Hoffmann vom J. 1642 in Diſtichen; unterzeichnet M. Michael Schirmer, Lips. P. L. C. Gymnas. Berol. Con-Rect. [Alte Drucke des gr. Kl.]

7. Ein lateiniſches und ein deutſches Gedicht auf Georg Weber beim Antritt des Conſulats. 1642. [Varia Vol. I. Nr. 25.]

8. Landes-Freude und Segenswunſch, als die göttliche Majeſtät unſre gnädigſte Landesobrigkeit, Herrn Friedrich Wilhelm, in guter Geſundheit in Dero Churfürſtl. und ordentliche Reſidenz allergnädigſt geführet, begleitet und geholfen, ausgedruckt, Berl. 1643. 4. [Angeführt unter Nr. 14 bei Küſter l. c.]

9. Ein lateiniſches Hochzeitsgedicht auf den Archidiaconus an St. Nicolai Joachim Fromm vom J. 1643, unterzeichnet M. Michael Schirmer, Scholae Senatoriae Berol. Con-Rector. [Varia I. Nr. 27.]

10. Geiſtliches Oehlblatt | Deß ewig-Hertzerquickenden | Friedens | Durch den Mund deß ſchön- und Weiſen | Pfingſttäubleins: | Das iſt durch | Den Werthen heiligen Geiſt, | Tröſter der gantzen Welt, | Vorgetragen. | Gewieſen und geprieſen am heiligen | Pfingſttage, | Von | M. Michael Schirmer von Leiptzigk, | Keyſerlichen

gekrönten Poeten, und Christi | Wie Gnadenseligen, also trewschuldigen | Bekenner. | Im Jahr | Der überschwenglichen Gnade GOttes | 1649. || Zu Berlin Druckts | Christoff Runge, | Durch Buchstaben-Wechsel: | O Schrifft grüne! || 4. 1 Bg. [Sammelband auf der hiesigen Königl. Bibl. Z. 6194.]

11. Klag und Trostschrift | Auff | Deß Wohl-Ehrwürdigen, GroßAchtbaren und Hochgelahrten | Herrn Samuel Hoffmanns, | Der heiligen Schrifft Lehrer, Churfürstl. Bran | denb. Geistlichen Gerichts Beysitzer, Berlinischen | Probst, und der benachbarten Kirchen | Aufseher | Seliges Absterben. | Zu schuldigen Ehren, wie auch Gedechtnüß für empfan | gene Wohlthaten auß Christlichem trewhertzigen | Wohlmeynen abgefasset und | Auffgesetzet | Von | M. Michael Schirmer, | Kayserlichen Gekrönten Poeten und am Creutze | unsers einigen Heylandes Chri | sti Mitstreiter. | Gedruckt zu Berlin, bey Christoff Runge, Im Jahr | der überschwenglichen Gnade Gottes 1649. || 4. 2 Bl. [Sammelband auf der hiesigen Königl. Bibl. Z. 6194 und Varia e Gymnas. Berol. Vol. I. Nr. 36.]

12. Glückwündschender Gesang | Allen auf den Ewigdenkwürdigen Hoch | preyßlichen Oßnabrüggischen, unnd mit Verleihung | Göttlicher Gnade wolabgelauffener Friedenshandlung versamleten | und wiederheimkehrenden Hochbenambten Herrn | und insonderheit | dem Hochansehnlichen Churfürstl. Brandenb. | Gesandten | Dem Wolgebornen Herrn | Herrn Johann Friedrichen, | Freyherrn von Löben, auf Schönefeld | ... | Meinem Hochgeehrten Herrn Patron | Geschrieben übergeben | von | M.

Michael Schirmer von Leipzig, gekröntem | Käyſ. Poeten, und des Berliniſchen Gymna | ſiums andern Lehrer. || Berlin von Chriſt. Runge 1649. 4. 1 Bg. [Schriften aus der alten Druckerei des grauen Kloſters von 1574—1649.]

13. Mit und zu Gottes Lieb und Lobe! | Friedens Trompete. | Dem Durchlauchtigſten, Hochgebornen Für | ſten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, . . . | Marggraffen zu Brandenburg . . . | meinem gnädigſten Churfürſten und Herrn. || Geblaſen und vorangeſchickt vom | M. Michael Schirmer von Leipzig | Käyſ. gekrönten Poeten und Liebhaber Chriſti. | Zu Berlin druckts | Chriſtoff Runge | Durch Litterwechſel: O Schrifft grüne! M. M. S. || Eine Bogenſeite. Ohne Jahreszahl. [? 1649. Alte Drucke des grauen Kloſters.]

14. Kurtze Poetiſche Bußſchrift, | Vber unſere, | Der Deutſchen, bey Wiederkehrung des gülde | nen und mit göttlicher Gnade unnd Benedeyung, durch kummerhaffte Sorgen und vielfältige Mühwaltung unſerer | lieben, Höchſt- und Hohen Reichs- und Lan | des Obrigkeit | Wiedergebrachten Friedens, | Noch ziemliche Vndanckbarkeit, und | gefährliche Sicherheit, | Mit beygefügeter tröſtlichen Auffmun | terung zu Chriſtlicher Liebe, Eintracht, | Barmherzigkeit und Fröligkeit. | Alles nach Anleitung heiliger göttlicher Schrifft | verfaſſet | Vnd | Zu männiglicher Betrachtung, Wolfahrt unnd | fröhlicher Furcht Gottes in öffentlichen Druck aus wolgeſinneter Meynung herfür gegeben, den andern Auguſti | nach vorgeprebigten und angehörten Thrä | nen Chriſti, Luc. 10. | Vom M. Michael Schirmer von Leipzig, | P. L. C. | Gedruckt zu Berlin, | Anno novae pacis Ger-

manorum per Christi gratiam | CIↃ IↃ CIL. ‖ 4. 2 Bg. [Varia e Gymnas. Berol. Vol. I. Nr. 37.]

15. Trawerzeichen, | Johann Georgen Spengler. | Dem Vater zu Troſt | Und | Dem lieben und ſeligen Kindlein | Zum | Gedächtnüß | geſetzet | Vom | M. Michael Schirmer, Lipsien: | P. L. C. | et | B. Ae. (= beatae aeternitatis?) Candidato. | Gedruckt zu Berlin, | 1649. den 6ten Wintermonats. | Bey | Chriſtoff Runge. ‖ 4. 2 Blatt. [Ebend. Nr. 31.]

16. Chriſtlich poetiſcher Geleitsbrieff | Herren | Chriſtian Nieſen von Berlin, | der Zeit Rector der Schule zu Window | im Churlande, | Seinem hiebevor geweſenen frommen und fleiſigen | Schüler, itzo guten Freundt und Gönner auff den beſchwerli | chen weiten Weg und Waſſer-Reyſe wolmeynend zugeeig | net und mit gegeben. | Vom M. Michael Schirmer, Lips. P. L. C. | Gedruckt zu Berlin von Chriſtoff Runge 1649. ‖ 4. 2 Bl. [Ebdſ. Nr. 39.]

17. Chriſtlich-Poetiſches Roßmarien Kränzlein, | Das iſt: | Klage- und Troſtgeſang, | Auff | Kläglich-behäglich-doch ſchmertzlichen | Sterbens-Gang | Des | Wolartigen und dahero guter Hoffnung gewe | ſenen Knäbleins | Friederich Benedictus | ... Friedrich Blechſchmids, Churfürſtl. Cammergerichtsraths | einigen Sohnes. | Geſprächsweiſe, in Perſohn | Des hochbetrübten Vaters | und Poetens | M. Michael Schirmer, Philo-Theologi. | ... Berlin bei C. Runge | 1649. den 19ten Herbſtmonats. ‖ 4. 1 Bg. [Programmata e Gymn. Berol. Vol. I. Nr. 28.]

18. Ein lat. Gedicht auf den Geburtstag Adam Spenglers vom J. 1649. [Varia I. Nr. 30.]

19. Ein lat. und ein deutsches Gedicht auf die Hochzeit des Bürgermeisters Mich. Harlang vom J. 1649. [Alte Drucke des gr. Kl.]

20. M. Michael Schirmers, P. L. C. | Danckſagendes, | Und | Jauchtzendes Teuſchlandt, | Ueber | Langgewünſchten, endlich erbetenen und | erſeufftzeten | Frieden. || Gedruckt zu Berlin, bey Chriſtoff Runge. | 1650. || 4. 2 Bg. [Varia e Gymnas. Berol. Vol. I. Nr. 38.]

21. M. Michael Schirmers, P. L. C. | Reimgebet, | Vber | Berliniſche Kirchenfrewde | Vnd | Danckespflicht. | Als | Der WolEhrwürdige, Andächtige und Hochgelahrte | Herr J. Petrus Vher, | geweſener und Wolverdienter Prediger | an reinem Wort Gottes zu St. Marien, auch Elteſten, mit Göttlichem Rath und Willen, zum Berliniſchen | Probſt-Ambte beruffen und ordentlich | eyngewieſen wurde. | Pſalm 71. | Verlaß mich nicht Gott im Alter ꝛc. .... | Gedruckt daſelbſt | Bei Chriſtoff Runge, 1650. den 7ten Febr. || 4. 1 Bg. [Ebdſ. Nr. 41.]

22. M. Michael Schirmers, P. | Bibliſche Lieder und Lehrſprüche | in allerhand gebräuchliche Reim | Arten verfaſſet | Vnd | Zuförderſt der zarten Jugend, zu ſeliger Er | bawung in Erkenntniß Gottes und lieb | habung der H. Schrifft. | In öffentlichen Druck herfür | gegeben | Zu Berlin, | Bey Chriſtoff Runge 1650. || 4. 14 Bg. [Befindet ſich in der Bernhard. Bibliothek zu Breslau. Misc. 4. po. 3, 10.]

23. Trauerklage auf Joachim Friedrich Spengler. 1650. [Varia I. Nr. 33.]

24. M. Michael Schirmers | Hertzliche | Weynachts Freude | In | Allerhand Reimgedichte | Abgefasset, | Vnd | In Druck gebracht | Zu Berlin, | Bey Christoff Runge. | 1651. || 4. 2 Bg. [Varia e Gymnas. Berol. Vol. I. Nr. 43.]

25. Ein lat. Gedicht auf den Probst Petrus Vher vom J. 1651, als er Assessor des Consistoriums wurde. [Varia I. Nr. 44.]

26. Biblische Trostsprüche in deutsche Reime übersetzet und bei meinem kümmerlichen und sehr schwachen Leibs-Zustand in Druck gegeben. Berlin 1652. 4. [Angeführt unter Nr. 30 bei Küster l. c.]

27. Das 38. Capitel Syrachs | In | Reime verfasset | Von M. Michael Schirmer, Berlinischer | Schule Con Rect. | Vnd | In Druck gesetzet | von Christoff Runge | 1653. || 4. 1 Bg. [Varia I. Nr. 46.]

28. Grabmal dem Ehrwürdigen und Wolgelahrten H. Wolfgang Andr. Vieritz, Wohlgewesenen Pfarherrn zu Arensfelde, bei desselben Beerdigung am Tage Marie H. || Gott mischt den Kelch, wies heilsam ist, Vnd seiner Hülffe nicht vergißt, wer ihn gedultig nimmet an, sich seines Heils erfrewen kann. Geduld erlanget doch zu Lohn, Nach dieser Welt die Ehrenkron. || Kein zärtlich Ding der Christen Stand, Doch schützet ihn des Höchsten Hand. Man muß des Leidens haben viel, GOtt aber setzet Maß und Ziel. Geduld erlanget doch zu Lohn, Nach dieser Welt die Ehrenkron. || Es will das liebe Creutz fast keiner gerne tragen, ein jeder rümpffet sich, es will ihm nicht behagen, wers

aber nimmet an im Glauben und Gedult, derselb erwirbet ihm bey Gott Genad und Huld. Es ist der Sünden Sold, daß man auf dieser Erden, dem allgemeinen Todt muß unterworfen werden: Kein Scepter, keine Kron, kein Königlicher Schatz, noch Hoheit in der Welt, hilfft wider diesen Satz. ‖ (Der Titel bildet ein Kreuz, worin diese 4 Sätze vertheilt sind. Darunter steht:) Gedruckt, bey Christoff Runge, 1653. | 4. 2 Bl. [Ebd. loses Bl.]

29. Ein lat. Trostgedicht auf Georg Bredows Kind. 1653. [Varia I. Nr. 47.]

30. Pfingstfeyerlicher Lobschall, | Für | des heilwertigen Geistes, | Trösters der gantzen Christenheit, | Gnadenreiche und Preiswürdige | In den freyen Künsten und Hauptsprachen verliehene | Lehrgaben: | Reimweise abgefasset | vom | M. Michael Schirmer, P. L. C. | und p. t. Con-R. des Berlin. Gymnas. | Die Liebe Gottes ist ausgegossen ... Röm. 5. Cap. | Daselbst gedruckt bei Christoff Runge, 1654. ‖ 4. 4 Bl. [Ebs. Nr. 49.]

31. Das Buch | Jesus Sirach | In allerhand Reim-| Arten, zu sonderbarem Nutz und Unter | weisung der Christlichen Jugend | abgefasset | Von | M. Michael Schirmern. | Berlin, | Gedruckt bei Christoff Runge. Anno 1655. ‖ 8. 172 Seiten. [Findet sich auf der hiesigen Königl. Bibl.]

32. Anacreon ad cunas Car. Aemilii (Sohn Friedrich Wilhelms). Berl. 1655. 4. pl. 1. [Angeführt in Küsters Bibl. h. Br. S. 513.]

33. Ein deutsches Trostgedicht auf den Tod der *fünfjährigen* Tochter des Bürgermeisters Rhevende Sophie

Eliſabeth. (Der Lat. Titel bedeckt eine ganze Quartſeite. Ohne Jahreszahl.) 2 Bl. [1656. Ebd. Nr. 57.]

34. Troſt- | und Lehr-Sprüche, | genommen Aus göttlicher H. Schrifft | und | Nach Erklärung vornehmer und berühmter | Gottesgelehrten | In teutſche Reime verfaſſet | vom M. Michael Schirmer. | Der H. Lehrer Hieronymus: | Laſſet uns auff Erden das jenige lernen und betrachten, deſſen Wiſſenſchaft mit uns im Himmel nicht auffhöret. | Gedruckt zu Berlin bey Chriſtoff Runge, | im Jahre 1656. ‖ 4. 2 Bg. [Ebd. Nr. 52.]

35. Sacra Johannitica carmine celebrata. Berol. 1656. 4. [Angeführt bei Küſter l. c.]

36. Eine Ueberſetzung eines lateiniſchen Gedichts von Thomas v. Kneſebeck und ein eigenes deutſches Gedicht auf den Tod des Probſtes P. Vher. 1656. [Varia I. Nr. 51.]

37. Ein lat. Gedicht auf den Tod des Cöln. Con-Rectors Stephan Greſſius. 1656. [Varia I. Nr. 58.]

38. Ein lat. Gedicht auf die Exercitatio theologica, welche Joann. Avenius d. XV. Octbr. 1658 im Kloſter hielt; unterſchrieben — et Gymnas. Berol. Symparastata. [Programmata Vol. I. Nr. 46.]

39. Der verfolgte David, | das iſt: | Trauer-Spiel, | Aus dem Erſten Buch Samuelis | genommen | Vnd | Schrifftlich vorgeſtellet | Von M. Michael Schirmern, | Poeten. | Berlin, | Gedruckt bei Chriſtoff Runge, | 1660. ‖ 4. 5 Bg. [Ebd. N. 62.]

40. Anagrammata et symbola, quibus ex merito virtutis, fidei ac integritatis ornantur helicone *Schwerinius, Platenius*, Blumenthalius, Groteus, Rhade-

nius, Gröbenius, Wedelius aliique, praecone Schirmero. Berol. 1660. 4. pl. 2½. [Angeführt in Küsters Fortgeſ. A. u. N. Berlin l. c. und Bibliotheca Historica Brandenb. Vratisl. 1743. 8. p. 698.]

41. Aus dem Parnasso | Poetiſche Geſandtſchafft | An den Bräutigam | Hrn. Chriſtoff Rungen | Vnd | Jungf. Sidonien Röſnerin, | Auff deren beyderſeits den 26. November 1662 zu | Berlin angeſtellten Hochzeitfeſt | abgefaßt und übereignet | Von | M. Michael Schirmern, | Kayſ. Poeten. | Ohne Druckort und Jahrsz. in 4. 3 Seiten. [Sammelband auf der Königl. Bibl. Z. 10,892.]

42. Ein lat. Hochzeitsgedicht auf den Prediger zu Perleberg Joachim Grabow. 1662. [Varia I. Nr. 63.]

43. Ein lat. und ein deutſches Hochzeitsgedicht auf den Landſchaftl. Rentmeiſter Chriſtian von der Linde. 1662. [Varia auf einem loſem Bogen.]

44. Emblemata, | Oder | Sinn-Bilder, | Zum lieben Neuen Jahre mit vorangefügtem hertzlichen Wunſch her | fürgegäben und außgefertiget | Von | M. Michael Schirmer P. L. C. | und des Berliniſchen Gymnaſiums | Con-Rector. | Zu Berlin gedruckt bey Chriſtoff Runge, | M. DC. LXIV. ‖ 4. 2 Bg. [Ebd. Nr. 65.]

45. Ein Troſtgedicht auf Paul Gerhards Söhnlein Andreas Chriſtian, geb. Non. Febr. geſt. A. d. XII. Cal. Octobr. 1665. [Varia I. No. 67.]

46. Chriſtliche Poetiſche und kurtze | Rede | Von | dem Ampt der Heiligen Engel, | Nach | Anweiſung [illegible]licher Heiliger Schrifft | verfaſſet und außgefertiget |

von | M. Michael Schirmer, P. L. C. | und des Berliniſchen Gymnaſiums | Con-Rect. | Cölln an der Spree | Druckts Georg Schultze, Churfürſtl. Buchdrucker | 1665. || 4. 1 Bogen. [Ebd. Nr. 60.]

47. Corona Senectutis et vitae aeternae | Ex floribus amaranthinis nexa, | Quam | Athleta Christi et Triarius Nobilissimus | Viri incorrupti moris et ex antiquo trahentis Amplissimus, | prudentia item et multiplici rerum | usu insignis | Dn. Johannes | Lehr, | Praefecturarum Oeconomicarum | Elect. Brandenb. Consiliarius bene meritissimus, Senior venerabilis | piè credendo, | fortiter patiendo, | beatè moriendo, | Conferente ipsi Christo Brabeuta | prensavit, | Debito praeconio decantata | à | M. Michaele Schirmer, P. L. C. | et Gymnasii Berolinens. Con-Rect. | Coloniae Brandenburgicae | Ex officina Georgii Schultze, Elect. Typographi | Anno 1666. | 4. 2 Bl. [Ebd. Nr. 61.]

48. Klage- und Troſt-Schrifft, | Auff | des Seligen. Herrn Bürgermeiſters | Herrn | Sebaſtian Rehwendes | Abſterben. | Cöln an der Spree, | Druckts Georg Schultze, Churfürſtl. Brandenb. Buch | drucker auf dem Schloſſe daſelbſt, | Anno 1666. | 4. 2 Blatt. [Ebd. Nr. 71.]

49. Ein lat. Hochzeitsgedicht auf den Churfürſtl. Advocaten Thomas Böttticher. 1666. [Varia I. Loſer Bg.]

50. Chriſtliche und wohlgemeinte Erinnerungs-Regeln für einen jungen Kauf- und Handelsmann, darnach er ſich zu richten, wenn er nicht verderben will. Berl. 1667. 4. [Angeführt bei Küſter l. c.]

51. Trifolium Cupressinum | in Lugo Mnemosynes | decerptum, | et | Tumbae | Viri Nobilissimi, Amplissimi atque Consultissimi | Dn. Johannis Adami Preunelii, | Sereniss: Electoris Brandenb: Sup: | Milit: Trib: Praefecti atque Consiliarii | meritissimi, | . . . . | Insertum | à | M. Michaele Schirmer, Lips. P. L. C. | et p. t. Gymnasii Berolin: Pro Rectore. | Berolini, Literis Rungianis. Anno CIↃIↃCLXVIII. ‖ 4. 4 Bl. [Ebd. Nr. 64.]

52. In Nuptias | Domini | D. Gregorii Bernhardi, et Virginis | Ursulae Mariae, | Dn. David Hoffmanns, Senatoris et Proviso | ris Gymn. Berl. | Filiae | Gratulatio | oblata | à | M. Michaele Schirmern, P. L. C. | et Gymn. Berl. Con-R. emerito. | (Ohne Jahreszahl und Druckort.) 4. 2 Blatt. (Darüber geschrieben steht 1668.) [Ebd. Nr. 74.]

53. Eigentlicher Abriß | Eines verständigen, tapfferen und frommen Fürsten | Von dem fürtrefflichsten Poeten | Virgilius | In zwölff Büchern der Trojanischen geschichten | Entworfen | Und | An dem Aeneas, | Der nach Außstehung vieler Mühselig | keit, Gefahr und Zufälle des wandelbahren | Glücks endlich alle Hindernüß und Feinde überwunden, | und seine von der Ewigen Vorsehung ihm verordnete Laviniam erlanget hat, | Gewiesen und gepriesen | Verteutschet und in Heroische oder | Alexandrinische Reime übergesetzet | Von | M. Michael Schirmer, Kayserlichen | ältisten Poeten, und des Berlinischen Gymnasiums | gewesenen dreißigjährigen Con-Rectore. | Gedruckt in dem zum Ende lauffenden Jahr | 1668. Zu Cölln an der Spree bey George Schultzen, |

Churfürſtl. Brandenb. Buchdrucker. | In Verlegung Autoris. ‖ 8. 8 Bl. Titel, Zueignung und Vorrede, und 668 Seiten Text. Dann auf 14 Blätter „Summariſcher Inhalt" und Druckfehlerverzeichniß. [Auf der Bibl. des grauen Kloſters.]

54. Ein lat. und ein deutſches Gedicht auf den Tod einer Tochter des Cantors Klingenberg vom 31. März 1668. Unterſchrift M. Michael Schirmer P. L. C. und der Zeit nach des Berl. Gymn. Prorector. [Varia I. Nr. 75.]

55. Unio conjugalis ꝛc. Ein lat. Hochzeitsgedicht auf den Churfürſtl. Geh. Secretair Dieterich Butt. (Post dominicam Cantate. Als Jahreszahl darauf geſchrieben 1668; unterſchrieben: M. Michael Schirmer Lips. P. L. C. et Gymn. Berl. Pro Rect.) [Varia I. loſer Bg.]

56. Troſtſchrift, | Auf | Herrn | Chriſtian von der Linde, | der Löbl. Chur-Br. Landſchafft Rentmeiſters | Und | Frau Margarethens Wiſerinn, Erſtgebornen und Einigen | Söhnleins | Frühzeitiges, doch ſeliges Abſterben, | Abgefaſſet und zugefertiget | vom M. Michael Schirmer, P. und des | Berlinſchen Gymnaſiums verdienten (-emeritirten?) Conrectore. ‖ Berlin. Bei C. Runge 1669. 4. 2 Bl. [Ebd. Nr. 78.]

57. Conſtantinopel, die von dem erſten und letzten griechiſchen Kaiſer ſo genannte große Kauf- und Handelsſtadt, beſchrieben. Berl. 1669. 4. [Angeführt bei Küſter l. c.]

58. „Die Eroberung Conſtantinopels in einem teutſchen Gedicht." [Angeführt in M. Diterich Berl. Kloſter- und Schul-Historie. Berl. 1732. 8. S. 287.]

59. Quinque | Enneades | Chriarum Dispositionum, | Tenerae Studiosae Juven | tutis Usui praescrip-

tarum | ac Editarum | Operâ | M. Michaelis Schirmer, | P. L. C. et Gymnas: Berol: Con-R. | Emeriti. | Berolini, | Charactere Rungiano, | Anno 1671. | 8. 3½ Bg. [In einem Sammelbande der Königl. Bibl. Varia ad educationem 1544—1672. P. 9159.]

60. I. Reim-Gebät für die Gemeine Wohlfahrt wider den Türken und Feinde der Christenheit.

II. Zweene Psalmen wider eben selbige Feinde, aus Davids Psalter-Büchlein genommen und in Teutsche Reime versetzet.

III. Sinn- und Lehrreiche, wie auch anmuthige Apophthegmata oder Denk-Sprüche. (Eine Sammlung sinnreicher Ausſprüche der verschiedensten Personen alter und neuer Zeit.)

IV. Ein Lob-Spruch der Hoch-Teutschen Sprache. Zum lieben Neuen-Jahr außgefertiget | und herfür gegeben | vom | M. Michael Schirmer, P. L. C. und der Ber- | linischen Schule Verdienten Con-Rectore. | Cölln an der Spree, | Druckts Georg Schultze... Am Ende des Jahres 1672. 4. 14 Bl. [Ebd. Nr. 82, 83, 84.]

61. Mannes Leid, | (auf der folg. S.) | Welches mit hochbetrübetem Herzen | empfindet | die Ehr- und Tugendreiche Frau Maria Heinzelmannin, | Dero frommer und lieber Ehe-Gatte | Herr Johann Jost | Berchelmann, | welcher Anno 1634, den 27. Febr. gebohren, | Anno 1673, d. 4. Martii seliglich gestorben | .. (begraben d. 13. März) .. | Zu Ehren und Andencken aufgesetzet | und übereignet | vom *M. Michael* Schirmer, P. und alten verdienten Con

Rect. des Berliniſchen | Gymnaſiums. | Berlin bei Runge. 4. 2 Bl. [Ebd. Nr. 85.]

62. Chriſti Leiden | und Verdienſt | (auf der Rückſeite) Hat Ihm durch Gottes Gnade und | wahren Glauben bis an ſein Ende zugeeignet | Herr | Johannes Prippermann, | Bürger, Stadtverordneter und Po | ſamentirer hier in Berlin | .... (am 9. März 1673 begraben). | Gott verleihe Ihm eine fröhliche Auffer | ſtehung zu dem ewigen Leben. Amen. | Und tröſte die hochbetrübte Frau Wittwe und Anver | wandten, mit dem Troſt des H. Geiſtes. | Inmaſſen wünſchet | M. Michael Schirmer, P. und der | Berliniſchen Schule alten verdienten Con-Rect. | Berlin bei Runge. 4. 2 Bl. [Ebd. Nr. 86.]

Anhang.

Gleichzeitige Berliner geiſtliche Dichter.

Nicolaus Elerdus.

Nicolaus Elerdus wurde am 17. October 1586 zu Wusterhausen in der Grafschaft Ruppin geboren, woselbst sein Vater Bartholomäus Elerdt Pfarrer war. Im Jahre 1597 wurde er in die Schule nach Guben geschickt, wo er aber wegen der Pest nur drei viertel Jahr bleiben konnte. Er ging deshalb nach Ruppin, von da nach Berlin, weiter nach Brandenburg und zuletzt nach Zittau, von hier aber 1606 auf die Universität zu Wittenberg, wo er jedoch auch seine Studien aus Mangel an Mitteln nicht so lange, als er gewünscht, fortsetzen konnte, sondern in Condition gehen mußte. Im Jahre 1611 berief ihn der Magistrat zu Mittenwalde als Rector, und den 7. Februar 1612 erhielt er die Vocation als Prediger an St. Marien zu Berlin, in welches Amt er am Sonntage Oculi eingeführt wurde; 1632 aber bestätigte ihn der Churfürst als Probst an St. Nicolai, wozu der Magistrat ihn designirt hatte. Die Würde eines Consistorialraths hat er abgelehnt. (Vergl. Porst Theologia homilet. Halle 1727. 4. S. 417 u. 525.) Er starb den 14. August 1637. Schirmer hat also unter seinem Ephorat nur ein Jahr am Kloster gestanden. Seine Schriften, meist Leichenpredigten, sind bei Küster (A. u. N. Berlin Th. 1. S. 325 f.) aufgeführt. Ein Band Leichen-*predigten von ihm* vom Jahre 1628 in 8. findet sich unter

Nr. 295 in der Bibliothek des grauen Klosters. In dem Sammelbande Varia I. daselbst desgleichen Gelegenheits-Gedichte auf J. Berchelmann, Joh. Colerus, Georg Gutke und P. Behr. M. F. Seidel in seinen Iconen S. 146 erzählt von ihm noch Folgendes. Als im Jahre 1622 bei einem wegen der verringerten Münze und daher entstandener Kipperei zu Berlin ein großer Aufstand erregt und die Häuser mehrer angesehener Kaufleute gestürmt wurden, beschwichtigte Elerdt das Umsichgreifen des Aufstandes durch eine Predigt. Dies veranlaßte seine Schrift: „Annonae charitas Marchica oder theure Zeit und Hungersnoth, erstlich, wie solche der schwersten Strafen Gottes eine, dann auch, woher solche in unserm Lande, darinnen wir derselben ungewohnt, sich anjetzo entsponnen, nemlich von dem Kipperischen und Wipperischen verfluchten Haufen, welcher Natur und Eigenschaft beschrieben und den Heuschrecken verglichen wird, endlich wie auch und wodurch derselben zu remediren. Nebst einer treuherzigen Vermahnungspredigt für Aufruhr und Empörung. Berl. 1622. 4." —

Auf dem Grab-Denkmal Elerdts in der St. Nicolai-Kirche stehen folgende Verse von Joh. Bercow:

Talis erat facie cum vita maneret Elerdus,
Praepositus Divus corpore talis erat.
Heic ubi vox ejus sonuit, nunc ora videntur,
Ora, quibus nectar fluxit et Ambrosia.
Dotibus Eusebie hunc Doctorem armavit, ut ore
Erigeret timidos, sterneret at tumidos.
Ut Christum docuit, sic Christi praemia portat
Coelica Regna, ubi nunc stella coruscа nitet.

Das eine von ihm mir bekannte Kirchenlied „O ewiger Gott, Herr Zebaoth" ſteht in Krügers P. P. M. vom Jahre 1661.

Georg Lilius.

Georg Lilius, der elfte Probſt von Berlin, einer der ausgezeichnetſten Geiſtlichen dieſer Stadt. Er ſtammt aus einem alten adlichen Geſchlecht, wie denn auch ſeinem Vater, dem Kaiſerlichen Lieutenant Matthäus v. Lilien, wegen bewieſener Tapferkeit der Adel erneuert wurde. Dieſer war zuletzt Trabanten-Hauptmann, des Churfürſten von Sachſen zu Dresden, wo auch Georg Lilius den 14. April 1597 geboren wurde. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1604 trat die Mutter, gleichfalls aus vornehmen öſterreichiſchem Geſchlecht, in den Dienſt der Churfürſtin Anna von Brandenburg, auf deren beſtändiges Anhalten und mit deren Unterſtützung der Sohn ſich dem Studium der Theologie widmete. Seine erſte Schulbildung empfing er zu Schlackenwerth in Böhmen, wo ſeines Großvaters Bruder Caspar Lilien väterlich für ihn ſorgte. Im Jahre 1613 kam er nach Berlin und wurde dem berühmten Director Sam. Dreſenius zu Joachimsthal übergeben, von wo er 1616 mit einem Churfürſtlichen Comitat nach Königsberg in Pr. ging, woſelbſt ihm die Preußiſchen Regierungsräthe, die ihn predigen gehört hatten, die nöthigen Mittel zur Fortſetzung ſeiner Studien boten. Inzwiſchen verſprach ihm, als ſeinem ehemaligen Alumnus zu Joachimsthal, der Churfürſt Joh. *Sigismund ein* Stipendium, unter der Bedingung, daß er

zu Frankfurt ſtudiren ſolle. Dieſem Befehl gehorſam begab er ſich auch dorthin, blieb jedoch nur ein viertel Jahr daſelbſt, weil er das Stupendium, ohne die Unterſchrift gewiſſer Bedingungen, nicht erhalten konnte. Da gab ihm die Kurfürſtin Anna, die ihn einige mal in der Schloßkapelle predigen gehört hatte, die Koſten und eine Empfehlung an den Churfürſten zu Sachſen, der ihn unter die Churfürſtlichen Stipendiaten aufnahm und ihm die Wahl zwiſchen der Univerſität Leipzig oder Wittenberg frei ließ. Er wählte die letztere und blieb daſelbſt viertehalb Jahr, erwarb ſich dort auch 1620 den Grad eines Magiſters, wozu eine adliche Wittwe, Cath v. Klitzing, die Mittel hergab.

Nach Berlin zurückgekehrt, erhielt er 1621 die Vocation als Prediger zu Zinndorf, und 1626 den Ruf zum Inſpector in Fürſtenwalde, den er jedoch ablehnte, um ſeine Gemeine nicht zu verlaſſen. Dagegen glaubte er 1628 einem Ruf des Herrn v. Klitzing nach Walsleben bei Ruppin folgen zu müſſen, da die Klitzingſche Familie zur Fortſetzung ſeiner Studien nicht wenig beigetragen hatte. Er zog dorthin, mitten unter den marſchirenden Reutern, arbeitete daſelbſt zu großem Segen und nahm ſich inſonderheit auch der Schulen treulich an. Im Jahre 1632 wurde er zum Diaconus an St. Nicolai in Berlin berufen und am 28. Auguſt als ſolcher vom Probſt Elerdt eingeführt. Einen Ruf ins Inſpectorat nach Müncheberg ſchlug er 1633, aus Liebe zu ſeiner Gemeine, abermals aus. Als 1657 der Probſt P. Behr ſtarb, wurde Lilius vom Magiſtrat für dieſe Stelle präſentirt und vom Churfürſten beſtätigt; er nahm dieſelbe jedoch erſt nach vielem Zureden an. Daneben hat

er auch der verwittweten Herzogin von Braunſchweig Anna Sophie 6 Jahre im Predigen aufgewartet.

Auch ſein Leben war reich an mannigfacher und ſchwerer Trübſal. Bei dem ſchrecklichen Wüthen der Peſt im Jahre 1626 ſtarb ihm ſeine erſte Frau nebſt einem Söhnlein und ſeine Mutter, und er ſelbſt wurde auch von der Seuche befallen. Desgleichen hatte er auch in Walsleben die Widerkehr der Peſt auszuſtehen. Von den damals das Land durchſtreifenden Kriegs-Partheien iſt er wohl zehnmal rein ausgeplündert; eine Koſacken-Schaar zog ihn bis aufs Hemde aus und da er vor einem derſelben niederknien ſollte, daß er ihn niederſäbelte, rettete ihn nur ſeine Herzhaftigkeit und eines andern Koſacken Zuſpruch. Von den Kindern aus ſeiner zweiten Ehe ſtarben ihm plötzlich zwei erwachſene, bereits im Amte ſtehende Söhne; ſeine älteſte Tochter verlor er durch die Peſt, eine andere fiel in einen Zober Waſſer und ertrank. Ein Sohn ſtarb an der Epilepſie, noch ein anderer wurde, als er mit dem Vater zur Kirche gehen wollte, von einem Hunde gebiſſen und ſtarb drei Tage hernach.

Die härteſten und ſchmerzlichſten Kämpfe aber hatte Lilius in den letzten Jahren ſeines Lebens, in Folge des von dem Churfürſten veranſtalteten Religionsgeſprächs zwiſchen den Lutheriſchen und Reformirten, und der darauf ergangenen Edicte wegen Beſeitigung der Concordienformel und des Predigens wider die Reformirten. Lilius und ſeine Collegen waren dabei die vornehmſten Vertreter des Lutherthums; in welchem Geiſte aber Lilius dabei verfuhr, mag folgende Schilderung ſeines Benehmens zeigen. „Bei

dem Anno 1664 angestellten Colloquio hat er sich dergestalt betragen, daß er keinen einzigen Lehrpunct oder Glaubens-Artikel von der Lutherischen Kirchen und derselben Auctoritate publica angenommener Bekenntniß in dem geringsten abgewichen, und hat er seinen Gott mit vielen Thränen und Seufftzen oftermals gebeten, Er wolle doch nach seiner unergründlichen Weisheit alle Widerwärtigkeiten und Unruhen der Kirchen durch Ergreiffung vorsichtiger Rathschläge beilegen und die obhandenen Streitigkeiten allergnädigst mildern, auf daß nebst der Ehre seines heiligen Namens auch durchgehends bei Lehrern und Zuhörern der wahre seligmachende Glaube, welcher durch die Liebe thätig ist, sammt guten Gewissen erhalten und Niemandes Herz mit einigem Seelenkummer beschweret werde. Daneben setzte er ihm jedesmal feste vor, in terminis vocationis bis an sein Ende einig und allein zu verbleiben, und nur das zu lehren und zu predigen, was vor Gott recht sein möchte, ob es gleich nicht allemal den Menschen gefiele!" [1])

Weil Lilius bei dieser Gesinnung die geforderte Unterschrift des Churfürstlichen Reverses zu verweigern in seinem Gewissen sich gebunden fand, wurde er den 27. April 1665 seines Amtes entlassen und alle Verwendungen des Magistrats wie der Stände für ihn blieben erfolglos. Auf das Zureden seines ältesten Sohnes, Caspar Lilius, der damals Hofprediger und Superintendent in Baireuth war, später das geistliche Amt niederlegte und Geheimer Rath und

---

1) Klister a. a. O. S. 336. Auch Vorst a. a. O. S. 526. und 533.

Miniſter am Baireuthſchen Hofe wurde, bequemte ſich endlich der ſiebzigjährige Greis, dem Verlangen des großen Churfürſten ſich zu fügen und den Revers am 3. Januar 1666 zu unterſchreiben, worauf er denn unterm 10. Februar völlig und unbedingt in ſein Amt wieder eingeſetzt wurde. Die Folge ſeiner Fügſamkeit aber war, daß er nun in einer Reihe von Schriften aufs Heftigſte angegriffen wurde, ſo daß er noch in demſelben Jahre, ſchon am 27. Juli, dem inneren Jammer darüber unterlag.[1]) Sein Bildniß hängt in der St. Nicolaikirche im innern Chor.

Küſter a. a. O. S. 337 führt 42 Schriften von ihm an: dazu finden ſich noch eine reiche Zahl lateiniſcher und deutſcher Gelegenheitsgedichte unter den alten Drucken der Kloſterbibliothek. Seine geiſtlichen Lieder ſind:

(„Als Gottes Sohn am / „Da Jeſus an dem) Kreuze ſtund,"
„Herr Jeſu Chriſte, Welt-Heiland,"
„Wohlauf, zu guter Stunde."

Das erſtgenannte ſteht im Crügerſchen Geſangbuch von 1640 S. 124 und iſt eine Bearbeitung des alten Paſſionsliedes von Joh. Böſchenſtein (abgedruckt in der Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes von Hoffmann von Fallersleben. 2. Ausg. Hannover 1854. S. 217.) Crüger gab S. 97 auch das Original nur wenig verändert, und S. 99 noch die Bearbeitung deſſelben von Vinc. Schmuck. Eine andere Recenſion deſſelben Liedes, doch mit dem Anfange: „Als Gottes Sohn am Kreuze ſtund" ꝛc.

---

1) *Otto Schulz* a. a. O. S. LII.—LXI.

von Gg. Lilius findet sich in dem Rungeschen Gesangb. von 1653 und in den P. P. M. von 1656 bis 1712.

Das zweite: „Herr Jesu Christe, Weltheiland" nach der Mel. „Christ, unser Herr, zum Jordan kam" ꝛc. steht in dem P. P. M. von 1664—1712. Es hat nur einen Vers, eine Bitte um Segen zur Predigt des Wortes, und ist unterschrieben M. G. Lil. Das dritte endlich: „Wohlauf, zu guter Stunde" ꝛc. steht in den P. P. M. von 1661 — 1712, führt die Ueberschrift „Fischersegen" und ist ein Loblied für Gottes Segen im Leiblichen. Es hat die Unterschrift M. G. L.

Johann Crüger.

Ueber Johann Crüger, geb. 1598 und gest. 1662, den um den Choralgesang und das Gesangbuch-Wesen in Berlin so hochverdienten Cantor von St. Nicolai und Freund und Collegen M. Schirmers, verweise ich auf meine „Geschichte der Berliner Gesangbücher" S. 15 ff. — Hier trage ich nur noch nach, daß auch von ihm mehrere lateinische Gelegenheitsgedichte in den alten Drucken der hiesigen Kloster-Bibliothek Varia e Gymn. Berol. Vol. I. sich finden, wie auch eine Sammlung von Gedichten auf seine Hochzeit mit Elisabeth Schmidt am 22. Januar 1637; darunter auch eins in plattdeutscher Sprache unter Nr. 22.

Christoph Runge.

Zu dem, was A. J. Rambach in seiner Anthologie Th. III. S. 133 über den Buchdruckerherrn zu Berlin

Christoph Runge (geb. 1619, gest. 1681) mitgetheilt hat, und was über ihn meine „Geschichte der Berliner Gbb." S. 30 ff. giebt, habe ich hier nur noch ein Paar Ergänzungen zu liefern. Auch sein Vater, Georg Runge, war Buchdrucker zu Berlin, und eine ältere Schwester, Margarethe, wurde 1627 an Johann Bercow, damals noch Conrector am grauen Kloster, verheirathet.[1]) Christoph Runge selbst war mit Maria Catharina, einer Tochter des Conrectors am grauen Kloster und nachherigen Predigers an St. Nicolai zu Prenzlau, M. Petrus Thesendorff verehelicht.[2]) Nach dem Kirchenbuche der hiesigen St. Nicolai-Kirche war es der 26. August 1660, als ihm 4 Kinder auf einmal begraben wurden. Am 26. November 1662 verheirathete er sich zum zweiten Mal mit Jungfrau Sidonie Rösner, hinterlassenen Tochter Johann Rösners, Archidiaconi zu St. Marien. — Außer der großen Zahl von geistlichen Liedern, welche in den von ihm edirten Gesangbücher stehen und den 25 Liedern, die meist Parodien Opitzischer weltlicher Oden sind, finden sich unter den alten Drucken und in dem Sammelbande Varia I. auf der hiesigen Kloster-Bibliothek auch von Christoph Runge mehrere Gelegenheitsgedichte in deutscher und lateinischer Sprache, so z. B. eine lateinische sapphische Ode auf Dav. Hoffmann vom Jahre 1643, „Dorus und Doris unauflösliche Liebesverknüpfung" zu Chr. Willes Hochzeit vom 31. Mai 1646 u. a. m.

---

[1]) Diterich a. a. O. S. 283.

[2]) Diterich a. a. O. S. 285.

Burchard Wieſenmeyer.

Auch über das Leben Burchard Wieſenmeyers iſt in den hymnologiſchen Schriften wenig zu finden. Schamelius in ſeiner Hiſtorie der Hymnopoeorum Th. I. S. 136 ſagt über ihn nur: „Burchard Wieſenmaier oder Wiedemayer, unbekannt;“ und Wetzel Th. III. S. 425: „Wieſenmayer (Burchard) iſt noch unbekannt,“ und ſtehen von ihm im Hamburger Geſangbuche A. 1684 und im Coburgiſchen A. 1720: „Das alte Jahr iſt nun dahin ꝛc.;“ im Culmbachiſchen A. 1680, Römhildiſchen A. 1702 und in Quirsfelds Geiſtl. Harfenklang A. 1679: „Wie ſchön leucht uns der Morgenſtern vom Firmament des Himmels fern ꝛc.“ Und auch Bunſen noch in ſeiner Ueberſicht der Liederdichter zu ſeinem Verſuch eines allgemeinen evangeliſchen Geſang- und Gebetbuchs,“ Hamburg 1833, S. 886. Nr. 128. berichtet: „Burchard Wieſenmayer (oder Wiedemayer), Name des ſonſt unbekannten Verfaſſers einiger Lieder und namentlich des dem Anfangsverſe vom Nicolaiſchen Liede nachgedichteten Morgengeſangs: „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern vom Firmament,“ welches vielleicht erſt 1679 (in Quirsfelds Harfenklang) vorkommt. Um ſo willkommener werden die folgenden, wenn gleich auch nicht genügenden Notizen über dieſen unſern Berliner Dichter ſein.

Diterich a. a. O. führt unter den „Baccalaureis Nicolaitanis und Marianis, wie auch Collegis ultimis“ *des grauen* Kloſters S. 360 auch an: „Burchardus *Wiefenmeyer*, Helmst. Saxo, welcher noch 1643 Schul-

College gewesen und hiernächst Prediger zu Petershagen worden.“ [1]) Ebenso berichtet auch Küster a. a. O. Th. I. S. 968. — Dies wird bestätigt durch die freundschaftliche Verbindung, in welcher B. Wiesenmeyer mit dem Cantor Joh. Crüger, seinem Collegen am Gymnasio, steht; denn in dessen Gesangbuch von 1640 findet sich nicht nur ein Ehrengedicht auf Crüger,[2]) sondern auch S. 264—267, Nr. CXI., freilich noch ohne Namen, das Lied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern am Firmament ꝛc.“ Seine beiden anderen Lieder: „Das alte Jahr ist nun dahin, dir höchster Gott ꝛc.“ und „Jauchzt Gott mit Herzensfreud ꝛc.“ kommen erst in dem Crüger-Rungeschen Gesangbuch von 1653 vor. Auch liegen mir ferner unter den „alten Drucken des grauen Klosters“ eine Zahl Gelegenheitsgedichte von demselben vor. So ein deutsches Hochzeitsgedicht auf Johann Crüger vom Jahre 1637 (Varia I. Nr. 24), unterschrieben Burchardus Wesenmeyer, Helmst. Saxo (wohl nur ein Druckfehler, da er sich sonst stets Wiesen-

---

[1]) Welches unter den vielen Petershagen hier gemeint ist, habe ich nicht ermitteln können. Ein Christian Friedrich Wiesenmeyer, Prediger zu Petershagen bei Alt-Landsberg, hat am 10. Decbr. 1691 die Stiftungsurkunde der von dem Freiherrn Otto von Schwerin für die Prediger der Herrschaft Alt-Landsberg begründete Prediger-Wittwen-, Waisen- und Stipendiaten-Stiftung als Mitglied des Prediger-Convents dieser Herrschaft unterschrieben und ist nach dem Convents-Protocoll vom 9. November 1718 im Februar a. c. in Petershagen verstorben. War das vielleicht ein Sohn und der Nachfolger unsers Dichters? —

[2]) Siehe dasselbe in meiner Geschichte der Berl. Gbb. S. 21 f. *abgedruckt.*

meyer ſchreibt), wonach derſelbe alſo bereits 1637 College Crügers am grauen Kloſter geweſen zu ſein ſcheint. Desgleichen ein lateiniſches Gedicht in Diſtichen und ein deutſches: „Salomoniſches Tugendt-begabter- Frawen Lob, auß dem 31. Cap. der Sprüchwörter, in eine dactyliſche mit Trochaeis vnd Jambis vermiſchte ODE überſetzet — 15 Verſe — εὐφημιας ἕνεκα fundebat Burchardus Wieſenmeyer Helmst: Sax:" — beide vom 7. Januar 1638 auf Johann Colerus Hochzeit. Ferner ein lateiniſches auf Adam Spenglers Hochzeit vom Jahre 1642, in Diſtichen, und unterſchrieben Helmst: S. p. t. Gymnas. Berlin. Collega. (Varia I. Nr. 26.) Ein lateiniſches und ein deutſches Ehrengedicht auf Joachim Fromms Hochzeit und ein lateiniſches und deutſches auf Petrus Behr aus dem Jahre 1644. (Varia I. Nr. 27 u. 28.) Dann eine deutſche pindariſche Ode auf Sam. Hoffmanns Hochzeit vom Jahre 1644 mit derſelben Unterſchrift; ſo daß Wieſenmeyer in dieſem Jahre 1644 noch Lehrer am grauen Kloſter war.

Außer den beiden, von Wetzel genannten Liedern gehört B. Wieſenmeyer noch das Weihnachts-Lied: „Jauchzt Gott mit Herzensfreud ꝛc." Das bekannteſte, ſein Morgenlied: „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern vom Firmament ꝛc." ſteht, wie geſagt, zuerſt im Crüger von 1640, noch ohne des Verfaſſers Namen; in dem Geſangbuch von 1653 aber mit der Chiffer B. W. und in den P. P. M. von 1656 ab mit dem ausgedruckten Namen. Erſt Porſt hat das Lied weggelaſſen. Doch ſchon in dem Geſangbuch von 1653 iſt der Anfang in „Wie ſchön leucht uns der

Morgenſtern ꝛc.“ verändert, wohl um es ſo von dem Nicolaiſchen Liede zu unterſcheiden, wie es denn hier überhaupt mannigfach überarbeitet erſcheint. Die Faſſung des Liedes iſt weder in dem Geſangbuch von 1640 noch in dem von 1653 (nach welcher es auch in J. Olearius „Geiſtliche Singekunſt“ von 1671 mit der Ueberſchrift Burchard Wieſenmeyer ſteht) die urſprüngliche. Eine jedenfalls ältere ſteht, wie ſchon Schamelius a. a. O. Th. I. S. 130 richtig angiebt, in D. Joſua Stegemanns Herzens-Seufzern ed. 1629 p. 10, welche auch P. Sohr in ſeinem „Muſikaliſchen Vorſchmack,“ Ratzeburg 1683, S. 1108, wiedergiebt und Jos. Stegm. unterzeichnet. Ob dieſer Letztere der Verfaſſer des Originals iſt, läßt ſich hiernach freilich nicht mit Sicherheit behaupten, da viele der von ihm aufgenommenen Lieder, die ihm deshalb bisher zugeſchrieben wurden, erweislich nicht von ihm herrühren. Die Faſſung im Crüger von 1640 ſchließt ſich dem Original noch viel näher an, und es fehlt darum auch vielleicht unter ihr der Name Wieſenmeyer; in dem Geſangbuch von 1653 erſcheint das Lied ſchon mehr als eine ſelbſtſtändigere Bearbeitung, und hat der Herausgeber darum wohl kein Bedenken getragen, es B. W. zu unterſchreiben. Der letzte Vers auch des Originals iſt übrigens faſt gleichlautend mit dem Schlußverſe des Liedes von Joh. Mühlmann († 1613) „O Lebensbrünnlein tief und groß ꝛc.“ (bei Schamelius Th. I. S. 498).

Das zweite Lied B. Wieſenmeyers: „Jauchzt Gott mit Herzensfreud ꝛc.“ iſt eine Bearbeitung des alten Weihnachtsgeſanges In dulci jubilo, und es klingt darin die ge-

wöhnliche Ueberſetzung „Nun ſinget und ſeid froh ꝛc.“ überall wieder. Es ſteht zuerſt in dem Geſangbuch von 1653 mit der Chiffer B. W., dann in den Psalm. s. von 1657 bis 1700 und in den P. P. M. von 1656 bis auf den Porſt hin, der es gleichfalls beſeitigt hat.

Auch das dritte Lied unſers Dichters iſt kein Original, ſondern eine Bearbeitung des Selneccerſchen Liedes: „Das alte Jahr iſt nun dahin ꝛc.“ (ſiehe daſſelbe bei Mützell a. a. O. S. 498 ff.). Dieſes Original war im Crüger von 1640, doch aus 18 zu 11 Verſen verkürzt, aufgenommen. Dafür ſteht dann im Geſangbuch von 1653 ſowie in den Ps. s. von 1657 und 1676 und in den P. P. M. von 1656 ab die allerdings ſehr freie Wieſenmeyerſche Bearbeitung mit der Unterſchrift B. Wis. oder dem vollſtändig ausgedruckten Namen. Sie iſt auch in andere Geſangbücher, und zwar, wie z. B. in das Breslauer von Burg S. 139, mit dem Namen Selneccers, übergegangen. —

Hiernach erſcheint Burchard Wieſenmeyer keineswegs als ein ſelbſtſtändig ſchaffender Dichter, ſondern nur als ein nicht ungewandter Bearbeiter älterer Kirchenlieder. Da er aber als ſolcher bei der Herausgabe der älteſten Berliner Geſangbücher ſichtbar betheiligt war und in dieſer Hinſicht als ein Zeichen ſeiner Zeit daſteht, haben wir ihn hier nicht übergehen wollen.

Johann Bercow.

Johannes Bercowius, der dritte Sohn[1]) eines Bürgers und Bäckermeisters Conſtantin Berkau zu Neuſtadt-Brandenburg, wurde daſelbſt am 25. September 1600 geboren, und erhielt ſeine erſte Bildung in der Schule ſeiner Vaterſtadt. Von 1615—1618 beſuchte er das Gymnaſium zu Joachimsthal, und bezog dann die Univerſität Wittenberg, 1621 aber die zu Leipzig. Da ihm ſeine Eltern zeitig ſtarben „und die damalige leichte Münze ſein Patrimonium ſo ſchmälerte, daß er kaum den vierten Theil empfangen können," ſo mußte er ein Schulamt annehmen, und wurde noch im Jahre 1621 als Baccalaureus an das Berliniſche Gymnaſium zum grauen Kloſter berufen, an welchem er das Sub-Rectorat und Sub-Conrectorat bis 1630 verwaltete, wo er, als ſein Bruder Conſtantin bei einem Churfürſtlichen Einzuge erſchoſſen wurde, an deſſen Stelle ins Conrectorat einrückte. Von Michaelis 1634 an vertrat er den kranken Archidiaconus Joachim Niſäus an St. Nicolai über ein halbes Jahr im Predigen, und wurde bei deſſen Tode in ſeine Stelle, 1640 aber zum Prediger an St. Marien berufen. Schon 1627 hatte er die Tochter des Buchdruckers Georg Runge, Margarethe, geheirathet, mit welcher er 12 Kinder zeugte. Als er am 26. Februar 1651 eine Leiche vor das St. Georgen-Thor, jetzt

[1]) Der älteſte Bruder Georg war Conrector der Schule zu Neuſtadt-Brandenburg, der zweite, Conſtantin, Conrector am grauen Kloſter zu Berlin.

neue Königsthor, begleitet und mit seinem Collegen Johann Rösner und dem Conrector Lubath vom Grabe zurückkehrte, starb er plötzlich unterweges, vom Schlage getroffen. Der Probst M. Petrus Behr hielt ihm die Leichenpredigt über Röm. 8, 31 und der Conrector M. Lubath eine lateinische Abdankung. Es wird ihm nachgerühmt, daß er sich mehr beflissen habe, bei Gott angenehm zu sein, als bei den Menschen, und daß er, bei den mannigfachen Widerwärtigkeiten, welche ihn um des von ihm geführten Strafamts willen trafen, große Geduld und Sanftmuth bewiesen, auch vor Vielen ein eifriger Beter gewesen und sich der Armen und Nothleidenden ernstlich angenommen habe. Sein Bildniß hangt noch in Lebensgröße in der St. Marien-Kirche. Sein Name Johannes Bercovius war in das Anagramm gebracht:

Bonus Noach, i, viresce.

Mit dem Probst Lilius predigte er vom ersten Sonntage nach Ostern 1636 an abwechselnd über den Himmelsschatz im neuen Jerusalem nach Offenb. 21, welche Predigten hernach mit Kupferstichen im Druck erschienen sind. Sonst hat er 1639 „den Märkischen Josephat," die von ihm beim Reformationsfeste gehaltene Jubelpredigt, und 1643 Agapeti Schedam Regiam cum notis herausgegeben. Die letztere Schrift ist dem großen Churfürsten dedicirt. Nach seinem Tode erschienen seine „Christenrose unter den Verfolgungsdornen, d. i. Herzliche Gebetsandachten, welche die Griechischen und Morgenländischen Christen unter der Bedrängniß der Türken gebrauchen," 1652 in 12.; und seine „Anweisung zum höchsttröstlichen Bibel-Gespräch," 1659

in 12.[1]) — In den Schriften aus der alten Druckerei des grauen Klosters finden sich außerdem von ihm mehrere griechische, lateinische und deutsche Gelegenheitsgedichte aus den Jahren 1621—1649. Das einzige Kirchenlied, welches ich von ihm aufgefunden habe: „Herr Christ, mein armes Seelelein ꝛc.“ steht im Crügerschen Gesangbuch von 1640. Da ich es sonst nirgends finde, und der Crüger von 1640 so selten ist, glaubte ich es nachstehend mittheilen zu müssen.

Seufftzer zu Christo,[2])

Vmb Seelen Labsal.

Melod: Lob sey dem Allmechtigen Gott ꝛc. fol. 9.

Johan Bercov.

HErr Christ, mein armes Seelelein
Ist matt vnd dürr von Creutzespein,
Mich dürst nach dir im trocknen Land,
Ach tränck mich liebreicher Heyland.

2. Meinen Durst mit Trostwasser still,
Hat doch dein Brünnlein Bäche viel,
Die in die matte Hertzen fließn,
Vnd sie mit Frewdenström begiessn.

3. Riefftu doch zu Jerusalem
Mit lauter stimm: Ach wenn doch käm

---

[1]) Vergl. Diterich a. a. O. S. 282 ff., S. 326 u. 358; und Joh. Porsts Theologia homilet. Halle 1727. S. 417 u. 533. Auch Küster A. u. N. Berlin, I. Th. S. 326 ff., der noch einige Leichenpredigten von ihm anführt.

[2]) Crüger 1640. S. 481—483. Nr. CXCII. Ohne Mel., Zeilen sind so abgesetzt.

Der Dürſtige zum Gnadenquell,
Vnd ſchöpffte wol für ſeine Seel

4. Heilwaſſer ewger Seligkeit,
So würd er Durſtes ſeyn befreyt,
Ich wolte jhm ein Springlein gebn,
Welchs flieſſen würd ins ewig Lebn.

5. Ach mein HErr Jeſu, auff dein Wort
Kom ich zu dir mein Gnadenhort,
Erfriſch mich wol mit deinem Troſt,
Dein Blut hat mich vom Todt erlöſt.

6. Dein Troſt kann meine Seel erquickn,
Wann Sündenhitz ſie wil erſtickn,
Wenn mich gantz dürr macht Gottes Zorn,
Kühlet mich dein Erquickungsborn.

7. Ach ſo geuß Heilſtröm vber mich,
Deinr Gnadenbach außbreite ſich
In mir, vnd ſchwemme weg mein Sünd,
Auff daß ich Lufft zum Hertzen find.

8. Jeſu du Brunn der Seligkeit,
Gib mir Troſtwaſſer allezeit,
Auff daß mich dürſte nimmermehr,
Ohn nur nach dir, Jeſu mein HErr.

Noch ſtehe hier die Notiz, daß Bercows Wittwe als die erſte das Wittwenhaus bezog, welches damals „einige wohlthätige und wohlhabende Leute“ unter Beihülfe des Magiſtrats und des Churfürſten für die Prediger-Wittwen und Waiſen von St. Marien erbaut hatten.

J. Bercow ſcheint unſerm M. Schirmer beſonders nahe geſtanden zu haben, vielleicht ſein Beichtvater geweſen

zu ſein. Daraus würde ſich auch erklären, warum Schirmer ſeine Kinder zu St. Marien taufen und auch ſeine Verſtorbenen dort begraben ließ.

Gotthilf Treuer.

M. Gotthilf Treuer iſt geboren zu Beskow am 11. Februar 1632. Sein Vater, Gotthilf Treuer, war langjähriger Bürgermeiſter daſelbſt, der Großvater, Chriſtoph Treuer, Superintendent der Herrſchaften Beskow und Storkow, und ſein Aeltervater, M. Petrus Treuer, Superintendent zu Coburg; ſein Stammvater mütterlicherſeits aber war M. Cyriakus Spangenberg. Nach Wetzel a. a. O. Th. III. S. 311. war er „ein gekrönter teutſcher Poet, genannt Kaiſerlob.“ Er ward im Jahre 1652 Sub-Conrector und 1653 Subrector des Berliniſchen Gymnaſiums zum grauen Kloſter, 1660 Diaconus in Beskow, 1672 aber nach Frankfurt a. d. O. zum Prediger an der Unterkirche und 1673 als Prediger an der Oberkirche berufen, bei welcher er 1676 in das Archidiaconat einrückte, in welchem Amte er den 20. März 1711, im 80. Jahre ſeines Lebens, ſtarb.

Im Jahre 1652 feierte er das Stiftungsfeſt des Gymnaſiums mit einem Redeact, bei welchem er ſelbſt eine oratio panegyrica hielt. Zu Beskow ſchrieb er auf M. Balthaſar Kindermanns „Vermehrten Redner“ ein Ehrengedicht, in welchem er ſich Poëtam Academico-Altorphinum und des Hochlöblichen Schwanenordens Fi-

delidor nennt. Außerdem ſchrieb er einen „Deutſchen Dädalus," d. i. ein poetiſches Lexicon, mit einer Vorrede von Auguſt Buchner, Frankfurt a. d. O. 1660 in 8. und Berlin 1675 in 8., von welchem E. Neumeiſter de Poët. germ. p. 106 ſagt: caute quidem et cum judicio versandum. Ferner: „Verpflanzter Rautenſtamm, bei der Beerdigung Churfürſt Johann Georg I. von Sachſen, Freib. 1656. 4. und Hochfürſtlich fruchtbringendes Knochenbild Herzog Friedrichs zu Sachſen, Jena 1656. 4." — Im Jahre 1681 gab er einen Tractat von den Heuſchrecken heraus, da 1651 (?) ein entſetzliches Heuſchreckenheer das Land verwüſtet hatte; im Jahre 1688 aber eine Beſchreibung der heidniſchen Todten-Töpfe, wie ſie in der Mark Brandenburg haufenweiſe ausgegraben wurden. Nürnberg 1688. 4. Desgleichen ſind von ihm eine Zahl Abdankungen und Leichenpredigten im Druck erſchienen, auch während ſeiner Wirkſamkeit in Berlin einige Einladungsſchriften. In den oft angeführten Sammelbänden der hieſigen Kloſterbibliothek ſtehen außerdem mehrere deutſche und lateiniſche Gelegenheitsgedichte von ihm, und aus den Jahren 1631, 1642, 1656 u. dergl. von einem Gottfried Treuer (Past. et Insp. Beskov.); unter Nr. 47 der Programmata Vol. I. aber ein Schauſpiel Bivium Herculis, vom Jahre 1659. In den Berliner Geſangbüchern (P. P. M. 1656 bis 1712) ſteht von ihm nur das eine Lied: „Sollen, Herr, die Eifersruthen ꝛc.," ein Lied unter ſchwerem Kreuz. Wetzel ſchreibt ihm auch noch das Lied (eines Seelſorgers) im Arnſtädtiſchen Geſangbuch von 1711 zu: „Herr, der du *mir haſt* gegeben ꝛc."

Sein Bildniß hangt zu Frankfurt in der Oberkirche, unweit des Hochaltars.[1])

Petrus Vher.

Petrus Vher, ein Schüler und der unmittelbare Nachfolger M. Schirmers, ist der Sohn des Consistorialraths und Probstes an St. Nicolai Petrus Vher, wurde den 30. September 1664 zu Berlin geboren, und ging, nachdem er seine Studien auf dem grauen Kloster vollendet, im Jahre 1664 auf die Universität Jena, wo er schon 1667 die Magisterwürde erlangte, auch in die philosophische Facultät aufgenommen wurde. Im Jahre 1668 erhielt er die Vocation zum Conrectorat am grauen Kloster und wurde im Monat October in dies Amt eingeführt. Daß und warum er bereits 1671 aus diesem Amte entlassen wurde, ist schon S. 41 berichtet. Er erhielt jedoch bereits den 4. October 1671 die Vocation zum Conrectorat in Stralsund und trat dort nach dem Tode des Rectors Laurentius Bünsovius ins Rectorat, 1694 aber wurde er Pastor zu St. Jacobi und Assessor des Consistoriums daselbst, als welcher er 1701 gestorben ist.[2]) D. Gottlieb Mohnike in seinen „Hymnologischen Forschungen" Th. I. Stralsund 1831. S. LX. und LXI., eignet ihm, und zwar

[1]) Vergl. Diterich a. a. O. S. 330 ff. Küster a. a. O. Th. I. S. 962 und Wetzel Th. III. S. 312 f. Letzterer citirt auch noch: Anonymi Jetztlebendes Frankfurt an der Oder p. 45.

[2]) Diterich a. a. O. S. 289 f. Küster a. a. O. Th. I. S. 957.

mit sehr guten Gründen, das in Pommern sehr verbreitete und besonders bei Kinderleichen viel gebrauchte Lied zu: „Sieg, Sieg, mein Kampf ist aus ꝛc.," welches schon in dem Stralsundischen Gesangbuch von 1709, sowie in dem Greifswaldischen von 1716, unter seinem Namen steht. Mohnike sagt von demselben: „Das Lied trägt freilich den mystisch-allegorischen, gewissermaßen apocalyptischen Ton seiner Zeit an sich, ist aber in hohem Grade herzlich und innig, weshalb auch der verewigte Kosegarten es sehr werth hielt." —

Joachim Pauli.

Ueber Joachim Pauli ist, obwohl er nicht zu den unbedeutendsten geistlichen Liederdichtern Berlins gehört, bisher so gut als Nichts bekannt. J. C. Wetzel in seiner Hymnopoeographia Th. II. S. 281 sagt von ihm:

„ein unbekannter Autor, hat in Guirsfelds geistlichem Harffenklang A. 1679 das Lied gemacht: „So hab ich nun vollendet den schweren Lebenslauf ꝛc." und im Meinungschen Gesangbuch A. 1711 den Weihnachtsgesang „O Jesu Christe, Gottes Sohn, wie kömmst du doch allhier ꝛc.," welcher jedoch im Geraischen Gesangbuch A. 1718. p. 378. Joh. Poliander zugeschrieben wird."

Etwas mehr liefert über ihn A. J. Rambach in seiner Anthologie Bd. III. S. 151: „Er soll, nach der Angabe des Brandenburgischen Gesangbuchs von 1763, Prediger bei Berlin gewesen sein. Ohne Zweifel ist hier auch eine kleine, nur aus 4 Stücken bestehende Liedersamm-

lung von ihm gedruckt, die ich besitze; und zwar muß sie vor dem Jahre 1666 erschienen sein, weil sich am Ende derselben eine Ehrenschrift von P. Gerhard, als damaligen Prediger an der Nicolaikirche zu Berlin, befindet. Die übrigen von ihm bekannt gewordenen Lieder kommen auch alle zuerst in den Berliner Gesangbüchern vor."

In den „Nachrichten von Liederdichtern des Augspurgischen Gesangsbuchs," 2. Aufl., Schwabach 1775, heißt es über ihn S. 196: „Daß er der Autor des Liedes „Zion, gieb dich nur zufrieden ꝛc." sei, hat Herr v. Frankenau, ehemaliger dänischer Legationssecretair in Wien, der ein besonderer Liederfreund war, behauptet." — Das ist Alles, was die Hymnologen bisher von ihm zu berichten wußten. Bei Koch und Cunz ist seiner gar keine Erwähnung geschehen. Unter den Gedichten, mit welchen die Primaner des grauen Klosters im Jahre 1656 den Namenstag Mich. Schirmers feierten, findet sich auch eins von Joachimus Pauli Wilsenacensis Marchicus (Varia I. Nr. 54). Er stammt also aus Wilsnack, und wird, wenn er damals als Primaner etwa 20 Jahr alt war, um 1636 geboren sein. In den Wilsnacker Kirchenbüchern ist jedoch über ihn nichts zu finden, obwohl diese bis ins Jahr 1632 zurückreichen. Aus demselben Jahre 1656 steht Varia I. Nr. 51 auch eine lateinische Oda funebris auf den Tod des Probstes P. Vher (gest. den 10. Oct. 1656), unterschrieben „Joachimus Pauli, Wils. March." Ebenso ist bei einer Redeübung, welche der Rector Heinzelmann veranstaltete, ein Joach. Pauli Wülsnac. am 24. und *25. April 1656* mit thätig (Programm fol. Nr. 19). —

Dann finde ich ebendort Nr. 67 ein Troſtlied auf den Tod des Söhnleins P. Gerhards (geb. im Februar und geſt. im October 1665): „Ach wie können wir doch unſer Leben ꝛc.;“ J. Pauli hat ſich dabei S. S. Theolog. Stud. unterſchrieben. Ferner unter Nr. 68 ein lateiniſches Gratulationsgedicht, als der Subrector Samuel Roſa Doct. phil. wurde, vom Jahre 1665, nur Joachimus Pauli unterzeichnet. Sodann unter Nr. 70 ein Troſtlied „Alles hat ja ſeine Zeit, Zeit hat Kreuz und Herzelied ꝛc.,“ auf den Tod des Churfürſtlichen Trabanten Carl Zander, vom Jahre 1660, und unter Nr. 80 Corona Rosacea Nuptialis, das iſt ein Hochzeitlicher Roſenkranz“ — auf den Subrector S. Roſa — „am hochzeitlichen Ehren-Tage, den 15. November 1670, aus wol-meynendem Gemüthe überreichet von Joachimo Pauli.“ Auch das vorgenannte Troſtlied führt nur dieſe einfache Unterſchrift. —

Hiernach ſcheint unſer Dichter, nach Beendigung ſeiner Univerſitätszeit, die er bei den damaligen Churfürſtlichen Verordnungen wahrſcheinlich zu Frankfurt a. O. abſolvirte, in Berlin gelebt zu haben. Mehr Aufſchluß über ſein äußeres Leben geben die unter Nr. 95—98 der Varia I. mitgetheilten Gedichte auf ſeine Hochzeit, mit der „Jungfrau Maria Fahrenholzin, Herrn Hans Fahrenholzen, weiland Erbherrn auf Sumholtz (Summetholtz) nachgelaſſenen eheleiblichen Tochter,[1]) am 25. Februar 1674.“

---

[1]) Die Fahrenholz waren ein, beſonders in der Uckermark, aber *auch in andern* Theilen der Mark und Pommerns begütert geweſenes *adeliches Geſchlecht*, welches mit einem Oberſten v. F. im Jahre 1822

Sie sind von den Lehrern des Berlinischen und Cölnischen Gymnasiums (unter den letzteren auch Georg Grabow), mit denen er also fortwährend in freundschaftlicher Verbindung gestanden haben muß, und von „einigen in Leipzig befindlichen vornehmen Gönnern und guten Freunden", das letzte von Christoph Ernst Hübener „in Erinnerung der vom Herrn Bräutigam zuvörderst empfangenen vielfältigen Wohlthaten." Auf dem Titel aber wird Joachim Pauli genannt „SS. Theologiae Candidatus, in der Hochlöbl. Fruchtbringenden Teutschgesinnten Genossenschaft benannt der Treffliche, und der Hrn. Hrn. von Platen Ephorus." Unter den Leipziger Gedichten ist auch ein lateinisches von Heinrich v. Platen (Ita sponso Informatori suo quondam fidelissimo ex animo gratulabatur) und ein deutsches von Hartwich Caspar Ernst v. Platen (Dieses schrieb aus höchst dankbarem Gemüthe seinem verehrten Freunde und viel Jahre lang treu erfundenen Praeceptori am Tage seiner Vertrauung zu Ehren.). Hiernach ist unser Dichter also „viel Jahre lang" Hauslehrer in dem von Platenschen Hause [1]) gewesen. Ob er das bei der Verhei-

---

erloschen zu sein scheint. Im Jahre 1644 werden Hans v. F. und dessen Sohn Benedix mit dem Gute Zummet belehnt. 1685 erhalten Christian und Benedix v. F. die Erlaubniß, ihre 4 Antheile an Summetholtz an die v. Grumbckow zu verkaufen. (Grundmann Uckermark. Adelshist. S. 38.) Dies Summetholtz ist das heutige Summet im Nieder-Barnimschen Kreise.

[1]) Küster im A. und N. Berlin Th. I. S. 470 nennt einen Nicolaus Ernst von Platen, Churfürstl. Brandenb. Geh. Rath,

rathung noch war? Und, wenn nicht, worauf er sein neues Hausweſen begründete? — Mehrere der Ehrengedichte hänſeln ihn, daß er doch noch heirathe, und das des Martin Klingenberg beginnt:

Kriegs-Commiſſarius und Hauptmann zu Lentzen, wie auch Director der Ritterſchaft des Priegnitzſchen Kreiſes, Herr zu Wittemberge auf Quitzau, Domertin, Mechau, Ganſekau, Drieſen, und Falckenberg Erbherr; geſt. den 14. Juli 1669 und begraben in der hieſigen Marien-Kirche. Außerdem Th. II. S. 380 u. 381. einen Heinrich v. Platen und einen Hartwig Caspar Ernſt v. Platen 1699 als Kammer-Gerichtsräthe. Es iſt dies die Familie, in welcher J. Pauli langjähriger Ephorus war. Nic. Ernſt v. Platen wurde auf ſeinem väterlichen Gute Quitzow in der Priegnitz am 12. April 1612 geboren, ſtarb am 14. Juni 1669, und wurde am 23. Auguſt zu Berlin in der St. Marienkirche in ſeinem Erbbegräbniſſe beigeſetzt. Außer einer Leichenpredigt auf ihn: „Künftige Herrlichkeit der baufälligen Hütten dieſes Leibes" von M. Andreas Müller, Probſt und Inſpector in Berlin. Berl. bei C. Runge 1670. 4., erſchien ebendaſelbſt „Letzte Liebes- und Ehrenpflicht, welche Herrn Claus Ernſt v. Platen . . . als Seine reſpective beiden älteſten Söhne und deren Ephorus aus Kind-Chriſtlichem betrübten Gemüthe und Schuldigkeit ablegten. Hierbei ein langes Lobgedicht von J. Pauli auf den Verſtorbenen, ein ſchönes Zeugniß wie von deſſen frommen Sinn, ſo von der Dankbarkeit des Dichters, doch ohne poetiſchen Werth. Desgleichen ein mehrere Seiten langes lateiniſches Gedicht von Mich. Schirmer, ſammt einer deutſchen Bearbeitung von demſelben. J. Pauli ſcheint auch als Dichter auf ſeinen Zögling Heinrich v. Platen nicht ohne Einfluß geblieben zu ſein; da dieſer ſeiner älteren Schweſter Charlotte Luiſe (geb. d. 30. October 1650, vermählt mit Chriſtoph v. Görne, geſt. d. 7. Februar 1677) „zum unauslöſchlichen-Gedächtniß der Seligſt-Verſtorbenen aus höchſt-*betrübtem* Gemüthe und brüderlicher Schuldigkeit Trauer-Cypreſſen zum *immergrünenden* Andenken" in 5 nicht üblen Verſen nachſendet.

Was, Herr Pauli, solls bedeuten,
Daß Ihr wollt zur Ehe schreiten?
Was führt Ihr in Eurem Sinn?
Sonsten heißts: Wer eine Pfarre
Hat, der nimmt auch eine Quarre,
Aber wo gedenkt Ihr hin?

läßt dann aber V. 7 den Bräutigam antworten:

Daß ich mir ein Weib will nehmen,
Hat sich Keiner drum zu grämen,
Es gefällt mir länger nicht
In der Einsamkeit zu leben,
Gott wird mir mein Brod wol geben,
Das ist meine Zuversicht.

So schließt auch das von Georg Grabow:

— — —

Habe nur getrosten Muth,
Es wird alles werden gut!

Gott, der unser Vater ist,
Weiß es Alles wohl zu machen,
Er ist sonder Argelist,
Dem befiehl nur deine Sachen;
Der wird geben guten Rath,
Und dir helfen in der That.

Uebrigens rühmen die sämmtlichen Gedichte die schönen Gaben und die fromme Gesinnung Joachim Paulis.

In den Berliner Gesangbüchern stehen von ihm folgende Lieder:

Ach meiner Sünden Last ꝛc., ein Bußlied. P. P. M. 1666. *1672. 1712.*

Ach wo (wie) bleibeſt du ſo lange ꝛc., ein Gebet um das baldige Kommen des Herrn, bei dem großen Verfall der Chriſtenheit. P. P. M. 1666. 1672. 1712.

Der Tag iſt hin, nun kommt die Nacht ꝛc., Abendlied. P. P. M. 1666 u. ſ. w.

O Jeſu Chriſte, Gottes Sohn, wie kömmſt du doch allhier, ꝛc. ein Weihnachtslied. P. P. M. 1672. 1698. 1712. Es hat hier überall den Namen Joachim Pauli, und ſchon die Sprache deſſelben zeigt zur Genüge, daß es Joh. Poliander nicht angehören kann, dem man es ſonſt zuſchreibt. Ich gebe mit deshalb einen Abdruck deſſelben.

So geb ich mich zufrieden ꝛc., Beruhigung im Leiden. P. P. M. 1666 ff.

So hab ich nun vollendet ꝛc., ein Sterbelied. P. P. M. 1664. ff. Das einzige der Pauliſchen Lieder, welches Porſt beibehalten hat.

Wie biſt du denn auf mich entbrannt ꝛc., ein Lied unter ſchwerer Anfechtung. P. P. M. 1664. ff.

Zion, gieb dich nur zufrieden ꝛc., ein Troſtlied der Kirche. P. P. M. 1666 ff. Dieſes treffliche Lied iſt durch die neue Ausgabe des Porſtſchen Geſangbuches vom Jahre 1855 der Gemeine wiedergegeben.

Mel.: Lobt Gott ihr Chriſten alle gleich.

O Jeſu Chriſte, Gottes Sohn,
Wie kömmſt du doch allhier
Aus deinem ſchönen Himmelsthron
Ins Elend her zu mir?

Ich bin nicht werth, daß du mich liebſt,
O großer Himmelsfürſt,
Und ſolche Macht und Ehre giebſt,
Ja künftig geben wirſt.

Ach komm herein, du tapfrer Held,
In meines Herzens Schrein!
Du Heiland dieſer ganzen Welt,
Du ſollſt mein Bruder ſein.

Sei mir willkommen tauſend mal,
Mein Freund und werther Gaſt,
In dieſem armen Thränenthal!
Du bringſt mir Freud und Raſt.

Gerechter König, gieb mir doch
Gerechtigkeit und Muth!
Nimm weg von mir das Sündenjoch
Und Satans ſchwere Ruth.

Laß Gnade nur für Recht itzt gehn,
Gieb Friede für den Krieg!
So kann ich dann für Gott beſtehn,
Und haben guten Sieg.

Mit Demuth ſchmücke du mich fein
Und gieb mir deinen Sinn.
O allerliebſtes Jeſulein,
Nimm meine Bosheit hin.

Ey machet Bahn, der Held kömmt an,
Ey macht die Thore weit!
Es ſinge, was da ſingen kann,
Nun iſt des Singens Zeit.

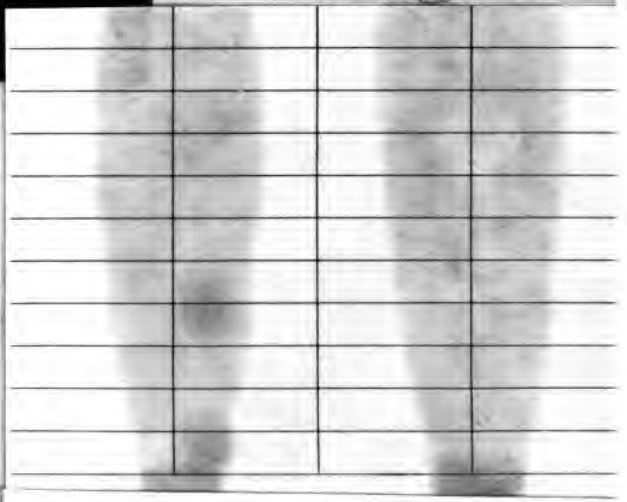
Joachim Pauli.
(Prax. Piet. Mel. 1690.)

Die von Rambach angeführte Sammlung der Pauli-schen Lieder hat den Titel: Vier | Geistliche Lieder, | Dem | Lobwürdigen Gott | Zu Ehren | Vnd dessen Liebhabern | Zum besten | abgefasset, | Von Joachim Pauli. | o. O. u. J. Auf der Rückseite des Titelblattes steht eine „Zuschrift an die Göttliche Majestät und fromme Christen.“ Dann folgen auf 12 nicht paginirten Seiten die 4 Lieder: „Wie bist du denn auf mich entbrannt ꝛc. (mit der Ueberschrifft: Auf die Person Hiobs gerichtet. Im Ton: O großer Gott ins Himmels Thron.)“ „Ach! Herr wo soll ich hin?“ ꝛc. „Ach, wo bleibest du so lang?“ ꝛc. und „Wann mein Herr Jesus mich nur herzlich liebet“ ꝛc. Am Schluß findet sich ein 12 Zeilen langes Gedicht „Auf die vier gegenwärtige Geist- und Andacht-reiche Gesänge — — Zur Bezeugung guter Zuneigung gegen den Authore setzte dieses Paulus Gerhard, Prediger zu St. Nicolai in Berlin.“ Demnach müssen sie zwischen 1657 und 1668 gedruckt sein.

Druck von C. Striese & Comp. in Berlin, Spittelmarktstr. 5.

[redacted]

PT 1791 .S336 Z65 C.1
M. Michael Schirmer, Conrector
Stanford University Libraries
3 6105 038 869 686



STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305